

LAUFFEIER



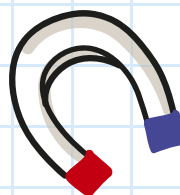
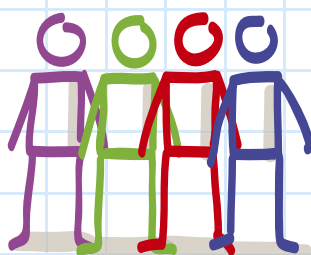
Die Zeitschrift der DEUTSCHEN JUGENDFEUERWEHR

Sonderheft



JUGEND-/
KINDESWOHL

JUGENDLEITUNGS-
ROLLEN



MITGLIEDER-
BINDUNG

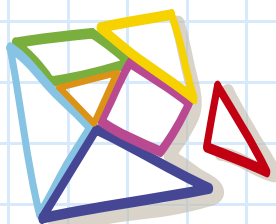
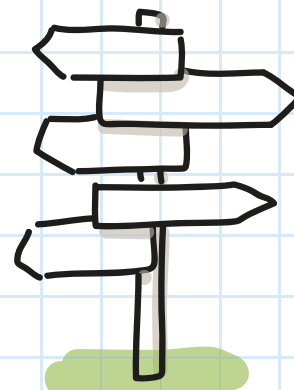


WERTE



MITBESTIMMUNG

**EINSATZAUFTRAG
MEHR AUSBILDUNG**



PRAXIS
DER
GRUPPENSTUNDEN



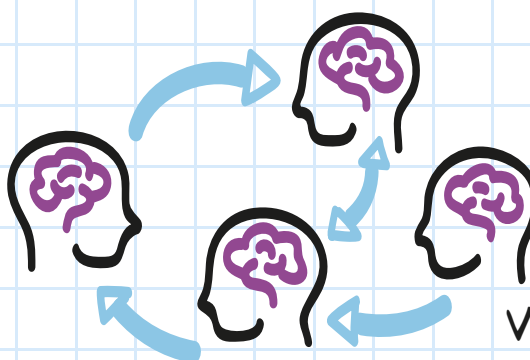
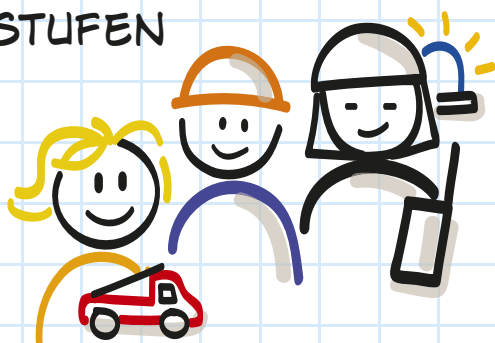
HANDLUNGS-
ORIENTIERTES LERNEN

PERSÖNLICHKEITS-
ENTWICKLUNG



RECHTE UND
PFLICHTEN

ENTWICKLUNGS-
STUFEN



WISSENS-
VERMITTLUNG



DEUTSCHE
JUGENDFEUERWEHR
MEHR AUS**BILDUNG**



Das Bildungsprogramm der Deutschen Jugendfeuerwehr gibt es auch online

Auf der Internetseite <https://bildung.jugendfeuerwehr.de> findet Ihr Informationen und Praxistipps aus dem neuem Bildungsprogramm der Deutschen Jugendfeuerwehr für Eure Kindergruppenstunden und Jugendfeuerwehrdienste.

INHALT

Editorial & Vorwort	4-5
Was Bildung in den Kindergruppen und Jugendfeuerwehren bedeutet	6-7
<ul style="list-style-type: none"> - Zielsetzung – Persönlichkeitsentwicklung und Selbstbestimmung sowie Nachwuchsgewinnung - Orientierung und Rahmung – Praxis und Theorie - Die Gewichtung zwischen allgemeinen und feuerwehrtechnischen Inhalten - Adressaten, Ehrenamt und freiwilliges Engagement - Humanistisches Menschenbild und handlungsorientiertes Lernen - Bildung als Nachhaltigkeitsziel der Vereinten Nationen 	
Lebenswelten im Wandel	8
Lebenslanges Lernen in der Feuerwehr	9
Der Weg zum neuen Bildungsprogramm	10
Aufbau des Bildungsprogramms als Bildnis	10
Ziele / Inhalte / Methoden	11
<ul style="list-style-type: none"> - Gemeinsames Bildungsprogramm (Ziel) - Allgemeine und feuerwehrspezifische Inhalte - Aufeinander aufbauendes Lernen (Methoden) 	
Die Inhalte des Bildungsprogramms	11
Allgemeine Grundlagen 11 <ul style="list-style-type: none"> - Erfahrungs- und Freiräume zur Entfaltung - Über die feuerwehrtechnische Ausbildung zu Jugend-/Kinderrechten - Betreuende sind gefordert - Umgang mit immer mehr Krisen 	
An Werten orientieren 12 <ul style="list-style-type: none"> - Wertebildung und Vorbildfunktion 	
Rechtliche Grundlagen 13 <ul style="list-style-type: none"> - Aufsichtspflichten - JuLeiCa-Qualifizierung 	
Pädagogische Grundlagen 13 <ul style="list-style-type: none"> - Lernen mit Zielen, Inhalten und Methoden 	
Betreuende 14 <ul style="list-style-type: none"> - Verschiedene Aufgaben und Rollen wahrnehmen - Unterschied zu Kindergruppenleitungen 	
Motivation und Haltekraft 15 <ul style="list-style-type: none"> - Übertritte – Kindergruppen, Jugendfeuerwehr, Einsatzabteilung 	
Gruppenstundengestaltung 16 <ul style="list-style-type: none"> - Aufbau des neuen Bildungsprogramms 	
LAUFFEUER-Serie	18
<ul style="list-style-type: none"> - Einleitung: #JFausBildung – LAUFFEUER-Serie zum Bildungsprogramm der DJF 18 - Wertebildung: Werte – Welche hast Du so? 20 - Betreuende: 10 Punkte, die Ihr als Jugendleitung beachten solltet 22 - Methoden & Beteiligung: Zusammenspiel von Methodik und Motivation 26 - Entwicklungsstufen: Haltekraft 28 - Mitgliederbindung und Übertritte: Motivation und Haltekraft 33 - Übertritte gestalten: „Jetzt bin ich bei den Großen! Oder?“ 36 - Betreuende & Rekrutierung: „Könntest Du Dir vorstellen... Jugendfeuerwehr zu machen?“ 40 - Wertschätzung & Motivation: Wertschätzung in der Jugendverbandsarbeit – Motivation und Anerkennung 42 - Aufsichtspflicht-Kreislauf: Rechte und Pflichten in der Kinder- und Jugendarbeit 52 - Aufsichtspflicht in den Kindergruppen: Kinderfeuerwehren – eine besondere Herausforderung bei der Aufsichtspflichtführung 55 - Medienpädagogik & Medienkompetenz: Medien in der Jugendfeuerwehr – Sinn oder Unsinn? 58 - Konfliktlösungen: Konflikte in Kindergruppen 62 	
Autorinnen und Autoren	68



**Nur wenn wir es schaffen,
mit qualifizierten und fähigen Betreuenden
Kinder und Jugendliche zu begeistern,
sichern wir die Zukunft
der Feuerwehren mit eben diesen
motivierten Nachwuchskräften!**

Bildung? Es führt kein Weg daran vorbei!

Bildungsprogramm der Deutschen Jugendfeuerwehr – wie spannend und greifbar klingt das wohl für die Jugendleitungen in den Jugendfeuerwehren und die Betreuungsteams in den Kindergruppen? Eine eher rhetorische Frage. Die Übermittlung von Bildungsthemen in der ehrenamtlichen Nachwuchsarbeit in den Feuerwehren war und ist eine echte Herausforderung.

„Ich brauche doch keine Jugendgruppenleitenden-Ausbildung, um ein paar Übungen bei der Jugendfeuerwehr zu gestalten“; „Was soll ich denn noch alles machen?“; „Mit diesen Themen kommen wir doch gar nicht in Berührung“... Von diesen Phrasen und Fragen habe ich wirklich mittlerweile genug gehört! Ich habe volles Verständnis dafür, dass sich Ehrenamtliche schwertun, zusätzlich zu den Feuerwehrausbildungen auch noch Seminare und Lehrgänge für die Jugendarbeit zu leisten. Genauso weiß ich, dass die Feuerwehrleitungen mancherorts froh sind, wenn sie überhaupt jemanden für die Jugendarbeit gefunden haben. Warum diese Person also noch unter Druck setzen, sich besonders zu qualifizieren?

Liebe Kameradinnen und Kameraden, ich habe Verständnis dafür, aber mehr nicht. Es führt kein Weg daran vorbei, dass sich Menschen, welche sich aktiv in die Nachwuchsarbeit der Feuerwehr einbringen, auch umfänglich dafür weiterbilden!

Niemand geht als Atemschutzgeräteträger ins Feuer, ohne die Tauglichkeit nach G26.3 und den entsprechenden Lehrgang nachzuweisen. Niemand wird als Maschinistin auf dem Löschfahrzeug eingesetzt, die nicht mindestens die entsprechende Fahrerlaubnis hat. Ja, so einfach ist das! Der richtige Umgang mit Kindern und Jugendlichen, die richtige Begleitung und das rechtlich korrekte Verhalten sind der Grundstein für das Engagement in den Kindergruppen und in den Jugendfeuerwehren. Und nur, wenn wir es schaffen, mit qualifizierten und fähigen Betreuenden Kinder und Jugendliche zu begeistern, sichern wir die Zukunft der Feuerwehren mit eben diesen motivierten Nachwuchskräften!

Und genau dafür dient das neue Bildungsprogramm – sowohl für die Aus- und Fortbildung von Betreuenden und Jugendleitenden als auch für die Selbstinformation der einzelnen Ehrenamtlichen in der Arbeit auf Ortsebene. Die Autoren und Autorinnen vermitteln in sehr starken Fachbeiträgen Informationen zu den grundlegendsten Bildungsthemen in der Nachwuchsarbeit. Alle Beiträge sind in einer Projektgruppe mit Expertise aus den Landesjugendfeuerwehren und dem Bereich Kinder in der Feuerwehr umfangreich bewertet worden. Echtes Qualitätsmanagement.



Christian Patzelt
Bundesjugendleiter



So ist ein sehr wertvolles Paket an Texten und Informationen entstanden, welches Ihr alle nun „bequem“ online abrufen könnt. Sicherlich etwas hochgegriffen, aber

mit der Webseite bildung.jugendfeuerwehr.de ist im Grunde ein „Jugendfeuerwehr-Bildungswiki“ entstanden. Die Veröffentlichung der Webseite flankieren wir nun mit diesem LAUFFEUER-Sonderheft.

Ich wünsche Euch viel Freude und vor allem gute Impulse für Eure Arbeit in den Gruppen und Verbänden!

An dieser Stelle möchte ich herzlich Danke sagen! Vielen Dank und größten Respekt an die Projektgruppe, die über vier Jahre über Themen diskutiert und an Inhalten wirklich intensiv gearbeitet hat. Wenn ich an die Personen denke, die von Anfang an und bis jetzt mitgewirkt haben, bin ich besonders beeindruckt.

Stellvertretend für die tolle Arbeit der Projektgruppe möchte ich mich bei den Vorsitzenden der Fachausschüsse Bildung, Matthias Düsterwald, und Kinder in der Feuerwehr, Michael Klein, sowie unserem Bildungsreferenten Uwe Danker bedanken.

Link zum Bildungsteam



Christian Patzelt,
Bundesjugendleiter

Was Bildung in den Kindergruppen und Jugendfeuerwehren bedeutet

Mit mehr als 300.000 Mädchen und Jungen bundesweit in rund 19.000 Jugendfeuerwehren und 4.000 Kindergruppen (Stand: 31.12.2021) ist die Deutsche Jugendfeuerwehr im Deutschen Feuerwehrverband e. V. eine der größten Organisationen verbandlicher Kinder- und Jugendarbeit. Die Deutsche Jugendfeuerwehr vertritt die Belange junger Menschen aller Jugendfeuerwehren auf Bundesebene und sorgt für sinnvolle Bildungs- und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche.

Zielsetzung – Persönlichkeitsentwicklung und Selbstbestimmung sowie Nachwuchsgewinnung

Ein Ziel der Deutschen Jugendfeuerwehr sowie der Kindergruppen und Jugendfeuerwehren vor Ort ist es, die Persönlichkeitsentwicklung individuell und in der Gruppe zu fördern. Dies korrespondiert mit dem ebenso hohen Ziel der Einsatzabteilung, anderen Menschen zu helfen. Das Bindeglied stellt hier die Nachwuchsgewinnung dar. Jugendfeuerwehren tragen dazu bei, Nachwuchs für die Freiwilligen Feuerwehren zu generieren und vor allem junge Menschen durch Selbstbestimmung und Selbstorganisation zu befähigen, Freiräume zu nutzen, um sich auszuprobieren, um sich für die eigenen Interessen als Jugendliche zu engagieren und sich schließlich zu heranwachsenden mündigen Bürgerinnen und Bürgern zu entwickeln. Unsere Kinder und Jugendlichen erfahren und lernen in der Feuerwehr, was es heißt, sich freiwillig zu engagieren und Verantwortung für andere zu übernehmen sowie bei Bedarf Hilfe zu leisten.

Für die gesamte Mitwirkung in der Feuerwehr gilt, dass Bildung einen lebenslangen Prozess bedeutet und dazu beiträgt, dass Menschen ihr Potenzial entfalten und ihr Leben selbstbestimmter, erfüllter und somit leichter und besser gestalten können (vergleiche lebenslanges Lernen in der Feuerwehr). Ebenso gilt dieser Beitrag auch für die

Entwicklung einer Gesellschaft, da Bildung zur Entstehung einer informierten und (selbst)kritischen Gemeinschaft beiträgt.

Innerhalb der Kindergruppen und Jugendfeuerwehren lassen sich beispielsweise verschiedene Themenfelder identifizieren, in denen Bildungsangebote, aber auch Bildung stattfinden:

- Wettbewerbe, Bewegung und Gesundheit
- Feuerwehrausbildung, Brandschutzerziehung, Erste Hilfe
- Umwelt- und Naturschutz und Nachhaltigkeit
- Diversity und Inklusion
- Antirassismuarbeit und Engagement gegen Menschenfeindlichkeit und Rechtsextremismus
- Öffentlichkeitsarbeit, Mitgliederwerbung, Medienkompetenz
- Zeltlager, Freizeitfahrten, Ausflüge
- Jugend-/Kinderrechte und Jugend-/Kindeswohl
- Internationale Jugendarbeit
- Bildung und allgemeine Kinder- und Jugendarbeit
- Werte der Deutschen Jugendfeuerwehr

Das verbindende Element all dieser Themenfelder ist die Bildung in der Deutschen Jugendfeuerwehr. In unserer Anschauung bezieht sich der Begriff „Bildung“ auf den Prozess der persönlichen, sozialen, emotionalen und intellektuellen Entwicklung von jungen Menschen. Hierbei geht es darum, jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre Fähigkeiten und Talente zu entdecken und zu entwickeln, ihre Interessen zu verfolgen und ihre Identität zu formen. Die Feuerwehr ist hierbei prädestiniert für praktische Erfahrungen, die es den Kindern und Jugendlichen ermöglichen, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in realen Situationen anzuwenden und zu erweitern. Ein Freiraum zum Ausprobieren, um eigene Erfahrungen zu sammeln, zum Lernen und Aneignen von Fähigkeiten sowie um die eigene Identität auszubilden.



Foto: U. Danker

Als Vorsitzender des Fachausschusses Bildung empfinde ich es als die vornehmste Aufgabe, federführend am Bildungsprogramm der Deutschen Jugendfeuerwehr mitzuwirken.

Im Namen der Projektgruppe möchte ich ausdrücken, dass uns die breitgefächerten Ziele, Inhalte und Methoden des neuen Bildungsprogramms besonders am Herzen liegen. Ebenso aber der Geist, der dem Programm innewohnt, dass Bildung

idealerweise so geschieht, wie Kindergruppen und Jugendfeuerwehr gelebt werden – offen, modern, wertschätzend und vor allem die Kinder und Jugendlichen in den Mittelpunkt stellend. Denn Bildung soll stets dazu dienen, zum Wohlergehen unserer Mitglieder beizutragen.

Dieser Geist kann sich aber nur entfalten, wenn alle mitmachen. Deshalb möchte ich Euch dazu aufrufen, dieses Bildungsprogramm zu leben, zu gestalten, zu ergänzen und zu kritisieren. Nur dann wird es zu unser aller Bildungsprogramm der Deutschen Jugendfeuerwehr.

In diesem Sinne wünsche ich allen viel Freude dabei, unser Bildungsprogramm in den kommenden Gruppenstunden und Diensten mit den uns anvertrauten Menschen zu nutzen!

Matthias Düsterwald
Vorsitzender des Fachausschuss Bildung

Darüber hinaus geht es uns um die Wertebildung und Kompetenzvermittlung. Bei der Förderung von Werten stehen unter anderem Partizipation, Gleichberechtigung, Pluralität, Solidarität und Nächstenliebe im Vordergrund. Die Entwicklung sozialer und emotionaler Fähigkeiten wie Empathie, das Aushalten von Widersprüchen, Konfliktlösungskompetenzen etc. sind für eine aktive und demokratische Teilhabe in der Gesellschaft von großer Bedeutung. Jugendfeuerwehren sind somit immer auch Experimentier- und Erfahrungsfelder für die Partizipation junger Menschen und sind so Orte gelebter Demokratie und Verantwortungsübernahme (bspw. in den Jugendforen). Dieser Grundtenor wohnt dem neuen Bildungsprogramm der Deutschen Jugendfeuerwehr inne und leistet auch zukünftig für die verbandlichen Ebenen und Aktivitäten an den Standorten eine breit aufgestellte, praxisnahe und in die Tiefe gehende Unterstützung.

Orientierung und Rahmung – Praxis und Theorie

Dieses Bildungsprogramm gibt innerhalb des Dachverbandes Deutsche Jugendfeuerwehr einen Rahmen und Orientierung für alle Betreuenden und die Kinder- und Jugendarbeit. Es wird dabei versucht, möglichst alle Aspekte aus dem Bereich Bildung darzulegen und diese gleichzeitig aus verschiedenen Blickwinkeln ganzheitlich zu beleuchten. Hierzu ist es sinnvoll, verschiedene Ebenen zu betrachten, auch einmal über den Tellerrand hinauszuschauen oder etwas in die Tiefe zu gehen.

Mit dem Bildungsprogramm wird ein auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhender Grundstein geschaffen, auf dem die theoretischen Grundlagen und der Geist unserer Bildungsarbeit basiert. Gleichwohl ist hier keine akademische Abhandlung entstanden, sondern es steht immer die Praxisorientierung im Vordergrund. Eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis ist in diesem Zusammenhang zwingend notwendig und gelungen.

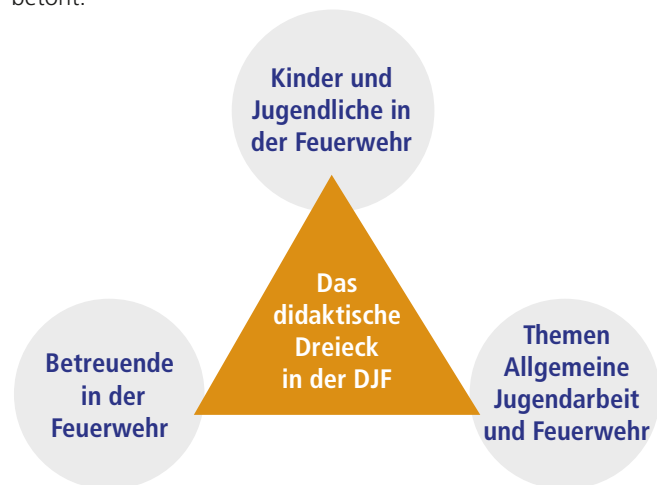
Die Gewichtung zwischen allgemeinen und feuerwehrtechnischen Inhalten

Aus den oben genannten Zielen ergibt sich, dass die Gruppenstunden mit Kindern oder die Jugendfeuerwehrendienste mit den Jugendlichen vor Ort sowohl aus allgemeiner Kinder- und Jugendarbeit als auch zu circa 30 Prozent aus Brandschutzerziehung in den Kindergruppen bzw. zu circa 50 Prozent aus feuerwehrtechnischer Ausbildung in den Jugendgruppen bestehen sollten. Die allgemeine Kinder- und Jugendarbeit ist kein Gegensatz oder keine Ergänzung zur Feuerwehrausbildung. Allgemeine Kinder- und Jugendarbeit trägt unter anderem dazu bei, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen, Teamgeist zu entwickeln und soziale Kompetenzen zu erwerben sowie Hilfe zu leisten. Gleichzeitig bleiben und sind die feuerwehrtechnischen Themen von großer Bedeutung, um Wissen und Fertigkeiten im Bereich des Brand- und Katastrophenschutzes, der Rettung und der Ersten Hilfe zu vermitteln. Von dieser Verzahnung von allgemeiner Kinder- und Jugendarbeit und Vermittlung von Feuerwehrthemen profitiert jedes Mitglied ganz individuell und gleichzeitig die Feuerwehr als Organisation, da sie selbstbewusste, in Schlüsselkompetenzen gut qualifizierte Nachwuchskräfte erhält.

Foto: Ch. Hepner/DJF



Im Zentrum der Arbeit mit oder Bildung von Kindern und Jugendlichen in der Feuerwehr stehen diese selbst. Zusammengeführt mit der Perspektive der Betreuenden sowie den Inhalten ergeben diese drei Eckpfeiler das grundlegende didaktische Dreieck. Mit dem Dreieck wird der Blick auf die Art und Weise des Lernens und Lehrens betont.



Adressaten, Ehrenamt und freiwilliges Engagement

Das Bildungsprogramm gilt für alle Mitglieder der Kindergruppen in der Feuerwehr sowie der Jugendfeuerwehr. Gleichmaßen richtet sich das Programm an all diejenigen, die diese Kinder und Jugendlichen ehrenamtlich betreuen, begleiten, fördern, unterstützen und beaufsichtigen. Auch hierbei wird von dem Grundgedanken ausgegangen, dass alle Betreuenden Persönlichkeiten sind und sich (weiter)entwickeln, um dem lebenslangen Lernen gerecht zu werden und stets den besten Beitrag zur Persönlichkeitsbildung der Kinder und Jugendlichen leisten zu können. Ohne ehrenamtliches Engagement existiert keine Kinder- und Jugendarbeit in unseren Reihen, zugleich ist dies Ausdruck des für die Jugendverbandsarbeit grundlegenden Prinzips der Selbstorganisation. Hier schließt sich ein Kreis, dass dem Nachwuchs über Erfahrungsräume und Unterstützung Beteiligung und Selbstorganisation vermittelt wird.

Humanistisches Menschenbild und handlungsorientiertes Lernen

Dieses Bildungsprogramm wurde im Bewusstsein eines humanistischen Menschenbildes erstellt. Dies bedeutet für uns, junge Menschen als selbstständige Individuen und gleichberechtigte Partner zu betrachten, die ihre eigene Persönlichkeit entwickeln und entfalten können und sollen.

Weiterhin basiert diese Konzeption auf der Idee des handlungsorientierten Lernens. Hierbei möchten wir Lehr- und Lernmethoden in den Fokus nehmen, die Kinder und Jugendliche aktiv in den Lernprozess einbeziehen, indem sie (selbst) handeln, experimentieren und praktische Erfahrungen sammeln. Konkret bedeutet das, dass Kinder und Jugendliche bei handlungsorientiertem Lernen aktiv an Projekten, Spielen, Gruppenarbeiten oder anderen Aktivitäten beteiligt sind, die ihnen erlauben, ihre eigenen Lösungen zu finden und ihre Ideen umzusetzen. Im Rahmen dieser Aktivitäten können sie Fertigkeiten wie Kommunikation, Teamarbeit, Problemlösung, Kreativität und kritisches Denken entwickeln und verbessern.

Bildung als Nachhaltigkeitsziel der Vereinten Nationen

Standards oder Qualitätskriterien in der Kinder- und Jugendverbandsarbeit zielen auf Jugend-/Kinderrechte, Jugend-/Kindeswohl, Mitbestimmung und Partizipation, Selbstbestimmung, Freiwilligkeit und Ehrenamt, Werteorientierung sowie Nachhaltigkeit ab.

Wie werden diese Kriterien in der Kinder- und Jugendarbeit der Feuerwehren angestrebt und erreicht? Ein Gradmesser sind dabei Nachhaltigkeit und Bildung. Eine qualitativ hochwertige Bildung ist die Grundlage, um nachhaltige Entwicklung zu schaffen. Neben der Verbesserung der Lebensqualität kann der gleichberechtigte Zugang zu Bildung dazu beitragen, Menschen mit den notwendigen Werkzeugen (wie Fähigkeiten und Kompetenzen) auszustatten, um letztlich innovative Lösungen für die größten Probleme der Welt zu entwickeln.

Bildung ist ein Schlüssel für die Entwicklungsmöglichkeiten junger Menschen. Wir setzen uns dafür ein, dass die Angebote der Kindergruppen und der Jugendfeuerwehr offen für alle Kinder und Jugendlichen sind, unabhängig von ihrer sozialen, religiösen oder kulturellen Herkunft, egal welchen Geschlechts oder welcher sexuellen Orientierung.

Lebenswelten im Wandel

Für die Kinder- und Jugendarbeit ist es unerlässlich, sich immer wieder ein möglichst objektives und umfangreiches Bild von der aktuellen Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen zu machen und diese Lebenswelten in das pädagogische Handeln zu integrieren.

Weiterführender Link:

https://de.wikipedia.org/wiki/Generation_Alpha

Digitale Medien und Digitalisierung

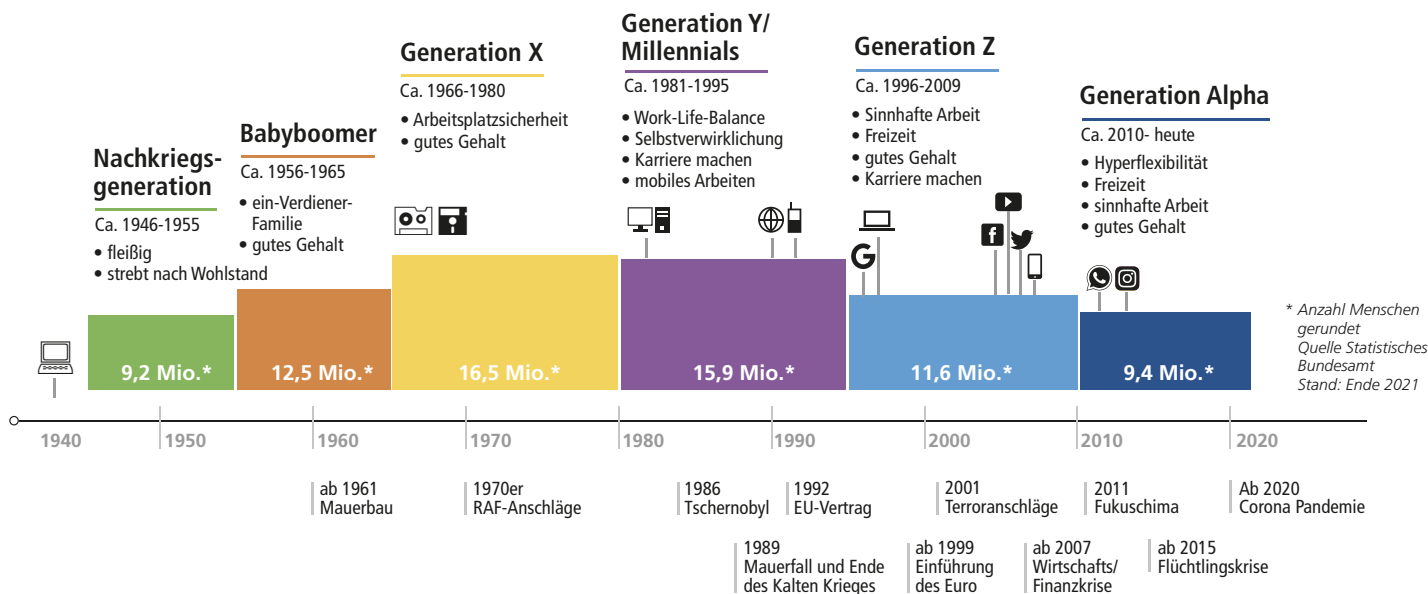
Langfristig kann festgestellt werden, dass technologische Entwicklungen einen großen Einfluss auf die täglichen Aktivitäten haben und die jungen Menschen meist die ersten sind, die sie anwenden. Hierbei stehen Digitalisierung und entsprechend verändertes Kommunikationsverhalten via soziale Medien im Vordergrund dieser Veränderungen. Dies hat natürlich Auswirkungen auch auf die Art und Weise, wie wir lernen und lehren.

In der Zeit der Erstellung dieses Bildungsprogramms sind in der jungen Generation bereits Smartphones/Tablets allgegenwärtig. Die Mediennutzung, das Kümern um eigene Interessen oder die Prägung durch soziale Netzwerke spielen hier eine große Rolle. Darüber hinaus fällt es bereits bei einem Ausblick von nur fünf bis zehn Jahren schwer, eine Prognose für zukünftige Veränderungen oder Verhaltensweisen abzugeben. Auch die Folgen für die Arbeitswelt, das Zusammenleben und das Ehrenamt ist beispielsweise durch Künstliche Intelligenz nicht leicht abschätzbar. Dies untermauert umso mehr, dass eine kontinuierliche Betrachtung und Beachtung der Lebenswelten vorgenommen werden müssen, um sich diesen Veränderungen bewusst und ihnen gerecht zu werden. Selbstverständlich entwickeln sich Bildung und Kinder- und Jugendarbeit ebenfalls weiter und so unterliegen auch das Lernen und Lehren Veränderungen. Wir wissen immer mehr, wie wir nachhaltig lernen und dazu gehören digitale Medien. Fest steht, dass das Lernen mit digitalen Medien allorts einen immer größeren Raum einnehmen wird, was sich übrigens für Schule und außerschulische Bildungsarbeit bzw. in der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit in ähnlichem Maße widerspiegelt. Diese Entwicklungen dürfen nicht unreflektiert betrachtet werden. Im Gegenteil, sie benötigten Medienkompetenzen und Medienbildung. Diese positiven Aspekte sind nutzbar zu machen und den negativen Punkten ist vorzubeugen und zugleich müssen dem „analoge Erlebnisse“ im „echten Leben“ gegenübergestellt werden.

Parallele Krisen und Herausforderungen

Blicken wir auf die letzten Jahrzehnte zurück, so kann anhand verschiedener Studien nachvollzogen werden, dass die jungen Generationen vor Herausforderungen und Themen stehen, die oftmals Zukunftsängste schüren. Sie sind abwechselnd stark vertreten – in einer Weise, dass häufig ein dominantes Thema ein anderes ablöst. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Bildungsprogramms in den Jahren 2020 und 2023 prägen drei große Themen die Zeit und die Jugend: Klimawandel/Pandemie, Gesundheit/Krieg und Inflation. Im Gegensatz zur Dominanz





Quelle: BIHK

bzw. Abwechslung der Themen ist zu beobachten, dass diese Sorgen und Nöte in der persönlichen Wahrnehmung nicht einander abwechseln, sondern sich stattdessen aufsummieren oder parallel zu bewältigen sind – eine Entwicklung, die Anlass zur Sorge bereitet und unbedingt im Blick behalten werden muss. Kinder und Jugendliche brauchen Kompetenzen in der Bewältigung von Krisen und einen feuerwehrspezifischen Ansatz, Probleme zu lösen (Lösungsorientierung, statt in der Problemanalyse zu verharren).

Soziale Frage und Kinderarmut

Weiterhin muss festgehalten werden, dass immer mehr Kinder und Jugendliche von Armut betroffen sind. Die sozialen Unterschiede zwischen Kindern und Jugendlichen sind teilweise groß und spielen eine Rolle im Alltag. Dies kann sich neben dem „täglichen Leben“ auch auf die Freizeitmöglichkeiten und den Zugang zu kulturellen oder Bildungsangeboten auswirken.

Chancen und Innovationen

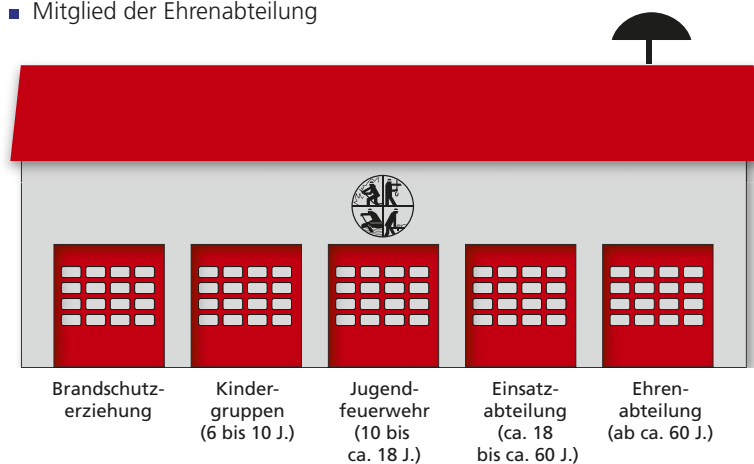
Den letztgenannten negativen Empfindungen stehen aber auch positive Punkte gegenüber: Aktuell wahrgenommen werden medizinische Innovationen sowie die soziale Absicherung. Zu dieser Absicherung gehört auch eine arbeitnehmerfreundlichere Entwicklung des Arbeitsmarkts, die die Chance bietet, einen Beruf zu finden, der befriedigt und glücklich macht.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Generation Alpha (ab 2010 Geborene) besonders großen Bedrohungen ausgesetzt und gleichzeitig mit äußerst vielen Möglichkeiten versehen sein wird. Das Bildungsprogramm und die Kinder- und Jugendarbeit in den Jugendfeuerwehren sind wichtige Bausteine, um einen sinnvollen, konstruktiven Umgang mit Risiken zu finden und Chancen auszutesten, um zu lernen, Herausforderungen zu begegnen und die persönliche Widerstandsfähigkeit und Entwicklung zu fördern.

Lebenslanges Lernen in der Feuerwehr

Das Leben in der Feuerwehr ist geprägt von verschiedenen Phasen, in der unterschiedliche Aufgaben, Rollen oder Vermittlungsarten das Lernen beeinflussen:

- Mitglied in der Kindergruppe in der Feuerwehr
- Mitglied in der Jugendfeuerwehr
- In der Funktion als Betreuende
- Mitglied der Einsatzabteilung
- Mitglied der Ehrenabteilung



Eine besondere Eigenschaft des menschlichen Gehirns – fachsprachlich als Plastizität bezeichnet – ermöglicht es, in allen Phasen offen, innovativ, kreativ und lernfähig zu sein. Gleichzeitig bringen die verschiedenen Phasen aufgrund des Lebensalters verschiedene Bedingungen mit sich, denen innerhalb der Bildungsarbeit Rechnung getragen werden muss:

- **Kindergruppe in der Feuerwehr**
Die Phase der größten Neugier, Neues zu lernen.

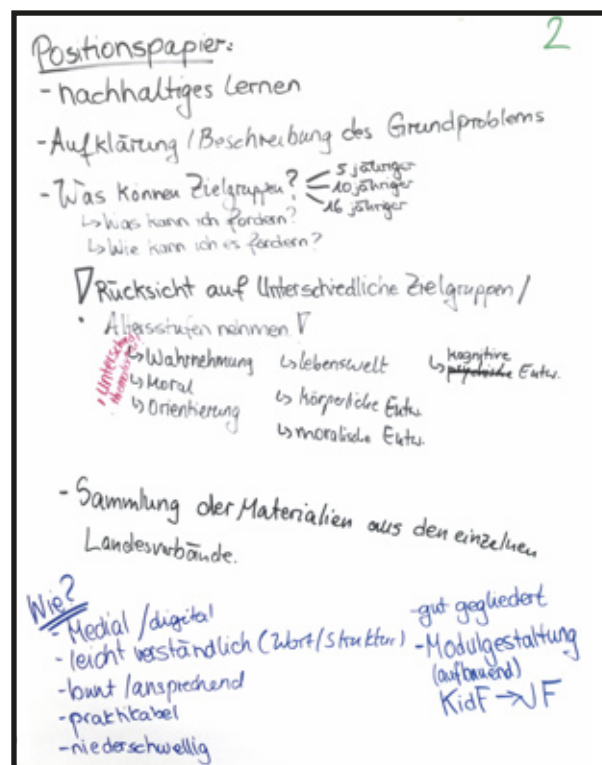
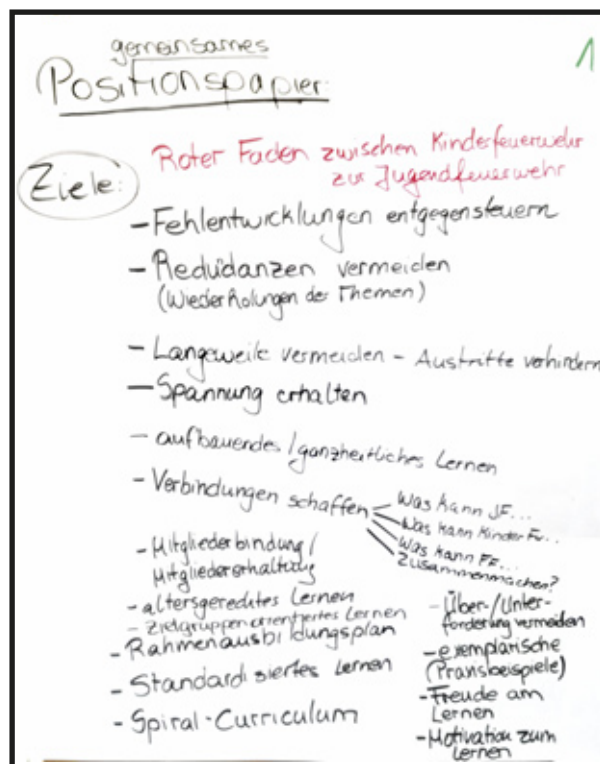
- **Jugendfeuerwehr**
Das Lernen an sich hat sich stabilisiert und etabliert. Lernen kommt immer mehr zur Anwendung (handlungsorientiertes Lernen).
- **Einsatzabteilung/Betreuende**
Das Lernen wird langsamer, gleichzeitig geraten der Zweck des Lernens und damit die Relevanz mehr in den Fokus. Die Verknüpfungen von Lernfeldern erfolgt und das Lernen fällt leichter, wenn es für ein Ziel/Zweck gebraucht wird (intrinsische Motivation).
- **Spätere Phase der Einsatz-/Ehrenabteilung**
Lernen wird als Vorgang immer schwieriger, dafür gibt es deutlich mehr Anknüpfungspunkte für Lernen und ein deutlich breiteres Fundament, auf dem sich aufbauen lässt. Muster, Strukturen oder Zusammenhänge lassen sich aufgrund vieler Erfahrungen und Reflexionen einfacher erkennen und nutzen.

Der Weg zum neuem Bildungsprogramm

Der Fachausschuss Bildung und die damalige Projektgruppe „Kinder in der Feuerwehr“ haben gemeinsam im April 2019 die Initiative ergriffen, um ein neues Bildungsprogramm auf den Weg zu bringen.

Lebenslanges Lernen und der Umgang mit Wandel und Veränderungen

Lebenslanges Lernen ist heute Grundvoraussetzung in nahezu allen Lebensbereichen. Zu diesen Lebensbereichen gehört selbstverständlich auch die Feuerwehr, angefangen mit den Kindern in der Feuerwehr sowie den Jugendlichen in der Jugendfeuerwehr bis hin zu allen Betreuenden.



In den letzten Jahren und Jahrzehnten sind zahlreiche, zum Teil radikale Veränderungen der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen festzustellen. Exemplarisch genannt seien hier

- die Veränderungen der Medien und ihre Nutzung,
- der Wandel an Werten und Bedürfnissen,
- der soziale und demografische Wandel,
- eine stärkere Individualisierung sowie die Pluralisierung von sozialen Milieus und Lebensstilen,
- die Veränderungen durch Globalisierung und Klima,
- neue Erkenntnisse zum Lehren und Lernen.

Aber auch innerhalb unseres Verbandes sind Veränderungen eingetreten, wie der große Erfolg der Kindergruppen in der Feuerwehr, das Fortschreiten der Digitalisierung oder ein begonnener Prozess der Professionalisierung in der Jugend- und Bildungsarbeit, wie beispielsweise die JuLeiCa-Qualifizierungen zeigen, aber auch der Einsatz von Hauptamt in den Landesverbänden.

Letztlich muss ein Bildungsprogramm sowohl das ganzheitliche als auch das lebenslange Lernen in den Fokus nehmen, ganz im traditionellen Sinne der Feuerwehr mit Herz, Hand und Verstand. Ebenso muss das Bildungsprogramm in der Lage sein, auf Veränderungen zu reagieren – und auch das ist Feuerwehr!

Aufbau des Bildungsprogramms als Bildnis

Die Entwicklung dieses Bildungsprogramms soll anhand eines Bildnisses einer Feuerwehr-Drohne verdeutlicht werden:



Zum Beginn des Bildungsprogramms werden konkrete Erfahrungen aus dem Bereich der Kindergruppen und der Jugend(feuerwehr)arbeit zugrunde gelegt. Danach geht es in die Höhen der theoretischen Grundüberlegungen der jeweiligen Themen, die überblicksmäßig, aber auch ausführlich und vertieft dargestellt werden. Nicht minder wichtig ist dann die Landung auf dem Grund (= Basis), bei der jede theoretische Konzeption daraufhin überprüft werden muss, ob sie den Ansprüchen und der Realität der Kindergruppen in der Feuerwehr und den Jugendfeuerwehren genügt. Langfristig bedeutet dies natürlich, dass immer dann ein neuer Start/Flug erfolgen muss, wenn diese Prüfung mögliche Verbesserungen aufweist. Konkret heißt dies, frei nach dem Motto des lebenslangen Lernens, sich und seine Bildungsarbeit, seine Kinder- und Jugendarbeit laufend zu reflektieren und unter Hinzuziehung der Theorie bzw. der Vertiefungstexte weiterzuentwickeln und Fortschritte zu machen. Damit die Kinder und Jugendlichen von den „Höhenflügen“ profitieren!

Ziele / Inhalte / Methoden

Das Bildungsprogramm geht von den Zielen der Deutschen Jugendfeuerwehr aus und bietet dementsprechend Inhalte und Methoden an:

Gemeinsames Bildungsprogramm (Ziel)

Ziel ist es, eine gemeinsame Konzeption zu haben, die allen eine Orientierungshilfe bietet und einen erkennbaren roten Faden spinnt, entlang dem aus der Theorie die Praxis erfolgt, sodass das Bildungsprogramm der Deutschen Jugendfeuerwehr die Rahmung für Landesjugendfeuerwehren ist.

Allgemeine und feuerwehrspezifische Inhalte

Das Bildungsprogramm gibt zum Beispiel Hilfen und Praktiken für die oben genannten Übergänge, um Haltekraft in unserem großartigen Ehrenamt entstehen und wirken zu lassen. Zugleich soll das Bildungsprogramm für die verschiedenen Lebenswelten und Phasen Antworten geben, wie sich Kinder und Jugendliche verhalten, warum sie auf eine bestimmte Art und Weise reagieren oder lernen und wie sie altersgerecht modern mit Feuerwehr vertraut

gemacht werden können und sich ihre Persönlichkeit selbstbestimmt entwickeln kann. Dazu gehören die aktivierende, beteiligungsorientierte Jugendarbeit sowie der Anspruch, Inhalte der allgemeinen Jugendarbeit (in den Kindergruppen zu circa 70 Prozent, in der Jugendfeuerwehr zu circa 50 Prozent) mit der (vorbereitenden) feuerwehrtechnischen Ausbildung (in den Kindergruppen zu ca. 30 Prozent, in der Jugendfeuerwehr zu circa 50 Prozent) zu verbinden.

Aufeinander aufbauendes Lernen (Methoden)

Wichtig ist dabei, dass sich die Ziele, Inhalte und Methoden ergänzen und aufeinander aufbauen. Die Zielgruppen sollen sich schrittweise größeren Zielen nähern, komplexere Fragestellungen und Themen angehen und beherrschen sowie mit unterschiedlichsten altersgerechten Methoden nachhaltiger erreicht werden. Dies ist ein spiralförmiges Lernen, also ein aufeinander aufbauendes Lernen. Kinder lernen beispielsweise eine Schleife am Schuh zu binden, Jugendliche lernen verschiedene Knoten, Mitglieder der Erwachsenenabteilung nutzen die gelernten Knoten im Einsatz.

Die Inhalte

Das Bildungsprogramm befasst sich inhaltlich mit diesen Schwerpunkten:



Nachfolgend wird ein Überblick zu diesen grundlegenden Schwerpunkten gegeben. Ausgehend von diesem Überblick besteht auf bildung.jugendfeuerwehr.de die Möglichkeit, sowohl horizontal zwischen den Themen als auch vertikal zu den Vertiefungen und den Materialien/Praxisanwendungen zu navigieren.

Allgemeine Grundlagen

Kinder- und Jugendverbandsarbeit versteht sich als Freiraum, damit Kinder und Jugendliche ihre eigenen Erfahrungen selbstbestimmt und selbstorganisiert machen.

Dieser Anspruch ist gesetzlich vorgegeben (SGB VII § 11 und § 12, Kinderrechtskonvention und andere). Das normative Ziel ist die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Jugendverbände bieten Unterstützung und Gestaltungsräume an. Folgerichtig teilen die Jugendverbände das als ihr Selbstverständnis.

Erfahrungs- und Freiräume zur Entfaltung

Auch Feuerwehren sollen Kindern und Jugendlichen selbst gestaltbare/auslotbare Erfahrungsräume bieten, in die Erwachsene mit ihren Erwartungen möglichst nicht die Orientierung oder Aufgaben vorgeben. Zudem sollte eine Lernkultur vorherrschen, die auf die Erfahrungen des alltäglichen Lebens der Kinder und Jugendlichen bzw. ihres Hobbys Jugendfeuerwehr setzt und zugleich nachhaltig zur freien Persönlichkeitsentfaltung und -entwicklung beiträgt. (AGJ 2011)

Über die feuerwehrtechnische Ausbildung zu Jugend-/Kinderrechten

Somit sind es Anspruch und Herausforderung, beides zusammenzubringen, die feuerwehrtechnische Ausbildung und die Bildung bzw. die allgemeine Kinder- und Jugendarbeit. Ausbildung in einem Jugendverband hat einen vorgegebenen Zweck und dient unmittelbar als Nachwuchsförderung und -garant. Im Gegensatz dazu ist Bildung oder die allgemeine Kinder- und Jugendarbeit deutlich im Zweck unbestimmter, offener bzw. abhängig von den Interessen der Kinder und Jugendlichen selbst und zudem von gesetzlichen Rahmungen. Zur Bildung zählen Schlüsselqualifikationen oder Kompetenzen, sich Dinge/ Themen anzueignen oder in Konflikten zu bestehen. Mit der Kinder- und Jugendarbeit, die alle Jugendverbände gesetzlich in die Pflicht nimmt, sind Jugend- und Kinderrechte zu wahren, um das Jugend- und Kindeswohl zu ermöglichen. Es gilt, Kinder und Jugendliche zu schützen, zu fördern, zu unterstützen, zu befähigen und sie möglichst früh und umfänglich zu beteiligen. Gewiss ist es für manche eine Umstellung, Kinder und Jugendliche (alleine) machen zu lassen, mit dem Ziel, sie zu begleiten, sich selbstbestimmt und -organisiert in die Jugendgruppe, in den Verband, in die Gesellschaft einzumischen und einzubringen. Die Rollen der Betreuenden verändern sich somit.

Betreuende sind gefordert

Umso stärker sind Betreuende gefordert, den Rahmen zu geben und in Lernfeldern zu denken und darin zu unterstützen. Pädagogische Grundkenntnisse gehören dazu. Methodenkenntnisse und ein vielfältiger Einsatz sind dabei sehr wertvoll und eröffnen Möglichkeiten für Selbstorganisation und Selbstwirksamkeit, die geprägt sind von einer eigenen intrinsischen Motivation. Mit dem im Bildungsprogramm verankerten handlungsorientierten Lernen soll ebenso Kindern und Jugendlichen ihrem Recht auf (Persönlichkeits-)Entwicklung und Ausprobierendürfen der Weg bereitet werden. Sie sollen Selbstgewähltes lernen und Selbstgelerntes in Handlungen anwenden. Durch die Aktivierung entsteht ein nachhaltiges, ganzheitliches Lernen.



Foto: Ch. Hepner/DfF

Umgang mit immer mehr Krisen

Die Krisenbewältigung und entsprechende Strategien, damit umzugehen, rücken aufgrund sehr präsenter Krisen wie Pandemien, Klimawandel, Krieg in Europa, Digitalisierung oder Energiewandel sowie Inflation in den Vordergrund. Werkzeuge müssen begleitend eingebracht werden und die jungen Menschen müssen in der Auseinandersetzung ihre Wege des Umgangs damit finden. Ein Beitrag dazu ist, die Lebenswelten bspw. durch Jugendstudien kennenzulernen, sie sich zu vergegenwärtigen und ernst zu nehmen.

In den Gestaltungs- und Erfahrungsfreiräumen suchen Kinder und Jugendliche nach ihrer Identität und eigene Antworten auf individuelle, verbandliche oder gesellschaftliche Problemlagen. Dabei orientieren sie sich an den bestehenden Werten der Feuerwehr, doch sie entwickeln sie auch weiter und verinnerlichen sie (Wertebildung statt Wertevermittlung).

An Werten orientieren

Werte sind für das menschliche Handeln wichtig, sie geben Orientierung und sind identitätsstiftend. Auch Organisationen wie die Deutsche Jugendfeuerwehr verkörpern bestimmte Werte, die für das Handeln ihrer Mitglieder maßgeblich sind. Werte stehen dabei auch immer in einem gesellschaftlichen Kontext und können sich daher im Laufe der Zeit ändern. Die Vermittlung und Förderung persönlicher Kompetenzen und das Vorleben von Werten ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit in den Kindergruppen und den Jugendfeuerwehren. Ebenso wie die technische Ausbildung zur Sicherung des Nachwuchses für die Einsatzabteilungen der Freiwilligen Feuerwehren tragen diese Aspekte zur Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen bei.

Wertebildung und Vorbildfunktion

Wir wollen gemeinsam die Werte der Deutschen Jugendfeuerwehr leben und ein Umfeld schaffen, in dem unsere Werte von allen Beteiligten gelernt, diskutiert und gemeinsam weiterentwickelt und schließlich verinnerlicht werden. Daher kommt allen Verantwortlichen in den Kindergruppen und den Jugendfeuerwehren eine besondere Verantwortung sowohl als Vorbilder für die Nachwuchskräfte als auch in der Wertebildung zu.

Die Kindergruppe bzw. die Jugendfeuerwehr wird so zu einem prägenden und wertvollen Ort für alle Kinder und Jugendlichen. Denn lebt eine Gemeinschaft ihre geteilten Werte, bindet sie die Mitglieder langfristig. Auf dieser Grundlage gelingt es, die Mitglieder dauerhaft an die Feuerwehr zu binden und sie auch für das Engagement in der Einsatzabteilung zu begeistern. Darüber hinaus kann eine starke Werteorientierung in der Kinder- und Jugendarbeit in die Strukturen der Freiwilligen Feuerwehren ausstrahlen und sie weiterentwickeln.

Die Deutsche Jugendfeuerwehr bekennt sich im Speziellen zu folgenden Werten:



Wenn eine Gemeinschaft auf Werten basiert, lassen sich hieraus für das Zusammensein Rechte und Pflichten ableiten.

Rechtliche Grundlagen

In den vielen Kinder- und Jugendfeuerwehrgruppen werden Gruppenleitenden, Auszubildenden und Betreuenden regelmäßig Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 18 Jahren in ihre Obhut übergeben. Dies bedeutet viel Verantwortung für die ehrenamtlich Tätigen. Denn ihnen werden gewisse Rechte und Pflichten übertragen, die sonst den Eltern oder Sorgeberechtigten obliegen.

Aufsichtspflichten

Zu den wesentlichen Pflichten gehören unter anderem die Aufsichtspflicht und verschiedene Themen, die damit verbunden sind.

Jede Person, die in der Kinder- und Jugendarbeit tätig ist, muss ein Grundverständnis über folgende rechtlich relevanten Punkte aufweisen oder sich aneignen:

- Rechte von Kindern und Jugendlichen (Kindeswohl)
- Aufsichtspflichten
- Schuld- und Haftungsfragen
- Gefahrenanalyse und -abwehr (Unfallverhütung)
- Ausfahrten und Ausflüge
- Jugendschutzgesetz
- Jugendmedienschutz
- Sexualstrafrecht
- Datenschutz



JuleiCa-Qualifizierung

Die Grundlagen werden den Gruppenleitenden in den JuleiCa-Grundschulungen vermittelt. Die Inhalte der JuleiCa-Schulungen sind in den verschiedenen Bundesländern ähnlich. Der Weg zur Jugendleitercard ist teilweise von Bundesland zu Bundesland und je nach Verband unterschiedlich.

In diesem Schwerpunkt wird geklärt, welche Rechte und Pflichten sich aufgrund der Gesetze für Kinder und Jugendliche sowie für Betreuende von Kinder- und Jugendgruppen ableiten, und außerdem, wie in ungewöhnlichen Fällen/Krisen in die Situation eingegriffen werden kann und worauf präventiv in der Kinder- und Jugendarbeit Wert gelegt werden muss.

Die Beziehungen aller hier beteiligten Personen lassen sich auch mittels des didaktischen Dreiecks darstellen. An der Spitze stehen die Kinder und Jugendlichen, die in Beziehung mit den Betreuenden und den Inhalten stehen. Dies ist für die Bildungsarbeit und Kinder- und Jugendarbeit ein unerlässliches Verständnis der pädagogischen Grundlagen, das im Folgenden vertieft wird:

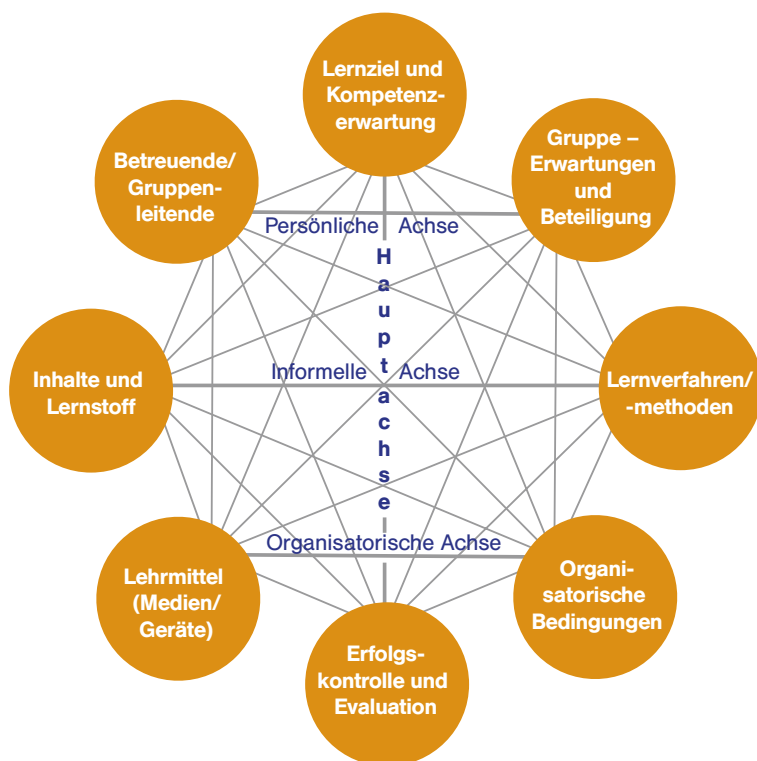
Pädagogische Grundlagen

Qualifizierungen für Gruppenleitende, beispielsweise durch JuleiCa-Schulungen oder Lehrgänge, vermitteln Inhalte der allgemeinen Kinder- und Jugendarbeit und feuerwehrtechnische Themen während der Gruppenstunden oder den JF-Diensten. Aber wie genau können Inhalte altersgerecht vermittelt und adressatengerecht aufbereitet und gelernt werden? In diesem Schwerpunkt geht es um die Grundlagen der didaktisch-methodischen Aufarbeitung von Lehr-Lerneinheiten in den Kindergruppen und Jugendgruppen in der Feuerwehr, die dabei helfen, abwechslungsreiche und ertragreiche Gruppenstunden oder JF-Dienste umzusetzen.

Die Basis und der Ausgangspunkt für das Gruppenleben sind die Gruppenstunden oder der JF-Dienst. Gerade deshalb ist es wichtig, sich damit auseinanderzusetzen, wie eine Gruppenstunde bzw. ein JF-Dienst aufgebaut werden kann, um alle Mitglieder der Gruppe anzusprechen. Die verantwortlichen Betreuenden sollten sich über die unterschiedlichen Lehr- und Lernvoraussetzungen im Klaren sein. Die Planung sollte neben methodischen auch didaktische Aspekte berücksichtigen.

Lernen mit Zielen, Inhalten und Methoden

Wenn sich Kinder und Jugendliche in einer Gruppe zusammenfinden, wollen sie gemeinsam etwas erleben oder erreichen: durch Ausflüge oder Gruppenstunden, Events oder Musikveranstaltungen, Bildungsfahrten oder Zeltlager. Mit der Unterstützung der Gruppenleitenden entwickeln sie Ideen oder Vorhaben. Bevor diese allerdings umgesetzt werden können, muss klar sein, was erreicht werden soll. Um dies zu formulieren, gibt es unterschiedliche Strukturmodelle zur Planung und Durchführung von Gruppenstunden – egal ob nun für Kinder oder Jugendliche.



Um unsere grundlegende Aufgabe der engagierten und qualitativ hochwertigen Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche in der Feuerwehr zu erfüllen, muss ein weiterer Fokus auf die Betreuenden in unseren Reihen gelegt werden. Deren Verständnis, Unterstützung und Stärkung ist unser kontinuierliches Ziel:

Betreuende

Was unterscheidet eine Jugendwartin oder einen Jugendwart von einer Gerätewartin, einem Kassenwart und einer Kleiderwartin?



Foto: S. Baum

Die drei Letztgenannten haben es primär mit Gegenständen zu tun.

Eine Jugendwartin oder ein Jugendwart wartet nicht die Jugend im Sinne einer Wartung, wie sie bei technischen Anlagen üblich ist. Jugendwartinnen und -warte oder Gruppenleitende haben es hingegen hauptsächlich mit (jungen) Menschen zu tun und hier genügt es nicht zu schauen, ob alles läuft. Sie müssen motivieren, steuern, fordern und fördern. Sonst läuft bald gar nichts mehr!

Verschiedene Aufgaben und Rollen wahrnehmen

Und genau deshalb können Jugendwartinnen und -warte auch nicht abwarten, um eine Jugendfeuerwehr am Laufen zu halten. Sie müssen in verschiedene Rollen „schlüpfen“ und aktiv werden. Zudem müssen sie sich damit beschäftigen, was die Kinder und Jugendlichen brauchen, was jugendliche Interessen, gesellschaftliche Strömungen der Jugendkultur oder das schulische Umfeld sind. Jugendwartinnen und -warte sind als Leitende der Nachwuchsabteilung der Feuerwehr Führungskräfte und haben verantwortungsvolle Funktionen.

Unterschied zu Kindergruppenleitungen

Die Aufgaben der Leitenden einer Kindergruppe unterscheiden sich nur teilweise von denen der Jugendfeuerwehrwartinnen oder -warte. Sie müssen genauso motivieren, fordern, steuern und fördern. Sie haben sich aber noch viel mehr auf die Kleinsten in der Feuerwehr einzulassen. Diese haben andere Bedürfnisse als die Jugendlichen in der Jugendfeuerwehr. Ihre Auffassungsgabe ist in der Regel anders und sie schaffen es nicht (immer), 90 Minuten zuzuhören oder sich zu konzentrieren. Noch

mehr als bei den Jugendlichen ist hier allgemeine Kinder- und Jugendarbeit angezeigt – Spielen erfüllt hier eine wichtige Rolle. Feuerwehrtechnik wird nicht am Feuerwehrgerät „geübt“, vielmehr sind es spielerische Zugänge und Angebote, wie die Kinder zu animieren, etwas zum Thema Feuerwehr zu malen, zu basteln, zu spielen usw. Es ist wichtig, Kinder ihre Rechte allgemein und in der Feuerwehr nahzubringen. Auch Kinder haben das Recht, geschützt, gefördert und im Sinne von Mitbestimmung beteiligt zu werden.

In unserer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Feuerwehr ist seit je her Nachhaltigkeit ein elementarer Faktor. Diese Nachhaltigkeit ist uns hinsichtlich aller beteiligten Menschen besonders wichtig, sodass Motivation und Haltekraft in unserem Wirken beständig mitgedacht werden müssen:

Motivation und Haltekraft

Es ist ein langer und erfahrungsreicher Weg von Kindern in der Feuerwehr über die Zeit in der Jugendfeuerwehr bis in die Einsatzabteilung. Auch wenn es das Sprichwort „Einmal Feuerwehr, immer Feuerwehr“ gibt, zeigen die aktuellen Zahlen doch, dass viele Kinder und Jugendliche nicht in die jeweils nächste Abteilung übertreten und den langen Weg verlassen. Damit Übertritte gelingen und Nachwuchskräfte gewonnen werden, müssen wir die Kinder und Jugendlichen begleiten und die Prozesse für die Motivation und Haltekraft unterstützen.

Gerade in der heutigen Zeit konkurriert die Freiwillige Feuerwehr mit sehr vielen anderen Freizeitaktivitäten bzw. Jugendverbänden und -organisationen. Dazu kommen andere Faktoren wie Wohnortwechsel, Schulwechsel und Ausbildung, die es erschweren, die Mitglieder langfristig zu binden und zu halten und somit Nachwuchs zu generieren.



Damit stellen sich für jede Freiwillige Feuerwehr über kurz oder lang folgende Fragen:

- Wie können wir die Ausbildung bei Kindern in der Feuerwehr und Jugendfeuerwehr so gestalten, dass sich die Themen nicht überschneiden und wir die Kinder und Jugendlichen langfristig motivieren, sich in der Freiwilligen Feuerwehr zu engagieren?
- Wie und wodurch heben wir uns von anderen Jugendverbänden und -organisationen ab und sind so für die Kinder und Jugendlichen attraktiv?
- Was bieten wir jungen Erwachsenen, um in der Einsatzabteilung aktiv mitzumachen und motiviert zu bleiben?
- Wie gelingen die Übergänge und Übertritte?

In diesem Schwerpunkt werden die Begriffe Motivation und Haltekraft näher beleuchtet. Wir werfen einen Blick auf die Austrittsgründe und die Haltekraftfaktoren. Schlussendlich werden Tipps gegeben, wie die Mitgliederbindung erhöht bzw. die Motivation der Kinder und Jugendlichen erhalten werden kann.



Illustration: A. Tönnies

Übertritte – Kindergruppen, Jugendfeuerwehr, Einsatzabteilung

Die Deutsche Jugendfeuerwehr hat stabile, steigende Mitgliederzahlen, was nicht zuletzt auch den zahlreichen neuen Kindergruppen in der Feuerwehr zu verdanken ist. Mit dem Einzug von Kindergruppen ist neben dem schon klassischen „Übertritt in die Einsatzabteilung“ ein weiterer Übergang, der „von der Kinder- in die Jugendfeuerwehr“, entstanden. Dies bedarf einer Begleitung der Kinder und Jugendlichen. Jeder Wechsel oder Übertritt ist eine Chance für einen Neuanfang und eine Weiterentwicklung.

Vertiefende oder theoretische Betrachtungen sind im Bildungsbereich wichtig für ein grundlegendes Verständnis des Handelns. Gleichwohl ist besonders der Kosmos Feuerwehr durch praktisches Tun geprägt. Deshalb besteht ein wichtiger Teil des Bildungsprogramms aus Materialien für Gruppenstunden.

Gruppenstundengestaltung

In das Bildungsprogramm sind Erfahrungen und Wissen eingegangen, um sowohl Fortgeschrittenen als auch Anfängerinnen oder Anfängern passende Angebote zu machen und Unterstützung zu geben. Neben einem Überblick und den Leitlinien gibt es Vertiefungstexte, die nun durch Praxisbausteine ergänzt werden. Für den JF-Dienst und die Gruppenstunden der Kinder bietet das Bildungsprogramm praktische Einheiten. Diese Gruppenstundenangebote richten sich an die Betreuenden, um entweder eine Methode/Spiel oder eine gesamte Einheit von Beginn bis zum Ende anzuwenden. Im ersten Teil werden die pädagogischen Grundlagen beschrieben (Dauer, Teilnehmendenzahl, Zielsetzung etc.) und im zweiten Teil der Ablauf oder die Umsetzung in der Praxis benannt.

Folgende Themen stehen bereits zur Verfügung:

- Teambuilding
- Funkausbildung
- Löschangriff
- Orientierungsquadrat



Das Bildungsprogramm ist ein offenes Gebilde, das mit Entwicklungen mitwächst und sich verändert. Zudem wissen wir um zahlreiche gestaltete, entworfene, realisierte JF-Dienste oder Gruppenstunden, die hier auf der Webseite eingebracht und mit anderen geteilt werden können. Deshalb rufen wir hier dazu auf, Umsetzungskonzepte oder Materialien bei uns einzureichen bzw. das Webformular zu nutzen. Wir prüfen Gruppenstunden inhaltlich und rechtlich und ergänzen nach erfolgter Prüfung den Fundus an Gruppenstunden.

Die einzelnen Kapitel haben den Anspruch, in sich abgerundet und selbsterklärend zu sein. Daher sind gelegentliche inhaltliche Überschneidungen zwischen den Abschnitten nicht immer vermeidbar.

Aufbau des neuen Bildungsprogramms

Das neue Bildungsprogramm ist hauptsächlich digital, online als eine Webseite und optimiert für Mobilgeräte bereitgestellt.

Alle Inhalte bieten zahlreiche praktische Anregungen und aus der Theorie werden Hintergründe dargestellt, um besser lehren und lernen zu können.

Auf der Webseite findet Ihr in den Inhalten eine Menge praxisrelevante Links und Schaubilder. Natürlich sind auch die Inhalte untereinander verknüpft und zu vielen Themen und Fragen finden sich Antworten, Anleitungen oder Handlungsempfehlungen. Ein Durchdringen und buchstäbliches Begreifen von Bildung in all seinen Facetten und verschiedenen Dimensionen wird möglich.



Dieser Text gibt einen Überblick oder fasst inhaltliche Schwerpunkte grob zusammen.

Die inhaltlichen Schwerpunkte oder Menüpunkte in der Webseiten-Navigation stellen die Grundlagen dar, um Bildung erfolgreich, nachhaltig und mit Spaß in der Kinder- und Jugendarbeit der Feuerwehren einzusetzen (Vertiefungen). Die Inhalte beziehen sich aufeinander und sind miteinander durch Verlinkungen und Sprungmarken vernetzt, um Zusammenhänge zu verdeutlichen. Zudem haben wir Prismaterialien für Gruppenstunden und JF-Dienste zusammengestellt. Diese Sammlung wird stetig erweitert.

Schlussbemerkungen

Der Startschuss der Webseite für das neue Bildungsprogramm erfolgt im September 2023 unter dem Motto #JFausBildung. Das gesamte Werk wird digital unter **bildung.jugendfeuerwehr.de** bereitgestellt.

Wir sprechen hier bewusst nicht von Fertigstellung, denn das Bildungsprogramm auf der Webseite soll bei Bedarf immer wieder erweitert, ergänzt, geprüft, verbessert und aktualisiert werden.

Von der Theorie zur Praxis



#JFausBildung

Serie zum Bildungsprogramm der DJF

von Matthias Düsterwald

Liebe Mitwirkende in den Kindergruppen und der Jugendfeuerwehr,

Ende des Jahres 2020 gab es das Kick-off der Projektgruppe, bestehend aus Mitgliedern der Fachausschüsse „Kinder in der Feuerwehr“ und „Bildung“, um ein neues Bildungskonzept zu entwickeln und ein Bildungsprogramm zu erstellen.

Inzwischen sind wir in mehr als 30 Arbeitssitzungen ein ordentliches Stück vorangekommen und präsentieren Euch nun das Bildungsprogramm online ab Herbst 2023 und in Form dieses LAUFFEUER-Sonderheftes.

Auf dem Weg dorthin starteten wir Anfang des Jahres eine LAUFFEUER-Serie, um Euch vorab jeden Monat schon einmal erste inhaltliche und methodische Eindrücke zu liefern und um den Geist dieses Bildungsprogramms auszudrücken und zu transportieren.

Bevor die Artikel folgen, möchte ich an dieser Stelle den Anfang machen und Euch einen Gesamtüberblick geben:

Ein hohes Ziel der Deutschen Jugendfeuerwehr ist es, die Persönlichkeitsentwicklung individuell und in der Gruppe zu fördern. Dies korrespondiert mit dem ebenso hohen Ziel der Einsatzabteilung, anderen Menschen zu helfen. Das Bindeglied stellt hier die Nachwuchsgewinnung dar.

Um diese Ziele zu erreichen, ist die Bildung innerhalb der Deutschen Jugendfeuerwehr elementar. Aus diesem Grund entstand das Bildungsprogramm als tragfähige und gewinnbringende Säule, um auch zukünftig die verbandliche Ebene und die Aktivitäten an den Standorten zu unterstützen.

Dieses Bildungsprogramm soll Orientierung geben und einen Rahmen setzen. Es wird dabei versucht, möglichst alle Aspekte aus dem Bereich Bildung ganzheitlich darzustellen und diese gleichzeitig aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten.

Es ist hier keine akademische Abhandlung entstanden, sondern immer blieb die Praxisorientierung im Vordergrund. Eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis ist in diesem Zusammenhang zwingend notwendig und unser Anspruch.

Um zu lehren, zu vermitteln, zu bilden und zu lernen ist es sinnvoll, verschiedene Komponenten zu betrachten. An der Spitze stehen für uns immer die Kinder und Jugendlichen und ihr Wohlergehen, ihre Entwicklung beim Lernen. Zusammen mit den Komponenten „Betreuende“ sowie den „Inhalten bzw. Themen“ ergibt sich das grundlegende Didaktische Dreieck. Die drei Komponenten bedingen sich und stehen in Abhängigkeit zueinander.

„Es ist das simple Geheimnis aller Bildung: dass sie Engagement und Einsatz erfordert. Bildung ist nicht ein Zustand, auch kein Input-Output-Verfahren, sondern persönlicher Prozess und individuelle Entwicklung eines Menschen – und der Würde der menschlichen Existenz. Das dauert seine Zeit.“

Carl Bossard, 2018

„Bildung ist der umfassende Prozess der Entwicklung und Entfaltung derjenigen Fähigkeiten, die Menschen in die Lage versetzen, zu lernen, ihre Potenziale zu entwickeln, zu handeln, Probleme zu lösen und Beziehungen zu gestalten.“

Deutscher Bundesjugending, 2008

„Wichtiger denn je ist das zentrale humanistische Bildungsideal, das sich in zwei Begriffe fassen lässt: Es geht um Persönlichkeitsbildung und Urteilskraft. Junge Menschen müssen in die Lage versetzt werden, sich selbst ein verlässliches Urteil zu bilden.“

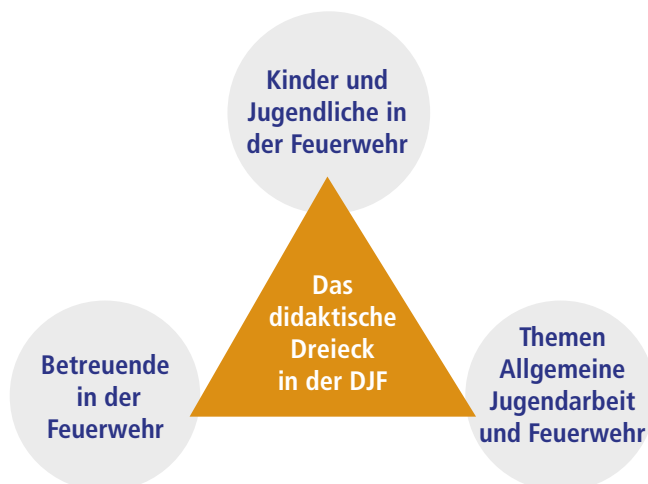
Julian Nida-Rümelin, 2018

„Werte, Haltungen und Tugenden müssen praktisch erlebt werden, auch durch Beispiel und Vorbild, um verinnerlicht werden zu können. [...] Die heutige Jugendarbeit in den verschiedenen Organisationen ist in der Vermittlung von Tugenden sehr viel wirksamer als abstrakter Ethikunterricht. Die praktische Erfahrung in einer nach pädagogischen Prinzipien arbeitenden Jugendgruppe, die von ihren Mitgliedern Engagement und auch Opferbereitschaft verlangt, ist von hohem Wert.“

Helmut Schmidt, o.J.



DEUTSCHE JUGENDFEUERWEHR MEHR AUSBILDUNG



Das Bildungsprogramm wurde für alle Mitglieder der Kindergruppen in der Feuerwehr sowie der Jugendfeuerwehr entwickelt. Gleichmaßen richtet es sich an alle diejenigen, die diese Kinder und Jugendlichen ehrenamtlich betreuen. Hierbei wird von dem Grundgedanken ausgegangen, dass alle Betreuenden Persönlichkeit (weiter)entwickeln müssen, um selbst die Persönlichkeitsbildung der Betreuten zu fördern, aber auch, um den Nachwuchs nachhaltig zu bilden.

Aus diesem Grund nimmt das Bildungsprogramm sowohl das ganzheitliche als auch das lebenslange Lernen in den Fokus, ganz im traditionellen Sinne der Feuerwehr mit Herz, Hand und Verstand.

Das liest sich ja alles ganz schön, aber was konkret sind denn nun die Themen im Bildungskonzept?

Inhaltlich haben wir Themenfelder definiert, die von Expertengruppen bearbeitet und ausformuliert wurden. Hieraus ist das Grundgerüst entstanden, an dem sich der gesamte Aufbau des Konzepts orientiert.



Und wie kann ich mir das alles in der Praxis vorstellen?

Medial ist das neue Bildungsprogramm hauptsächlich digital und optimiert für Mobilgeräte bereitgestellt. Alle Inhalte sind den Themenfeldern zugeordnet, so dass das Gesuchte abhängig von der Intention, der Situation und der verbandlichen Ebene direkt gefunden werden kann. Dies kann über interne und externe Suchmaschinen sowie über Sprungmarken und Verlinkungen erfolgen.



Diese Internetpräsenz betrachten wir nicht als abgeschlossen, sondern als sehr dynamisch, um immer wieder Ergänzungen, Verbesserungen, Aktualisierungen vornehmen zu können.

Bleibt noch die Frage, für wen das Bildungsprogramm gedacht ist.

Das übergeordnete Ziel lautet, dass das Bildungsprogramm sowohl für die Verbandsebene im Zusammenspiel der Deutschen Jugendfeuerwehr mit den Landesjugendfeuerwehren, als auch für die Arbeit vor Ort in jeder einzelnen Feuerwehr Anwendung finden soll. Kurz, für alle, die Kinder und Jugendliche betreuen, begleiten und ausBILDEN.

Ganz in diesem Sinne hoffe ich, dass ich Euch mit diesem Einstieg in die folgenden LAUFFEUER-Artikel einen ersten Überblick geben konnte. Ich freue mich über alle Artikel, die von den Mitgliedern der Projektgruppe „Neues Bildungskonzept“ verfasst wurden, deren Arbeit mich seit dem Startschuss 2020 wirklich tief beeindruckt.

Und ich bin ab jetzt sehr gespannt auf Euer Feedback, das Ihr jederzeit unter bildung@jugendfeuerwehr.de an mich bzw. die Projektgruppe richten könnt.

Ich danke Euch für Euer Engagement in der Kinder- und Jugendarbeit sowie für die Zeit, die Ihr diesem Artikel gewidmet habt und möchte mit einem Zitat von HANS MARGOLIUS schließen:

„Bildung ist nicht Wissen, sondern Interesse am Wissen.“

Werte – Welche hast Du so?

von Dr. Andreas Adams

Mein Haus, mein Auto, mein Boot ... oder was?

Welche Werte hast Du so? – Gold, Aktien, Immobilien!? Oder bei Jugendlichen vielleicht eher: Mein Smartphone, mein Fahrrad, meine Markenklamotten!? Keine Frage: Diese Dinge sind Werte – materielle Werte. Man könnte auch sagen, diese Dinge sind uns etwas wert; es lässt sich ihnen ein Wert in Euro oder Dollar zuordnen. Aber sie sind auch in anderer Weise für uns wertvoll, denn materielle Werte bedeuten für uns beispielsweise Sicherheit, Freiheit, Ansehen. Das Smartphone z. B. gibt uns Sicherheit, Hilfe holen zu können, wenn nötig. Es schenkt uns aber auch die Freiheit, mit Freunden zu kommunizieren, wann und wo wir es möchten. Und auch Vermögenswerte wie Geld und Wertpapiere ermöglichen es, dass wir uns Wünsche erfüllen können – Urlaubreisen zum Beispiel – und geben Sicherheit für später, in der Rente. Aber hier merkt man bereits, dass diese materiellen Werte nur Mittel zum Zweck sind. Sie ermöglichen uns, andere Bedürfnisse zu befriedigen – immaterielle wie Freiheit und Sicherheit, aber auch das Bedürfnis nach sozialem Kontakt zu anderen Menschen. Nicht zuletzt stellt das materielle Mobiltelefon z. B. für viele Geflüchtete deshalb ihren wichtigsten Besitz dar, weil es ihnen ermöglicht, Kontakt zu Freunden und Verwandten zu halten.

Werte als Zielbild

Wie sehen also: Wir alle haben Bedürfnisse und daraus abgeleitet Werte – immateriell Dinge, die für uns wertvoll sind. Wenn wir nun einen Schritt weiter gehen, so kommen wir automatisch dazu, dass gewisse Dinge für uns erstrebenswert sind; Zielbilder, Ideale nach denen wir streben wollen oder sollen. Diese Wertvorstellungen gibt es in jeder Gesellschaft und auch die meisten Firmen und Organisationen haben solche Werte für sich benannt – als Leitbild für ihre Mitarbeitenden bzw. Mitglieder. Sie geben Orientierung und sind identitätsstiftend. Auch die Deutsche Jugendfeuerwehr verkörpert bestimmte Werte, die für das Handeln ihrer Mitglieder maßgeblich sind oder zumindest sein sollen.

Werte in der Gesellschaft – und in der Feuerwehr

Werte stehen dabei auch immer in einem gesellschaftlichen Kontext und können sich daher im Laufe der Zeit ändern. Die Vermittlung und Förderung persönlicher Kompetenzen und das Vorleben von Werten ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit in den Kindergruppen und den Jugendfeuerwehren. Ebenso wie die technische Ausbildung zur Sicherung des Nachwuchses für die Einsatzabteilungen der Freiwilligen Feuerwehren tragen diese Aspekte zur Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen bei.

Wir wollen gemeinsam die Werte der Deutschen Jugendfeuerwehr leben und ein Umfeld schaffen, in dem unsere Werte von allen Beteiligten diskutiert, verstanden und gemeinsam weiterentwickelt werden. Für eine gute Nachwuchsarbeit in der Feuerwehr ist es von großer Bedeutung, dass sich sowohl die Kinder und Jugendlichen als auch die Gruppenleiterinnen und -leiter, die Betreuenden

sowie alle Feuerwehrführungskräfte zu diesen Werten bekennen und sie im Alltag leben. Werte sind nicht angeboren, sondern werden durch Vorbilder geprägt. Daher kommt allen Verantwortlichen in den Kindergruppen und den Jugendfeuerwehren eine besondere Verantwortung als Vorbilder für die Nachwuchskräfte zu. Die Kindergruppe bzw. die Jugendfeuerwehr wird so zu einem prägenden und wertvollen Ort für alle Kinder und Jugendlichen.

Auf dieser Grundlage gelingt es, die Mitglieder langfristig an die Feuerwehr zu binden und sie auch für das Engagement in der Einsatzabteilung zu begeistern. Darüber hinaus kann ein starkes Wertgefüge in der Kinder- und Jugendarbeit in die Strukturen der Freiwilligen Feuerwehren ausstrahlen.

Die Werte der Deutschen Jugendfeuerwehr

Betrachten wir nun die Werte der Deutschen Jugendfeuerwehr etwas genauer:

Hilfsbereitschaft und Kameradschaft, individuelle Vielfalt und Mitbestimmung, ehrenamtliches Engagement und Verlässlichkeit sowie Wertschätzung und Spaß.

Schöne Worte! Kaum einer wird widersprechen und viele werden sagen: Genau, das sind unsere Werte hier in der (Jugend-)Feuerwehr! – Eigentlich könnte man den Artikel an dieser Stelle beenden und alles wäre gut.

Doch wir wollen ein wenig tiefgründiger fragen: Spiegelt unser täglicher Umgang miteinander in der Feuerwehr und in der Kinder- und Jugendgruppe wirklich diese Werte wider? Dann gibt es hier also keinen Egoismus, keine Ausgrenzung einzelner, keine Denunzianten und keine Ränkespiele? – Nun, es ist nicht an mir, hier zu urteilen, sondern jeder frage sich selbst. Aber schnell wird klar: Diese Werte sind nur dann wertvoll oder besser werthaltig, wenn sie gelebt werden. Sie müssen in unserer täglichen Arbeit und im Umgang mit anderen spürbar sein: An ihren Taten sollt ihr sie erkennen!

Doch da fängt das Problem schon an! Wie sollen solche großen Worte in den Kindergruppen oder der Jugendfeuerwehr mit Gerätekunde, Leistungsspanne, Basteln, Spielen, Zeltlager usw. verstanden und umgesetzt werden?

Greifen wir uns mal zwei Beispiele aus dem Wertekanon des Bildungsprogramms der Deutschen Jugendfeuerwehr #MehrAusBildung heraus, damit wir diese Werte verstehen und leben können:



Kameradschaft: Gute Kameradschaft setzt sich aus verschiedenen Elementen zusammen. Vertrauen sowie Respekt und Verantwortung gegenüber den Kameradinnen und Kameraden spielen dabei eine wichtige Rolle. Denn nur durch gute Teamarbeit können gemeinsam Probleme gelöst und der Zusammenhalt in der Gruppe gestärkt und gefördert werden. Es ist uns wichtig, unsere Mitglieder nicht nur mit ihren Stärken, sondern auch mit ihren Schwächen anzunehmen und uns gemeinsam als Team weiterzuentwickeln.

Ein faires Handeln gemäß dem Motto „Einer für alle – alle für einen!“ macht den Wert der Kameradschaft in den Kindergruppen und der Jugendfeuerwehr aus und verbietet Ungleichbehandlung und Ungerechtigkeit.



Wie wird Kameradschaft konkret in den Kindergruppen und Jugendfeuerwehren gelebt?

- Wir definieren Kameradschaft in der Gruppe und erarbeiten gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen einen Kodex „Das bedeutet für uns Kameradschaft“ für das Miteinander in der Gruppe, den wir regelmäßig überprüfen und erneuern.
- Wir führen Aktivitäten durch, die den Gemeinschaftsinn fördern: gemeinsame Ausflüge, Wettbewerbe in durchmischten Gruppen etc.
- Wir respektieren andere und grenzen niemanden aus.
- Wir übernehmen Verantwortung für uns und unsere Kameradinnen und Kameraden.
- Wir bringen uns mit unseren Stärken in die Gruppe ein, akzeptieren aber auch Schwächen bei uns und anderen und helfen sie auszugleichen.

Wertschätzung: Für die geleistete Arbeit in der (Jugend-) Feuerwehr muss Wertschätzung selbstverständlich sein – sowohl gegenüber den Jugendleiterinnen, Jugendleitern und Betreuenden als auch gegenüber den Mitgliedern. Sie ist spürbar über die Anerkennung in der Gesellschaft sowie in der Feuerwehr selbst. Das Engagement jedes einzelnen Mitglieds muss gesehen und gewürdigt werden. Dies ist ein wichtiger Schritt, um die Motivation weiter zu fördern und Demotivation zu verhindern. Das Individuum zu schätzen, ist unser grundlegendes Verständnis und widerspricht jeglicher Herabsetzung.

Wie zeigt sich Wertschätzung konkret in den Kindergruppen und Jugendfeuerwehren?

- Wir begegnen anderen, insbesondere den Kindern und Jugendlichen, auf Augenhöhe.
- Wir stellen die Stärken und besonderen Kenntnisse der einzelnen Kinder und Jugendlichen heraus, fördern und loben sie.
- Wir sehen die Leistung eines jeden Mitglieds und erkennen sie an, nicht nur bei Wettbewerben und Leistungsabzeichen, sondern bei allen Diensten und Aktivitäten.
- Wir erachten das Engagement der Jugendleiterinnen, Jugendleiter und Betreuenden nicht als selbstverständlich.
- Wir sagen regelmäßig und authentisch Danke, insbesondere für uns zuteilwerdende Unterstützung.



Weitere Werte mit Erläuterungen und Beispielen für die konkrete Umsetzung in der Kinder- und Jugendgruppe findet ihr im Bildungsprogramm der Deutschen Jugendfeuerwehr!

Tipps zur Umsetzung

Diese einzelnen Punkte zu den zwei Werten sollen zeigen, wie wir sie – als kategorischer Imperativ verstanden – in unserer Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen bzw. generell in unserer Haltung anderen Menschen gegenüber umsetzen und leben können. Welche Möglichkeit habe ich aber als Leiterin oder Leiter einer Kinder- oder Jugendgruppe, diese Werte auch meinen Schützlingen zu vermitteln? Drüber reden, hilft! – Das ist der Erstangriff!



Zum Beispiel können wir uns dem Begriff der „Werte“ nähern, indem wir die Kinder und Jugendlichen fragen und aufschreiben lassen, was ihnen wichtig ist. Ähnlich wie am Anfang dieses Artikels werden materielle und immaterielle Werte dabei sein. Dann sprechen wir über diese Werte – was sie für uns bedeuten und warum sie für uns wertvoll sind.

Die Methode „Ballonreise“

Das kann auch spielerisch passieren durch eine gedankliche Ballonfahrt, bei der schrittweise Ballast abgeworfen werden muss. Wir starten also damit, dass sich alle Kinder und Jugendlichen drei bis fünf Werte notieren, stellen uns dann gemeinsam in einen Kreis – den Korb des Fesselballons – und müssen nun nach und nach Werte abwerfen, um mit dem Ballon aufzusteigen. Natürlich behalten wir dabei die Werte, die uns am wichtigsten scheinen, an Bord! Das schafft Auseinandersetzung mit den eigenen Werten und denen der anderen, denn jede/-r Teilnehmende wird für seine eingebrachten Werte argumentieren, wenn es darum geht, welche Werte „fallen“ sollen.

In einer zweiten Runde kann man das Spiel nutzen, um Werte für die eigene Jugendfeuerwehr-Gruppe zu ermitteln. So kommt die Gruppe gemeinsam mit den Betreuenden zu einem Wertekanon von drei bis fünf Werten, die für die örtliche Jugendfeuerwehr wichtig sind – für uns, hier und heute.

Diese Werte können wir dann noch ähnlich wie oben bzw. im Bildungsprogramm der Deutschen Jugendfeuerwehr konkretisieren und mit Beispielen für den täglichen Umgang miteinander unterlegen.

Zuletzt sollten wir die Werte aufschreiben, vielleicht auch mit Bildern verdeutlichen, und im Jugend-/Kindergruppenraum oder im Eingangsbereich des Feuerwehrhauses für alle sichtbar aufhängen.

Und natürlich hat fortan jedes Gruppenmitglied das Recht, an diese Werte und Vereinbarungen zu erinnern, wenn diese trotz aller guten Vorsätze gefährdet zu sein scheinen oder tatsächlich verletzt werden! So kommen wir zu einer wertvollen Kinder- und Jugendarbeit oder besser zu einer Kinder- und Jugendarbeit voller Werte!

LINKTIPP:
Didaktisches Handbuch
Werte vermitteln –
Werte leben



10 Punkte, die ihr als Jugendleitung beachten solltet

von Christian Patzelt, Bundesjugendleiter

Wer regelmäßig zum Feuerwehrdienst kommt, wer gute Kameradschaft pflegt, wer sich mit Fahrzeugen und Technik auskennt, ist mit Sicherheit eine gute Feuerwehrfrau oder ein guter Feuerwehrmann. Aber ist sie oder er denn auch gleichzeitig eine gute Führungskraft oder kann sogar die Leitung der Jugendfeuerwehr übernehmen? Ein klares Nein. „Leitung sein“ heißt, besondere Kompetenzen mitbringen, Verantwortung zu übernehmen und eine große Portion Empathie zu besitzen. Ich gebe Euch zehn Tipps, die Ihr insbesondere als Leitung einer Jugendfeuerwehr-Gruppe beachten solltet.

Verantwortung übernehmen

Allem voran stehen das eindeutige Bewusstsein und die Motivation, Verantwortung zu übernehmen. Für Kinder und Jugendliche in der Jugendfeuerwehr wöchentlich Übungsdienste zu gestalten sowie Ausflüge und Freizeitfahrten zu organisieren und durchzuführen – dahinter steckt eine große Verantwortung. Ob mal ein Dienst oder ein Treffen gut oder weniger gut gelaufen ist, das spielt weniger eine Rolle, als insgesamt die Jugendarbeit in der eigenen Feuerwehr im Griff zu haben. Die Feuerwehrleitung, die Eltern, die Kameradinnen und Kameraden in den Betreuer/-innen-Teams und natürlich die Kinder und Jugendlichen brauchen zentrale Ansprechpersonen, die Verantwortung übernehmen.

Vorbild sein

Wie sich Jugendleiter/-innen verhalten, das wirkt sich auf die gesamte Gruppe aus. Diskriminierende Sprüche, herablassendes Verhalten und Disziplinlosigkeiten sind im Leitungsverhalten absolut fehl am Platz. Stattdessen gilt es, pünktlich zu sein, sich an selbst gesetzte und vorgegebene Regeln zu halten, gut zu kommunizieren und vor allem verlässlich zu sein.

In unserem Fachbeitrag „Jugendfeuerwehrwartinnen und -warte, Ihr seid Vorbilder!“ werden sieben konkrete Schlagworte herausgehoben, die als Leitlinien dienen können:

- Verantwortung und Vertrauen
- Orientierung und Organisation
- Respektvolle Behandlung
- Bewusstsein für das eigene Handeln
- Informationen vermitteln
- Loben und Lachen
- Toleranz vorleben

Ilen kennen

Leitung sein heißt ganz besonders, die Rollen zu kennen. Und bei der Feuerwehr kreisen um die Jugendleitung sehr viele unterschiedliche Rollen: die Feuerwehrleitung als „Vorgesetzte“, die Betreuer/-innen als Unterstützung, die Kinder und Jugendlichen als Kern der

eigenen Arbeit, die Eltern als Ansprechpersonen, die Kameradinnen und Kameraden aus den anderen Abteilungen der Feuerwehr. Ihr solltet darauf achten, wie Ihr mit wem kommuniziert und möglichst nie eine Zielgruppe vergessen.

Gerade im Betreuer/-innen-Team und gegenüber den Jugendlichen ist es durchaus manchmal wichtig, herauszustellen, wer die Verantwortung trägt. Aber Achtung: Das darf nie in Überheblichkeit abdriften!

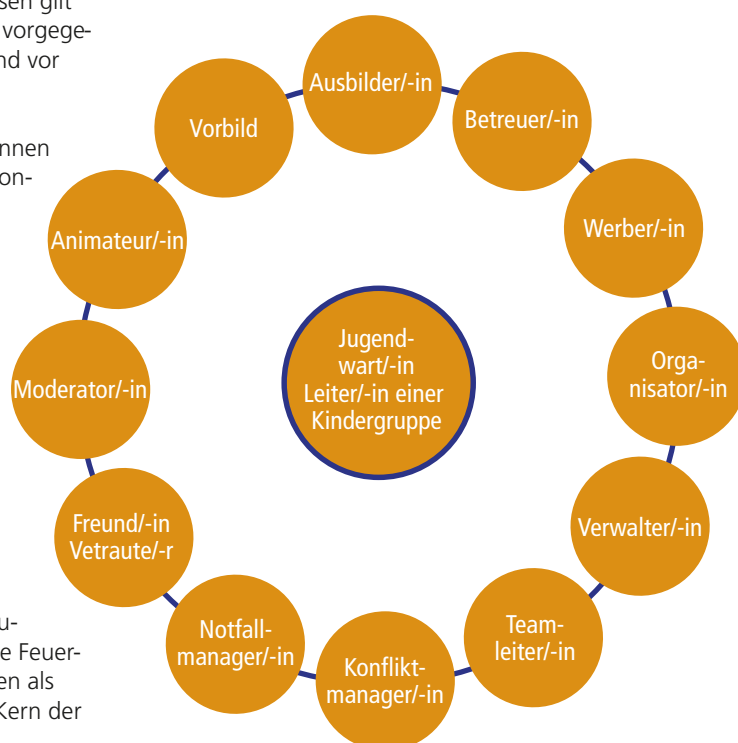
Es gibt fast unzählige Rollen, in denen sich die Jugendleitungen bewegen. Einen ersten Impuls dazu gibt Euch die untenstehende Grafik.

Vertrauen schenken & Distanz wahren

Rollen kennen, heißt auch unmittelbar, sich gegenüber Kindern und Jugendlichen jederzeit angemessen zu verhalten. Sie brauchen und suchen Vertrauenspersonen in der Jugendfeuerwehren, wünschen sich Menschen, die Orientierung geben. Und um wiederum seitens der Jugendleitung auch Sorgen und Probleme zu erkennen, ist eine Vertrauensbasis enorm wichtig. Aber zu vertraut darf es trotzdem nicht werden, wenn dadurch sämtliche Distanz verloren geht. Ihr lauft Gefahr, vielleicht die Neutralität gegenüber der gesamten Gruppe zu verlieren oder gar Missverständnisse zu provozieren, aus denen sich Grenzverletzungen im Miteinander ergeben.

Aufgaben delegieren

Sehr wichtig ist es, als Leitung nicht alles selbst und alleine zu machen. Ihr müsst Aufgaben delegieren. Dann bleibt zwar das Controlling auch bei Euch hängen. Aber Ihr stärkt im Betreuer/-innen-Team die Zusammenarbeit





DEUTSCHE JUGENDFEUERWEHR MEHR AUSBILDUNG

und fördert bestenfalls potenzielle Nachfolger/-innen. Jugendliche mit konkreten Aufgaben zu betrauen, erzeugt eine sehr gesunde Selbstorganisation in der Gruppe. Letztlich gehört dazu, auch Verantwortung abzugeben und andere Lösungen, als die eigene, zu akzeptieren. Aber wenn alle Beteiligten die grundsätzliche Richtung kennen, sollte das auch verschmerzbar sein.

Fortbildungen wahrnehmen

Nur die feuerwehrtechnische und -taktische Ausbildung alleine reicht nicht aus. Insbesondere die Themen Rechte und Pflichten, Kinderschutz und alles rund um die Vermeidung von Kindeswohlgefährdung, Gruppenpädagogik und Ausbildung richtig gestalten, gehören zu den notwendigen Fortbildungen, um letztlich dauerhaft als Betreuer/-in oder gar als Jugendleitung aktiv zu sein. Durch Jugendleiter/-innen-Fortbildungen erhaltet Ihr wertvolle Handlungsoptionen, für die Ihr im Laufe der Zeit sehr dankbar sein werdet.

Motivation ausstrahlen

Ganz ähnlich, wie Vorbild zu sein, ist es auch wichtig, Motivation ausstrahlen und das gesamte Umfeld mit zu motivieren. Die Kinder, Jugendlichen und die anderen Jugendleiter/-innen mitzuziehen und stets zu motivieren, ist nicht immer einfach. Aber definitiv die erfolgreichste Methode ist es, eben selbst Motivation ausstrahlen. Versucht es einfach, beispielsweise das Training für die Leistungsspange oder wiederholte Feuerwehrübungen mit der eigenen großen Motivation zu begleiten. Ihr werdet die Gruppen mitreißen.

Kinder und Jugendliche fördern

Neben der Motivation spielt die Förderung von jungen Menschen eine wichtige Rolle. Ganz klarer Appell: Stellt niemals die Schwächen von Kindern und Jugendlichen heraus, sondern bestärkt sie, sich mit ihren Stärken in die Gruppe einzubringen. Dazu gehört unter anderem, mit ihnen gemeinsam Ziele zu verabreden: irgendwann Jugendsprecher/-in werden, die Leistungsspange erreichen, in die Wettbewerbsgruppe integriert werden, eigene Dienstthemen einbringen und Dienste gestalten; Übergang in die Einsatzabteilungen anpeilen und noch viel mehr.

Riesengroßes Potenzial hat hier auch das Programm der Jugendflamme. Es geht hier eben nicht darum, Abzeichen stufenweise zu ergattern. Vielmehr könnt Ihr Euch in den Jugendfeuerwehren an den Empfehlungen der Deutschen Jugendfeuerwehr zu den Inhalten entlang hangeln – als Grundlage und mit eigenen Ideen erweitern. Bis zur „Krönung“ mit der Jugendflamme Stufe 3 und echter Projektarbeit. Kinder und Jugendliche dahin anzuleiten und zu begleiten, ein nachhaltiges, gemeinnütziges Projekt zu initiieren und weitestgehend eigenständig durchzuführen, gehört durchaus zu den „Königsdisciplinen“.

Leitung in den Kindergruppen

Im Umgang mit Sechs- bis Zehnjährigen braucht es nochmal besondere und teilweise andere Kompetenzen und Umgangsformen als bei der Jugendfeuerwehr. Schon bei der Jugendfeuerwehr ist die große Altersspanne der Zielgruppe zu beachten. Aber bei den Kindern ist nochmal eine ganz andere Ansprache zu wählen, manchmal mehr zu trösten als zu motivieren und Feuerwehrthemen spielerischer zu vermitteln. Bedeutet für uns auch: Nicht alle guten Jugendfeuerwehrwartinnen und -warte sind auch gute Kindergruppenleitungen – ohne da konkret Personen diese Kompetenzen abzuspüren.



Mitbestimmung ermöglichen

Wie heißt das Zauberwort? Teilhabe? Nein, das richtige Zauberwort heißt Mitbestimmung. Gebt den Jugendlichen, insbesondere den Jugendsprecherinnen und -sprechern ganz konkrete Chancen, mitzubestimmen. Die einfachste Form ist, gemeinsam zum Jahresende den Dienstplan für das kommende Jahr festzulegen. Für größere Projekte, wie Freizeitfahrten zum Beispiel, könnt Ihr ja durchaus auch Entscheidungsgrundlagen vorgeben, aber den Jugendlichen dann die abschließende Auswahl überlassen.

Kritikfähigkeit beweisen

Ehrenamtliche Jugendleiter/-innen sind nicht unfehlbar. Auch wenn das einige Kameradinnen und Kameraden von sich denken. Ein gutes Selbstbewusstsein ist auch gar nicht so falsch, aber nur gepaart mit gesunder Kritikfähigkeit. Wenn Euch jemand kritisiert, überlegt Euch genau, wie Ihr reagiert. Häufig steckt dahinter die Chance, am eigenen Verhalten, an Projekten oder Planungen etwas konkret zu verändern. Das sorgt in der Regel für mehr Applaus in der Gruppe, für eine bessere Kommunikation und vor allem die Motivation, gemeinsam weiter zu agieren. Wer Kritik stets abwehrt, geht das Risiko ein, bald keine Mitsstreiter/-innen mehr zu haben.

Feuerwehrleitung steht in Verantwortung

Eine Ebene, die wir niemals aus der Verantwortung nehmen dürfen, ist die Feuerwehrleitung. Unter dem Titel „Leitung sein“ stecken für diese Zielgruppe auch in Bezug auf die Kindergruppen und Jugendfeuerwehren in ihren Einheiten bestimmte Anforderungen. Die Leitung einer Nachwuchsgruppe zu besetzen, um einfach Vakanzen aufzulösen, verdiente Kameradinnen und Kameraden zu belohnen oder jemandem einen Gefallen zu tun, ist der absolute falsche Weg. Die Feuerwehrleitung muss sich damit auseinandersetzen, wem die Leitung der Nachwuchsgruppe anzuvertrauen und zuzutrauen ist. Bei der Auswahl sind eine teilhabende Kommunikation in der eigenen Feuerwehr und vielleicht auch ein Blick in Artikel wie diesen hier Gold wert.

An dieser Stelle könnte ich die Empfehlungsliste noch mindestens um sechs bis acht Punkte ergänzen. Aber vielleicht ergeben sich weitere Punkte ja auch durch angeregte Diskussionen in Euren Feuerwehren und Betreuer/-innen-Teams. Ansonsten gilt der Verweis auf das neue Bildungsprogramm.

Im neuen Bildungsprogramm der Deutschen Jugendfeuerwehr sind die Rollenprofile und das Leistungsverhalten sehr ausführlich und mit konkreten Beispielen beschrieben. Ebenso finden sich in vielen weiteren Fachbeiträgen wertvolle Hinweise zu den notwendigen Kompetenzen für Jugendleitungen in den Feuerwehren. Das Bildungsprogramm findet Ihr auf www.bildung.jugendfeuerwehr.de.

Das Rezept für das richtige Leitungshandeln

Wie eine Gruppe geleitet wird, beziehungsweise wie Jugendleitungen handeln, hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab. Darauf wird im Bildungsprogramm der Deutschen Jugendfeuerwehr ausführlich eingegangen. Als Überschrift dafür könnt Ihr Euch schon mal das Rezept merken.



Abbildung 1: Leitungshandeln (eigene Darstellung in Anlehnung an: Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg (2012): Ausbildung der Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter. Teil 1.2: Woodbadge-Kurs der Jungpfadfinderstufe, S.8)



Verantwortung übernehmen und Anderen ein Vorbild sein

Zusammenspiel von Methodik und Motivation

von Alexander von den Steinen

Jugendarbeit zeichnet sich durch die aktive Beteiligung und Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen aus, indem ihre Bedürfnisse und Interessen ernst genommen werden. Sie fördert die Persönlichkeitsentwicklung, bietet Bildungs- und Freizeitangebote sowie präventive Unterstützung, um junge Menschen in ihrer Selbstständigkeit und Resilienz (psychische Widerstandskraft) zu stärken. Selbstbestimmung und Mitverantwortung ist durch das Sozialgesetzbuch (SGB VIII §11f) vorgegeben und damit auch der Anspruch eines modernen Jugendverbandes wie die Jugendfeuerwehr.

Doch wie das gelingt, ist die Frage? Insbesondere bei Bildungsangeboten wird es häufig als Herausforderung angesehen, den richtigen Weg zu finden, Inhalte zu vermitteln. Einerseits sind die Freiwilligkeit und der Freizeitaspekt zu berücksichtigen, aber andererseits gibt es den Bedarf, Wissen vermitteln zu wollen, ohne zu schulisch zu wirken. Um einen passenden Weg für die eigene Jugendgruppe zu finden, ist es hilfreich, das Zusammenspiel von Methodik und Motivation zu betrachten.

Interesse wecken und nutzen!

Oft stehen bei der Entscheidung, wie Lernende in Aktivitäten eingebunden werden, nicht die Mitbestimmung, sondern Faktoren wie Zeit oder strukturelle Umstände im Vordergrund. Das Einbinden geschieht lediglich mit dem Ziel, innerhalb der vorgegebenen Zeit fertig zu werden, weder die Beteiligung noch die Motivation der Teilnehmenden ist dabei von Interesse. Solche oberflächlichen Ansätze mögen höchstens die intelligenten Teilnehmenden zur Mitwirkung bewegen, aber sie werden nicht dazu führen, dass sich alle Jugendfeuerwehr-Mitglieder aus eigenem Interesse mit dem jeweiligen Thema der Aktivität beschäftigen¹. Stattdessen sollte das Ziel sein, das Interesse und die Motivation aller zu wecken und das Enga-

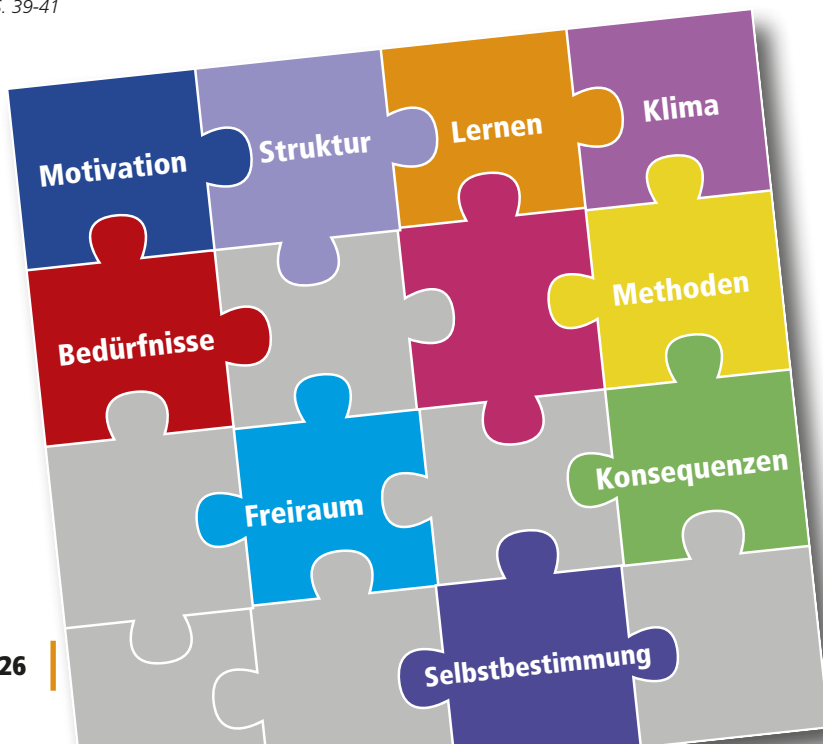
gement zu fördern. In unserer heutigen stark vernetzten Welt, in der Informationen in nahezu jeder Situation leicht verfügbar sind, haben Kinder und Jugendliche stets die Möglichkeit, sich mit den Themen zu beschäftigen, die sie interessieren. Mit anderen Worten, wenn die Feuerwehr das Interesse der Kinder und Jugendlichen hervorruft, werden sie sich freiwillig und aus eigener Motivation damit beschäftigen, unabhängig davon, was die Jugendgruppenleitenden tun. Umgekehrt gilt jedoch auch, dass, wenn die Jugendbetreuenden kein Interesse der Kinder und Jugendlichen an der Feuerwehr erzeugen und ihr Engagement bzw. ihre Selbstbestimmung nicht fördern, haben die Kinder und Jugendlichen diverse Möglichkeiten, andere Interessen zu entwickeln und diesen nachzugehen. Wie können wir also das Interesse der Kinder und Jugendlichen stärken und nutzen, ohne Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen sie das Gefühl haben, etwas wie in der Schule lernen zu müssen?

Es ist kaum möglich, diese Frage pauschal zu beantworten. Auf der einen Seite stehen die Mitglieder mit ihren eigenen Bedürfnissen und Vorstellungen, die unbedingt berücksichtigt werden müssen. Auf der anderen Seite gibt es die Feuerwehr mit ihren Vorstellungen und das Betreuenden-Team mit Erwartungen und eigenen Grundgedanken. Inhaltliche Ideen können und sollten gemeinsam in einen Dienstplan oder Jahresplan aufgenommen werden. Bleibt die Frage nach der Umsetzung. Die Methodik bezieht sich auf das planvolle Vorgehen, um Lernziele zu erreichen. Sie umfasst die Auswahl und Anwendung von Methoden, die den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Lernenden entsprechen. Im Gegensatz dazu geht es beim Drill um mechanisches Einüben von Fertigkeiten und es wird auf Wiederholung und Auswendiglernen ohne Berücksichtigung der Teilnehmenden gesetzt. Doch eine passende Methodik kann den Lernprozess effektiver (wirkungsvoller) und effizienter (mit weniger Aufwand) gestalten, indem sie den Lernenden ermöglicht, Kompetenzen zu erlangen.

Was heißt das in der Praxis bei der Methodenwahl?

Gerätekunde kann als Vortrag erfolgen in der Form des Frontalunterrichts. Der Jugendleitende zeigt Fotos hoch, nutzt eine Präsentationssoftware oder bringt die Geräte sogar selbst mit! Dies setzt in der Regel wenig an den Interessen, Bedürfnissen und Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen an. Hiermit werden wenig Selbstbestimmung und Selbstorganisation zugelassen und damit dürfte die Motivation sinken.

Doch es kann auch eine andere Form und Methodik gewählt werden! Die Jugendleitenden stellen die Geräte zusammen, die Kinder oder Jugendliche anfassen oder tragen dürfen. Den Teilnehmenden wird ermöglicht, die Geräte selbst zu erkunden, sich an eigenes Wissen zu erinnern, und sie dürfen alles anfassen und auch spielerisch etwas ausprobieren. Die Jugendbetreuenden sind deutlich passiver als die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen. Das begeistert, motiviert Fragen zu stellen und so wird „nebenbei“ selbstbestimmter gelernt.



¹ vgl. Hattie, John (2014): Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen. Hohengeren 2014. S. 39-41

Wie schaffe ich es in der Praxis, Kompetenzen zu vermitteln?

In einem nächsten Schritt geht es darum, Kompetenzen aufzubauen, Routine im Umgang mit speziellen Geräten und ihrem Einsatz zu lernen. So wird nicht nur theoretisch beispielsweise ein Löschangriff Nass gelernt, jeder Begriff oder Position auswendig gebüffelt. Auch hier ist das Selber-machen wichtig und kann währenddessen mit der Theorie (Schautafeln zum Beispiel) ergänzt werden. So können die Jugendlichen selber handeln und lernen in dem eigenen Tun. Dabei erwerben sie die Kompetenz, einen Löschangriff zu stellen und umzusetzen.



DEUTSCHE JUGENDFEUERWEHR MEHR AUSBILDUNG

kann das Selbstwertgefühl einschränken und ergebnisorientiertes Denken fördern. Stattdessen ist es sinnvoller, Lob für den Fortschritt, die Ausdauer oder das Lernen an sich zu geben. Dieses lernorientierte Lob motiviert nachhaltiger und fördert eine positive Einstellung, auch in schwierigen Situationen.

FF Burghausen/Szeahr



FF Kröllingen

„Klassische“ Ausbildungsmethoden, wie Frontalunterricht oder schriftliche Abfragetests, motivieren Jugendfeuerwehrmitglieder wenig und bringen zudem nachweislich geringe Lernerfolge. Dagegen sind beteiligende Methoden besser und wirkungsvoller, wie bspw. Mitmachangebote, wo es darum geht, etwas selbst anzufassen und auszuprobieren.

Motivation beeinflusst das Lernen

Dabei ist die Motivation eine wesentliche Voraussetzung für erfolgreiche Lernprozesse. Sie bezieht sich auf das Ausmaß, in dem Lernende den Willen und die Bereitschaft haben, sich auf den Lernprozess einzulassen und ihr Bestes zu geben. Sie wird durch Erwartungen an zukünftige Erfolge oder Niederlagen sowie den subjektiven Wert beeinflusst. Sozialisationspersonen wie Lehrende, Peers, Jugendbetreuende aber auch persönliche Erfahrungen spielen dabei eine wichtige Rolle. Motivation kann in extrinsische und intrinsische Motivation unterteilt werden. Extrinsische Motivation resultiert aus äußeren Anreizen und bei der intrinsischen Motivation wird die Aufgabe als erforderlich und als Herausforderung verstanden und als (innere) Belohnung reicht die Lösung der Aufgabe, Zufriedenheit oder Spaß. In der Jugendarbeit wird Motivation oft extrinsisch betrachtet, beispielsweise durch Leistungsmotivation oder soziales Feedback. Es gibt jedoch auch intrinsische Motivation, die durch Interesse, Neugier und Freude am Lernen entsteht. Sie ist nachhaltiger. Lob, als positive Form des Feedbacks, kann zur Motivation beitragen. Aber nicht jedes Lob ist gleich wirksam. Übermäßiges oder pauschales Lob für gute Ergebnisse

Wechselbeziehung Lernen, Methode und Motivation

Insgesamt bedingen sich Lernprozesse, Methodik und Motivation gegenseitig. Eine effektive Methodik kann die Motivation fördern und umgekehrt kann eine motivierende Lernumgebung die Wirksamkeit der angewandten Methoden verbessern. Daher ist es wichtig, Methoden auszuwählen, die die Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten der Lernenden berücksichtigen und gleichzeitig ihre Motivation stärken. Und im besten Fall werden sie daran beteiligt.

Wenn Du mehr über das Zusammenspiel von Lernprozessen und Methodiken für eine motivierende Jugendarbeit wissen willst, dann gibt es ausführliche Kapitel zu den Themen mit praktischen Anwendungsbeispielen im neuem Bildungsprogramm der Deutschen Jugendfeuerwehr.

Linktipp Wertschätzung, Motivation und Anerkennung:

Ein weiterer Tipp ist die Dokumentation des Fachtags „Wertschätzung in der Jugendfeuerwehrarbeit – Motivation und Anerkennung“, die als Download zur Verfügung steht: Kurz-URL: <https://t1p.de/xvwq6>



Haltekraft

Wie die Motivation von Kindern und Jugendlichen hoch gehalten werden kann, um sie bis in die Einsatzabteilung zu bringen.

von Karoline Drebenstedt, Patrick Fassian, Anica Gollub-Tigges und Diana Nikolaus

Es ist ein langer Weg von Kindern in der Feuerwehr bis in die Einsatzabteilung. Dazwischen liegt die Jugendfeuerwehr. Das Eintrittsalter in die Kinder- und Jugendfeuerwehr sowie die Übertritte bis zur Einsatzabteilung werden in den Feuerweggesetzen und Landesverordnungen der jeweiligen Bundesländer geregelt.

Ein zeitlich sehr langer Weg für die Kinder und Jugendlichen, um am Ende Feuerwehrmann bzw. Feuerwehrfrau zu werden. Auch wenn es das Sprichwort „Einmal Feuerwehr, immer Feuerwehr“ gibt, zeigen die aktuellen Zahlen doch, dass viele Kinder und Jugendliche nicht in die jeweils nächste Abteilung übertreten.

Jedoch ist der Weg ein wichtiger, nicht nur für die Kinder und Jugendlichen, um ihr lang erträumtes Ziel zu erreichen, sondern auch für die Freiwilligen Feuerwehren, die durch den Nachwuchs fortlaufend neue einsatzfähige Kameradinnen und Kameraden gewinnen. Der positive Nutzen für die Gesellschaft besteht darin, dass – selbst wenn Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr nicht in die nächste Abteilung übertreten – sie doch gut im Brandschutz ausgebildet sind, wichtige soziale Kompetenzen erlernt haben und wissen, wie man sich in Notfallsituationen verhält.

Gerade in der heutigen Zeit konkurriert die Freiwillige Feuerwehr mit sehr vielen anderen Freizeitaktivitäten bzw. Jugendverbänden und -organisationen um die Anzahl ihrer Mitglieder. Dazu kommen andere Faktoren, wie z. B. Wohnortwechsel, Schulwechsel und Ausbildung, die es erschweren, die Mitglieder langfristig in der örtlichen Wehr zu halten.

Damit stellen sich für jede Freiwillige Feuerwehr über kurz oder lang folgende Fragen:

- Wie können wir die Ausbildung bei Kindern in der Feuerwehr und Jugendfeuerwehr so gestalten, dass sich die Themen nicht überschneiden und wir die Kinder und Jugendlichen langfristig motivieren, sich in der Freiwilligen Feuerwehr zu engagieren?
- Wie und wodurch heben wir uns von anderen Jugendverbänden und -organisationen ab und sind so für die Kinder und Jugendlichen attraktiv?
- Was bieten wir jungen Erwachsenen, um in der Einsatzabteilung aktiv mitzumachen und motiviert zu bleiben?

In diesem Artikel soll ein kurzer Abriss gegeben werden, auf welche Besonderheiten in den unterschiedlichen Altersgruppen geachtet werden kann und wie Kinder als auch Jugendliche in den Feuerwehren langfristig gehalten werden können.

ENTWICKLUNG UND BEDÜRFNISSE VON KINDERN UND JUGENDLICHEN VON 6 bis 18 JAHREN

Einen Blick auf die körperliche und psychische Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zu werfen, hilft dabei eine bestimmte Altersgruppe und deren Reaktionen besser zu verstehen und dabei die Ausbildung gemäß ihrem Alter zu planen und zu gestalten.

Die Entwicklung wird als ein lebenslanger dynamischer Prozess verstanden, der sowohl psychische als auch physische Veränderungen beinhaltet. Bei Kindern und Jugendlichen hängt sie aber nicht nur vom Alter ab, sondern sie geschieht abhängig von persönlichen Voraussetzungen, vom sozialen Umfeld und prägenden Erfahrungen. Es handelt sich dabei um einen Prozess, in dem neue und im Verhältnis zur vorherigen Entwicklung differenziertere psychische Fähigkeiten erworben werden. Es entstehen neue psychische Qualitäten, sogenannte Entwicklungsbesonderheiten. Diese treten im zeitlichen Verlauf der Entwicklung in bestimmten Alterszeiträumen auf. Es gibt Phasen in der Entwicklung, die durch bestimmte Entwicklungsbesonderheiten mehr oder weniger charakterisiert sind. Eine solche Zuordnung von Entwicklungsbesonderheiten zu bestimmten Altersstufen sollte nicht schematisch gesehen werden. Es gibt natürlich individuelle, vom Durchschnitt abweichende Entwicklungen. Dennoch lassen sich Phasen in der Entwicklung festmachen, die es ermöglichen, Charakteristisches (Typisches) in der Persönlichkeitsentwicklung hervorzuheben.

Im Folgenden sind die Altersgruppen dargestellt, die für die Jugendleiter/-innen von besonderer Bedeutung sind. Die Alterseinteilung erfolgt hier ausschließlich nach entwicklungspsychologischen Gesichtspunkten und unabhängig von den Begriffsdefinitionen „Kind“ und „Jugendliche/-r“ aus Sicht der Jugendhilfe oder verschiedener Gesetze. Die Alterseinteilung ist deshalb eine Orientierungshilfe für die Gruppenleitung, die zugleich auch immer die individuelle Persönlichkeit und Bedürfnisse ihrer Gruppenmitglieder berücksichtigen sollte.

Kinder von 6 bis 8 Jahren

In der Zeitspanne vom 6. bis zum 8. Lebensjahr bilden sich vielseitige und neue Fähigkeiten sowie Interessen heraus, bei denen ein Erwachsener unterstützend zur Seite stehen soll, um das Kind auf seinen weiteren Lebensweg vorzubereiten. Auffallend ist, dass es Kindern in dieser Zeit viel leichter fällt, kleine Projekte zu planen, zu organisieren und durchzuführen. Gerade im Bereich der Kindergruppen in der Feuerwehr und der Jugendfeuerwehr



DEUTSCHE
JUGENDFEUERWEHR
MEHR AUSBILDUNG

öffnet uns diese neugewonnene Fähigkeit, die Türen für das Arbeiten mit konkreten Feuerwehreinhalten sowie das Arbeiten an konkreten Themen der außerschulischen Jugendarbeit. Vor allem das Interesse am Kennenlernen der Umwelt des Kindes und seiner Rolle in der Gesellschaft gehören hierbei zu möglichen Arbeitsthemen.

Den Kindern gelingt es in dieser Altersspanne ihre Sprachkompetenzen zu erweitern und ihre Gedanken zu äußern. Dies wiederum kann zur Folge haben, dass Kinder mit Sprachproblemen nun viel häufiger, zum Beispiel durch Stottern und Lispeln, auffallen. Ein Kind vor der möglichen Außenseiterrolle zu schützen ist eine besondere Herausforderung in der Arbeit von 6- bis 8-Jährigen, bietet aber gleichzeitig eine Plattform, um die sozialen Kompetenzen eines jeden Einzelnen zu stärken und zu erweitern. Die Kinder sollten lernen, dass solch ein möglicher Sprachfehler einen Menschen nicht behindert, sondern dass es wichtig ist, diesen genauso einzubinden wie Kinder ohne Beeinträchtigung. Der Erwachsene benötigt hierbei viel Feingefühl, um das Selbstvertrauen eines Kindes mit Sprachfehler zu stärken und ihm durchgängig das Gefühl zu geben, zur Gruppe dazu zu gehören, ohne ihm eine Sonderrolle zukommen zu lassen.

Kinder von 6 bis 8 Jahren



WAS JETZT WICHTIG WIRD

Allgemeiner Entwicklungsstand	Soziale/moralische Entwicklung	Kognitive Entwicklung
Ich-Bezogenheit	Identifikation mit neuen Bezugspersonen	Entwicklung des anschaulichen Denkens
Kontakte zu Gleichaltrigen sind noch unspezifisch	Gewissensbildung	Hohe Vorstellungskraft
Freundschaften eher zufällig, noch nicht beständig	Motivation des eigenen Handels durch Vorbilder bestimmt	Entwicklung eines komplexen und abstrakten Denkens
Wichtige Bezugspersonen sind nun immer mehr andere Erwachsene (z. B.: Lehrer/-innen, Jugendgruppenleiter/-innen)	Kinder spielen mehr miteinander/gegenseinander	Eigenes Tun und Handeln planen, steuern und reflektieren
Hohe Aufgeschlossenheit und Konzentrationsfähigkeit	Regeln sind unantastbar	Zunahme der motorischen Fähigkeiten
Prägende Lebensereignisse (z. B.: Schuleinführung, Zahnwechsel)		Selbstständiges Lösen von komplexen Aufgaben

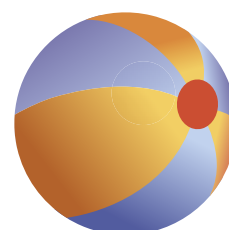
Tabelle 01: Differenzierte Übersicht des Entwicklungsstandes dieser Altersspanne

WICHTIG FÜR JUGENDGRUPPENLEITER/-INNEN

1. auf Fairness achten (z. B.: bei Wettbewerben oder Mannschaftsspielen darauf achten, dass schwächere und stärkere Kinder gemischt werden)
2. auf die Einhaltung von Regeln achten => vor allem auch selbst an aufgestellte Regeln halten
3. Eigeninitiative und die Bildung von Selbstvertrauen fördern

Angemessene Tätigkeiten:

- Gruppenspiele
- Ballspiele
- Geländespiele
- Motorikspiele





Kinder von 9 bis 12 Jahren

Kinder in dieser Altersspanne entwickeln neue Interessen, möchten sich ausprobieren und beginnen sich langsam aus der elterlichen Fürsorge zu lösen. Dafür nehmen die Bindung und das Zugehörigkeitsgefühl an Gruppen einen großen Platz in der sozialen und moralischen Entwicklung ein.

WICHTIG FÜR JUGENDGRUPPENLEITER/-INNEN

1. den Kindern und Jugendlichen Selbstvertrauen geben und ihnen etwas zutrauen
2. ggf. Eigeninitiative unterstützen, fördern oder fordern
3. weniger als Leiter/-in, sondern mehr als Berater/-in agieren

Angemessene Tätigkeiten:

- Team- und Gesellschaftsspiele
- Kooperationsübungen
- Geschicklichkeitsübungen

WAS JETZT WICHTIG WIRD

Allgemeiner Entwicklungsstand	Soziale/moralische Entwicklung	Kognitive Entwicklung
Hohe Bedeutung von Gleichaltrigen	Bindung an Gruppen und Lossagen von der elterlichen Fürsorge	Hohe Konzentrations- und Aufnahme-fähigkeit
Kontakte und Freundschaften orientieren sich nach Sympathien und Interessen	Deutliches Autonomiebestreben	Umgang mit abstrakten Inhalten möglich
Streben nach mehr Eigen- und Selbstständigkeit	Entwicklung eines autonomen Gewissens	Entwicklung des systemischen Denkens
Messen an Autoritäten	Auflösen des Schwarz-Weiß-Denkens	Analyse von Problemen oder Sachverhalten
Körperliche Reifung beginnt	Beginnende konstruktive Konfliktlösung	Denkleistung an reale (konkrete) Sachverhalte gebunden
	Hohe Bedeutung von Kooperation und Akzeptanz von Regeln	

Tabelle 02: Differenzierte Übersicht des Entwicklungsstandes dieser Altersspanne

Jugendliche von 13 bis 16 Jahren

Dieser Entwicklungszeitraum ist geprägt durch starke Veränderungen in der Lebenswelt der Jugendlichen. Neben Jugendweihe oder Konfirmation in einigen Bundesländern schließen viele Jugendliche die Schule mit 16 Jahren ab. Daraus resultieren Unsicherheit, Stresssituationen und gegebenenfalls auch Wohnortwechsel, falls eine Ausbildung aufgenommen wird.

WICHTIG FÜR JUGENDGRUPPENLEITER/-INNEN

1. Jugendlichen einen Raum zur Selbstfindung bieten
2. kleine Verantwortlichkeiten abgeben, ohne den Überblick zu verlieren
3. zum/zur Berater/-in und zur Vertrauensperson werden

Angemessene Tätigkeiten:

- Aktionen und inhaltliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen
- Planspiele
- Kooperationsspiele
- Mitgestaltung von Maßnahmen und Ausflügen
- Mehrtägige Veranstaltungen/Fahrten



WAS JETZT WICHTIG WIRD

Allgemeiner Entwicklungsstand	Soziale/moralische Entwicklung	Kognitive Entwicklung
Körperliche Reifung (z. B.: Ausbildung sekundärer Geschlechtsmerkmale, Stimmbruch, Menstruation)	Bemühen um Unabhängigkeit und Selbstständigkeit	Abstraktes Lösen und Bewältigen von Aufgaben
Geringe Kritikfähigkeit	Weiteres Ablösen von den Eltern	Suche nach Vorbildern
Achten auf Äußerlichkeiten ist großer Bestandteil des Alltags	Jugendliche möchten ernst genommen werden, für sich selbst entscheiden und bestimmen	Entwicklung eines autonomen Weltbildes
	Hoher Stellenwert von Freundinnen bzw. Freunden und Gruppen	Suche nach Reibung und Forderung nach Auseinandersetzung mit Personen und Institutionen
	Extreme Stimmungsschwankungen	
	Bemühungen um erste Paarbeziehungen	

Tabelle 03:
Differenzierte
Übersicht des
Entwicklungs-
standes dieser
Altersspanne

Jugendliche von 17 bis 18 Jahren

Im Alter von 17 bis 18 Jahren haben wir meistens selbstständige, emotional unabhängige, junge Menschen vor uns, die ihren Platz in der Gesellschaft suchen. Die Vorbereitung auf eine berufliche Karriere wird entweder fortgeführt oder beginnt auch hier nach dem Abschluss der Schule. Gerade in dieser Altersspanne streben Jugendliche in hohem Maß nach Selbstständigkeit und organisieren ihre täglichen Lebensabläufe in eigener Regie. Außerdem sind sie in großem Maß bereit für sich und andere Verantwortung zu übernehmen.



WICHTIG FÜR JUGENDGRUPPENLEITER/-INNEN

1. Selbstständigkeit der Gruppenmitglieder unterstützen
2. Verantwortlichkeiten abgeben
3. als Berater/-in und Vertrauensperson zur Verfügung stehen

Angemessene Tätigkeiten:

- Diskussionen und inhaltliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen
- Vertrauensübungen
- Maßnahmen oder Ausflüge in Selbstorganisation
- Mehrtägige Veranstaltungen/Fahrten

Zusammenfassend kann für die Jugendgruppenleiter/-innen die folgenden Empfehlungen für alle Altersgruppen gegeben werden:

- Kindern und Jugendlichen etwas zutrauen,
- bei der Planung einer Gruppenstunde an der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen orientieren,
- Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geben, über Lernumwege zum Ergebnis zu kommen. Es gibt nicht nur eine richtige Lösung,
- Berater/-in, Unterstützer/-in und Begleiter/-in sein,
- Gruppenstunden realitätsnah gestalten und die Kinder und Jugendlichen intensiv einbinden.

WAS JETZT WICHTIG WIRD

Allgemeiner Entwicklungsstand	Soziale/moralische Entwicklung	Kognitive Entwicklung
Körperliche Reifung ist abgeschlossen	Selbstständigkeit	Entwicklung einer eigenen Ideologie
	Identitätsfindung	Platz in der Gesellschaft wird gefunden
	Emotionale Unabhängigkeit von Eltern und anderen erwachsenen Personen	Planung der eigenen Zukunft
	Aufbau neuer und reiferer Beziehungen zu Gleichaltrigen gleicher oder anderer Geschlechter	
	Übernahme sozialer Verantwortung	

Tabelle 04:
Differenzierte
Übersicht des
Entwicklungs-
standes dieser
Altersspanne

Illustrationen:
Anke Evers



Eine Form der Anerkennung und Wertschätzung für den Einsatz der Kinder und Jugendlichen sind die Leistungsspange und Jugendflamme.

Motivation und Haltekraft

Anregungen, um den langen Weg von Kindern in der Feuerwehr bis zur Einsatzabteilung zu schaffen

von Karoline Drebenstedt, Patrick Fassian, Anica Gollub-Tigges und Diana Nikolaus

Interesse und Motivation für die Feuerwehr

In der Feuerwehr aktiv zu sein, egal in welchem Alter, bedeutet ein hohes Motivationslevel sowohl bei den Kindern und Jugendlichen als auch bei den Erwachsenen. Von den Kindergruppen in der Feuerwehr bis zur Einsatzabteilung können insgesamt bis zu 12 Jahre vergehen. In dieser Zeit heißt es, die Motivation hochzuhalten und die Kinder und Jugendlichen aktiv darin zu unterstützen, Einsatzkräfte zu werden.

Eine wichtige Eigenschaft, die die Kinder und Jugendlichen für die Feuerwehr mitbringen sollten, ist die Lust auf immer neue Herausforderungen und das Interesse an persönlicher Weiterbildung. Dies kann sowohl durch die Ausbildung laut Laufbahnverordnung sein als auch im Bereich der sogenannten Soft Skills (persönliche Fähigkeiten und individuelles Verhalten). Hierbei stehen vor allem die sozialen Kompetenzen im Vordergrund. Diese können auf informellem Weg durch eine gewisse Wertevermittlung sowie Anerkennung und Akzeptanz erfolgen. Dadurch entsteht ein Zugehörigkeitsgefühl, welches sich positiv auf den weiteren Werdegang auswirkt und die Kinder und Jugendlichen nachhaltig an eine Wehr bindet. Für die Wehren ist dies sehr wichtig, da sie aus den Heranwachsenden neue Einsatzkräfte he-
ranziehen und ausbilden.

Liegen die Motive beim Eintritt in die Kindergruppen in der Feuerwehr oder Jugendfeuerwehr eher beim Interesse für die Fahrzeuge und die Außenwirkung dieses Berufes bzw. Ehrenamtes, ändern sich diese im Laufe der Zeit. Zudem kommen im Laufe der Mitgliedschaft auch Freundschaften, Interesse an einzelnen Ausbildungsrichtungen sowie Wettbewerbe und die Teilnahme an Freizeiten hinzu. Dem entgegen stehen jedoch auch verschiedene Konfliktmotive. So kann ein erhöhter Aufwand in der Schule, andere Freizeitaktivitäten, Wohnortwechsel, der Beginn einer Ausbildung oder eines Studiums dazu führen, dass sich die Motive bei Kindern und Jugendlichen ändern und sie die Kindergruppen in der Feuerwehr und Jugendfeuerwehr wieder verlassen.

Einstieg in Kindergruppen in der Feuerwehr zur JF

Kindergruppen in der Feuerwehr sorgen im Idealfall für Mitglieder der Jugendfeuerwehr, welche später in die Einsatzabteilung übergehen können. Gerade in Zeiten des demografischen Wandels gibt es weiterhin viele Freizeitangebote, jedoch immer weniger Kinder vor Ort. Eine frühzeitige Interessensbildung ist daher notwendig. Neben der Nachwuchsgewinnung für die Freiwillige Feuerwehr sollen die Kindergruppen in der Feuerwehr eine altersgerechte, sinnvolle Freizeitbeschäftigung mit viel Spaß bieten. Sie hat das Ziel der außerschulischen Bildung, sowohl sozial als auch thematisch-inhaltlich. Es wird eine Wertevermittlung angestrebt, denn die Kinder lernen in den Kindergruppen, was bspw. Kameradschaft, Teamfähigkeit und Hilfsbereitschaft bedeutet

und wie es sich anfühlt. Thematisch handelt es sich in den Kindergruppen u.a. um Brandschutzaufklärung und -erziehung, wobei bspw. Themen wie das eigene Verhalten im Notfall und Erste Hilfe besprochen werden. Durch Wissen und Verständnis kann u.a. die Angst vor Einsatzkräften im Ernstfall genommen werden.

Zeitpunkte des Ein- und Übertrittes

Das Eintrittsalter in die Kindergruppen in der Feuerwehr ist in den verschiedenen Bundesländern in Deutschland sehr unterschiedlich. In Sachsen können die Kinder im Alter von fünf Jahren Mitglied einer Kinderfeuerwehr werden. In den Feuerwehrvereinen in Bayern kann das Eintrittsalter individuell durch die Satzung festgelegt werden. Bei den Freiwilligen Feuerwehren (gemeindliche Einrichtung) können für Minderjährige ab dem vollendeten sechsten Lebensjahr Kindergruppen gebildet werden. In Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Nieder-



Foto: K. Grosch
KJF Ostallgäu



Foto: K. Grosch
KJF Ostallgäu

sachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein beträgt das Eintrittsalter sechs Jahre. In Brandenburg gibt es keine expliziten Kindergruppen in der Feuerwehr. Hier ist ab sechs Jahren bereits die reguläre Mitgliedschaft in der Jugendfeuerwehr möglich.

In Thüringen ist dies ebenso der Fall. In Baden-Württemberg nennt das Feuerwehrgesetz kein ausdrückliches Eintrittsalter, empfohlen wird aber die Grundschulreife. Das Eintrittsalter in die Jugendfeuerwehr beträgt in Thüringen und Brandenburg somit sechs Jahre, in Sachsen, Saarland und Berlin acht Jahre und in Bayern 12 Jahre. In Baden-Württemberg regelt dies die örtliche Gemeinde bzw. Feuerwehr. In den anderen neun Bundesländern können Kinder ab zehn Jahre Mitglied der Jugendfeuerwehr werden.

Möglicher Ablauf von Übertritten

Eine wichtige Zielsetzung der Kindergruppen in der Feuerwehr ist wie bereits erwähnt die Nachwuchsgewinnung für die Jugendfeuerwehr. Ein geplanter und vorbereiteter Übergang erhöht hier die Wahrscheinlichkeit eines tatsächlichen Übertritts. Die Art des Übertritts muss von den Gegebenheiten vor Ort abhängig gemacht werden, bspw. der Gruppengröße, der Altersverteilung, den Dienstzeiten und vor allem von den Kindern selbst. Einige Kinder brauchen mehr Vorlaufzeit, um sich an neue Situationen zu gewöhnen, andere benötigen ein fixes Datum mit klaren Verhaltensweisen. Daher gibt es verschiedene Möglichkeiten, einen Übergang zu gestalten.

1. Parallel stattfindende Dienstzeiten

Dabei können Mitglieder der Kindergruppen in der Feuerwehr bereits sehen, was im Jugendfeuerwehrdienst passiert. Sie lernen automatisch das Betreuendenteam der Jugendfeuerwehr und die anderen Jugendlichen

kennen. Es kann so gestaltet werden, dass die Kinder ab einem Alter von neun oder neunehalb Jahren zwischen den Diensten hin und her wechseln und mit zehn Jahren gänzlich in die Jugendfeuerwehr übertreten.

2. Übertrittsveranstaltung

Die zweite Möglichkeit ist der Übertritt zu einem bestimmten Termin und dem vorherigen Kennenlernen der Jugendfeuerwehrmitglieder und Betreuer/-innen, bspw. durch die vorherige Teilnahme an bestimmten Veranstaltungen der Jugendfeuerwehr oder an ausgewählten Diensten.

3. Übertritt in kleinen Gruppen

Weiter hilfreich ist der Übertritt in kleinen Gruppen von 2 bis 3 Kindern und eine gute Zusammenarbeit zwischen den Betreuer/-innenteams der Kindergruppen und Jugendfeuerwehr. Durch das Wissen um in den Diensten erarbeitete Inhalte können die Mitglieder der Kindergruppen auf den JF-Dienst vorbereitet werden. Gleichzeitig wissen die JF-Betreuer/-innen, auf welchen Grundlagen sie in der Jugendfeuerwehr aufbauen können. Dies wiederum führt zu Erfolgserlebnissen bei den übertretenen Kindern.

4. Patenschaften

Auch JF-Mitglieder als Paten der Kindergruppen-Mitglieder helfen, den Übertritt zu erleichtern. Sie besuchen die Kindergruppen-Dienste und ihr „Patenkind“ noch bevor das Kindergruppen-Mitglied übertritt. So kennt das Kind bereits jemanden in der Jugendfeuerwehr, fühlt sich nicht fremd und fasst Vertrauen.

5. Elternabende und Einzelgespräche

Um alle abzuholen, sind Elternabende und Einzelgespräche für Informationen zum Übertritt an die Eltern unabdingbar, denn es müssen u.a. neue Dienstzeiten, Abläufe, jährliche Termine, Verhaltensweisen und ggf. Unterstützungsmöglichkeiten besprochen werden.

Von der Jugendfeuerwehr zur Einsatzabteilung

Ob Jugendliche von der Jugendabteilung in die Einsatzabteilung übertreten, hängt von vielen unterschiedlichen Faktoren ab. Es ist wichtig, sich über diese Faktoren im Klaren zu sein, um Hindernisse beim Übertrittsvollzug zu minimieren. Dabei sind die persönlichen und individuellen Merkmale der Jugendlichen von entscheidender Bedeutung. Jungen treten häufiger als Mädchen in die Einsatzabteilung über. Das ist in den Statistiken der letzten Jahre ersichtlich.

Ein Übertritt von der Jugend- in die Erwachsenenabteilung ist ein Weg, der vorbereitet und gut durchdacht ablaufen sollte. Dafür ist es sinnvoll, die Jugendlichen, bevor sie das Alter für den Übertritt erreichen, auf diesen vorzubereiten und in die Schritte einzubeziehen. Es bietet sich an, dass die Einsatzabteilung grundsätzlich in Angebote und Veranstaltungen der Jugendabteilung einbezogen wird und umgekehrt. Hier können sich „neue“ Bewerber/-innen und Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr

unbeschwert und ohne Druck kennenlernen. Somit wird der Übertritt zu einem „schleichenden“ Übertritt bzw. fortlaufenden Prozess. Gemeinsame Aktivitäten können beispielsweise Übungsdienste, Fahrzeugpflege oder Ausfahrten sein. Ebenso können Team-Events in vielerlei Hinsicht hilfreich sein. Spiel und Spaß können die Zusammengehörigkeit der Einsatz- und Jugendabteilung stärken und zeigen, dass es „eine Einheit“ ist. Ein regelmäßiges Erscheinen der Wehrführung bei Zusammenkünften der Jugendfeuerwehr wäre wünschenswert. Hier werden erste Kontakte geknüpft und die Jugendlichen lernen ihn/sie besser kennen.

Das Übertrittsgespräch

Teil des Übertrittsprozesses sollte ein Übertrittsgespräch sein. Daran sollten neben dem/der Jugendlichen und dem/der Wehrführer/-in auch der/die Jugendfeuerwehrwart/-in und die Erziehungsberechtigten des/der Jugendlichen teilnehmen. Dies kann je nach Bundesland und Wehr anders geregelt sein. Es sollten aber, wenn möglich, alle Hauptverantwortlichen vertreten sein. Während des Gespräches ist auf eine wertschätzende Atmosphäre zu achten. Die Jugendlichen sind unsere „Rohdiamanten“. Genauso wie Erwartungen, sollten auch Fragen und Befürchtungen der Jugendlichen einen ausreichenden Raum finden. Diese könnten beispielsweise sein, dass die Wehrlleitung Disziplin und Zuverlässigkeit fordert. Die Jugendlichen könnten im Gegenzug gegenseitige Wertschätzung und Anerkennung voraussetzen. Den Jugendlichen sollten insgesamt der Rollenwechsel und die nun geänderten Anforderungen an die neue Rolle erläutert werden. Themen des Übertrittsgesprächs können unter anderem der Zeitpunkt des Übertritts, Regelungen bezüglich der Teilnahme an Übungs- und Einsatzdiensten usw. sein. Hier sind die länderspezifischen Regelungen zu beachten. Bei der Teilnahme an Übungen und Veranstaltungen ist zu beachten, dass ggf. Aspekte des Jugendschutzgesetzes und die Aufsichtspflicht zu berücksichtigen sind. Weitere Themen sollten die Tauglichkeitsuntersuchung, der Ablauf der Grundausbildung und weitere Einweisungen sein.

Tipps und Tricks, um Mitglieder zu halten

Um Kinder in den Kindergruppen bzw. Jugendliche in der Jugendfeuerwehr zu halten, lohnt es sich, ein aufeinander aufbauendes Konzept zu entwerfen. Inhaltliche Dopplungen ohne Mehrwert oder thematische Vertiefung werden für Kinder und Jugendliche schnell langweilig und uninteressant. Die Themen sollten spannend und interaktiv gestaltet werden und der Fokus sollte auf ganzheitlichem Lernen liegen. Besondere Highlights im Jahr wie Zeltlager, Ausflüge, Spielenachmittage oder Weihnachtsfeiern bieten Vorfreude und Abwechslung.

Ein Betreuer/-innenteam, das sich im Vorfeld abspricht und in dem jede/r seine/ihre Aufgabe kennt, gibt nicht nur den Erwachsenen, sondern auch den Kindern Halt und Vertrauen. Ein Betreuer/-innenteam, das selbst Spaß am Dienst hat und diesen daher kompetent und vielfältig vorbereitet, kann die Freude und Begeisterung schnell auf die Kinder übertragen. Aufgrund von entwicklungspezifischen Besonderheiten ist eine altersgerechte Durchführung der Kindergruppendienste unabdingbar, um ein dauerhaftes Interesse zu generieren und weder eine Unter- noch eine

Empathie	Führungskompetenz
Aktives Zuhören	Organisationstalent
Wertschätzung und Anerkennung	Empathie in beide Richtungen
Das Gefühl angenommen zu werden, wie sie sind	Kommunikation
Akzeptanz von Stärken/Schwächen	Konfliktmanagement
Fehlertoleranz	Offen für Weiterbildung
Raum Kind/Jugendliche/-r sein zu können	Hohes Maß an Selbstreflexion
Spaß/Abwechslung	Kritikfähigkeit
Gefühl von Sicherheit	Partizipation

Überforderung herbeizuführen. Im Zuge dessen müssen passende, altersgerechte Methoden gewählt werden, die interaktiv, kreativ-gestalterisch und spielerisch sind. Es sollten ausreichend Bewegungs- und Pausenangebote gemacht werden, um die Motivation der Kinder aufrecht zu erhalten. Wichtig ist auch, dass alle Kinder sich willkommen und gleichberechtigt fühlen.

In der folgenden Tabelle werden Beispielansprüche an die ideale Jugendfeuerwehrleitung aus der Sicht von Kindern/Jugendlichen bzw. der Organisation aufgelistet: Jedes Kind und jede/-r Jugendliche ist einzigartig und das ist gut so. Wird dies vom Betreuer/-innenteam vermittelt, überträgt sich das auch auf die Kinder- bzw. Jugendgruppe. Dies wiederum fördert soziale Kompetenzen und führt zu einem ausgeglichenen Gruppengefüge, in dem Toleranz und Offenheit herrscht.

Die Kinder und Jugendlichen sollten nach Möglichkeit eine gewisse intrinsische (eigene) Motivation mitbringen, um ihr Ziel, den Weg in die Einsatzabteilung, zu verfolgen. Unterstützen können wir sie hierbei, in dem wir ihnen zeigen, was die Gemeinschaft und Freundschaften in der Feuerwehr bedeuten. Zielgerichtet können wir die Motivation stärken, indem wir ihnen zeigen, wie wichtig es ist, anderen Menschen zu helfen und wie wertvoll der Mehrwert dieses Engagements in unserer Gesellschaft für sie und auch andere ist.

Des Weiteren kann dies durch äußere Anreizpunkte gefördert werden wie interessante Dienste, Besuche bei der Berufsfeuerwehr, Durchführung von Zeltlagern und Wettkämpfen, aber auch durch Freundschaften innerhalb der Kindergruppen und Jugendfeuerwehr sowie eine gute Aussicht, die eigenen Interessengebiete in der Einsatzabteilung wahrnehmen zu können und auch dort positive Rückmeldungen sowie Anerkennung zu erhalten und ein gutes Miteinander zu erleben.

Werden die Kinder und Jugendlichen frühzeitig mit in das Umfeld einer Wehr einbezogen, entsteht eine festere Bindung und ein Wir-Gefühl. Dadurch steigen auch die Erfolgsaussichten für den Übertritt in die Einsatzabteilung. Sollte es trotzdem zu Austritten kommen, seid euch darüber bewusst, dass diese Kinder und Jugendlichen auf jeden Fall etwas für ihr Leben gelernt haben. Die Zeit, die sie bei euch in der Feuerwehr verbracht haben, hat sie für ihr zukünftiges Leben geprägt und stellt einen Gewinn für die eigene Persönlichkeitsentwicklung dar.

„Jetzt bin ich bei den Großen! Oder?“

von Dr. Andreas Adams

Wie gestalten wir den Übertritt von Jugendfeuerwehrmitgliedern in die Einsatzabteilung erfolgreich?



Immer wieder verlassen Jugendliche mit dem Übertritt von der Jugendfeuerwehr in die Einsatzabteilung oder kurz danach, die Feuerwehr. Die Gründe dafür sind vielfältig. Einige liegen in der persönlichen Lebenssituation der Jugendlichen begründet, andere haben ihre Ursache in der Organisation „Feuerwehr“ selbst. Was können wir tun, um darauf zu reagieren und die jungen Menschen in der Feuerwehr zu halten?

Drei Aspekte dieses Themenkomplexes wurden im Rahmen des DJF-Fachtags „Wertschätzung“ näher betrachtet; hier die Ergebnisse aus dem Ideen-Workshop und Erfahrungsaustausch:

1. Wie gestalten wir den Akt des Übertritts?

Auch wenn ein gleitender Übergang mit Parallel-Mitgliedschaft in Jugendfeuerwehr und Einsatzabteilung sinnvoll ist und empfohlen wird, so gibt es dennoch einen oder mehrere Augenblicke beim Übergang, die eine Schwelle markieren. Was ist bei diesen Meilensteinen zu beachten und wie können diese gestaltet werden?

Feierliche Übernahme in die Einsatzabteilung:

Eine offizielle Übernahme z. B. im Rahmen der Jahresdienstversammlung schätzt die/den Jugendliche/-n wert und zeigt, dass dieser Übergang für die Feuerwehr ein wichtiger Akt ist. Dem sollte auch die Gestaltung dieses Aktes Rechnung tragen: Urkunde, Handschlag, Dienststeid, Buchpräsent, kurzes Verlesen der bisherigen Vita sind nur einige Möglichkeiten. Auch die Verleihung der DJF-Traditionsnadel als Erinnerung und äußeres Zeichen der (ehemaligen) JF-Zugehörigkeit ist zu überlegen.

Vorstellungsrunde:

Wenn jemand neu in eine Gruppe kommt, sollte man sie oder ihn der Gruppe bekannt machen; aber auch alle aus der Gruppe sollten sich dem/der Neuen kurz vorstellen – zumindest mit dem Namen und ggf. der Funktion. Eine solche gegenseitige Vorstellung bricht das Eis und baut erste persönliche Kontakte auf. Es ist gut investierte Zeit.

Einkleiden:

Die Ausstattung der übertretenden Jugendlichen mit der Einsatzkleidung ist ein wichtiger Meilenstein – aus mehreren Gründen: Zum einen benötigt die/den Jugendliche die Schutzkleidung, um bei den Übungen der Einsatzabteilungen richtig mitmachen zu können, denn der JF-Übungszug erfüllt die Voraussetzungen für Einsatzübungen nicht in allen Punkten. Zum anderen ist die Einsatzkleidung ein wichtiger Bestandteil, um sich mit der Gruppe „Einsatzabteilung“ zu identifizieren – gleiche Kleidung heißt: Man gehört dazu! Daher ist die Einkleidung etwas, das gleich zu Beginn des Übertritts bzw. am Anfang der Übergangsphase stattfinden sollte. Dieser Akt ist für die Jugendlichen emotional oftmals wichtiger, als er manch Verantwortlichem formal erscheint.

2. Wie geht es mit dem Jugendfeuerwehrmitglied in der Einsatzabteilung weiter?

Eingekleidet, vorgestellt, Handschlag der Wehrleitung – und jetzt? Auch nach dem offiziellen Eintritt in die Einsatzabteilung gibt es Punkte, die für einen nachhaltigen Übertritt zu beachten sind:

„Patenschaften“ für neue Mitglieder:

Allen Jugendlichen sollte, wenn sie in die Einsatzabteilung kommen, ein „Pate“ bzw. eine „Patin“ zugeordnet werden. Diese/-r dient als Ansprechpartner/-in für Fragen, erläutert verschiedene festgeschriebene und unausgesprochene Regeln und unterstützt bei formalen Abläufen wie Einkleidung, Beantragung von Lehrgängen etc. Es sollten Feuerwehrkameraden und -kameradinnen sein, die Spaß haben, sich um Jüngere zu kümmern und Wissen zu teilen, und die selbst in der Einsatzabteilung respektiert und gut vernetzt sind. Das Modell „Tiger & Rabbit“ (Erfahrener und Neuling) funktioniert auch bei der Feuerwehr oftmals sehr gut – wichtig ist, dass die beiden Partner/-innen einen Draht zu einander haben und der Pate/die Patin seine/ihre Rolle ernsthaft wahrnimmt. Die Patenschaft sollte über längere Zeit erhalten bleiben und entwickelt sich im Idealfall zu einer guten Freundschaft, die über die Themen des Übertritts hinaus gehen kann. Da immer wieder Fragen auftauchen werden – Dinge, an die man am Anfang während einer Einführungsphase gar nicht gedacht hat, ist es wichtig, auch später noch eine/-n vertrauten Ansprechpartner/-in zu haben, der/die einem einen Hinweis gibt oder Fragen beantwortet, die man nicht laut in der Gruppe stellen möchte. Dabei ist am Anfang sicher mehr aktive Begleitung durch Paten gefragt (z. B. auch mal ungestellte Fragen, die immer wieder auftauchen, beantworten), während er mit zunehmender Zeit eher zum/zur Ansprechpartner/-in im Hintergrund wird, der/die da ist, sich aber nicht aufdrängt. Auch wichtig: Den jungen Menschen führen, aber nicht bevormunden!

Anerkennung und Gleichbehandlung:

Niemand möchte bevormundet werden und gerade die Jugendlichen, die nun von der Jugendfeuerwehr in die Einsatzabteilung übertreten, wollen in erster Linie eines: dazugehören. Also müssen wir sie auch als vollwertige Mitglieder behandeln, indem wir z.B. die Vorkenntnisse, das Wissen aus der JF-Ausbildung anerkennen. Eine Anrechnung von Themenbausteinen aus der JF-Ausbildung für die Truppmann-Ausbildung oder des Besitzes der Leistungsspanne der DJF beim Zugang zu Lehrgängen ist anzustreben. Wo noch Lücken zur vollwertigen Einsatzfähigkeit bestehen, sind diese möglichst schnell zu schließen, um möglichst zügig das Ziel aller JF-Mitglieder zu erreichen: Einsätze mitzufahren. Letztlich ist das ja auch das Ziel der Organisation Feuerwehr im Hinblick auf die Übernahme.

Ausbildung und Lehrgänge:

Um nun vollwertige/-r Feuerwehrfrau/-mann zu sein und auch im Einsatzdienst mitarbeiten zu können, ist es wich-

tig, die Truppmann-Ausbildung möglichst zügig zu durchlaufen. Dabei bringen Jugendliche, die aus der JF kommen, schon einiges an Vorwissen mit; dies sollte auch wertgeschätzt werden. Ein zügiger Zugang zu Lehrgängen ist hier nur ein Bestandteil, denn nichts frustriert mehr, als wenn man jahrelang auf seinen Grundlehrgang warten muss und sich in der Zwischenzeit nicht als vollwertiges Mitglied der Einsatzabteilung fühlt. Natürlich ist es mit der Grundausbildung nicht getan – auch folgende grundlegende Ausbildungen und Lehrgänge sollten ohne große Verzögerungen und planvoll folgen: Sprechfunk, Atemschutz, Fahrausbildung etc. Ein Gespräch zwischen Gruppenführung/Wehrleitung und dem neuen Mitglied der Einsatzabteilung hilft, die gegenseitigen Erwartungen und Möglichkeiten abzuklären.

Vorbereitung auf den Einsatzdienst:

Jede Feuerwehr muss entscheiden, bei welchen Einsätzen sie wen an welcher Position einsetzt – das gilt generell und im Besonderen für übergetretene Jugendliche aus der JF. Es gibt kein Patentrezept, ab wann jemand Einsatzdienst machen darf oder einen Funkmeldeempfänger bekommen soll. Dies ist in der örtlichen Feuerwehr zu bewerten und festzuschreiben, welche Positionen die Neuen bei welchen Einsätzen besetzen dürfen und was die jeweiligen Voraussetzungen sind.

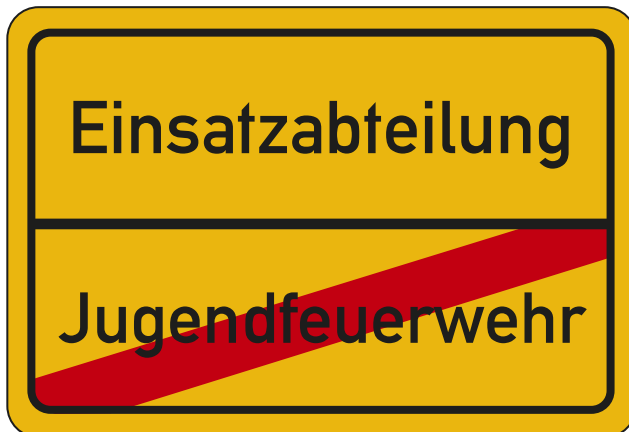
Beispiele: Einsatz bis zum Verteiler, solange die TM-Teil 2-Ausbildung noch nicht abgeschlossen ist, kein Einsatz an vorderster Front bei VU etc. Leitgedanke sollte sein: Schauen, was geht, sinnvoll und verantwortbar ist; anstatt alles erstmal verbieten und nur Ausnahmen zu erlauben.

Auch sollte eine spezielle psychosoziale Notfallvorsorge (PSNV) für die neuen Mitglieder der Einsatzabteilung erwogen und angeboten werden – bevor der erste Einsatz mit Schwerverletzten ansteht – um die Jugendlichen auf

Allen Jugendlichen sollten, wenn sie in die Einsatzabteilung kommen, ein Pate bzw. eine Patin zugeordnet werden.



Foto: rF Staaken



das vorzubereiten, was sie im Feuerwehreinsatz leider auch erwarten kann. Und wenn dann der erste Einsatz oder die erste Bewährungsprobe ansteht: Nicht alleine lassen! Auch hier gilt der bewährte Grundsatz, neue, junge Kameraden/Kameradinnen immer mit erfahrenen zusammen (als Trupp) einzusetzen.

3. Was tun wir, damit die Jugendlichen trotz Freund/-in, Studium/Lehre etc. bei uns bleiben?

Lebensumstände ändern sich, Prioritäten verschieben sich – gerade bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Welche Möglichkeiten haben wir als Feuerwehr, darauf zu reagieren?

Hier einige Vorschläge und Hinweise:

- Verständnis zeigen; wertschätzender Umgang

- offene Kommunikation der Gründe des Fehlens und Ausloten von Möglichkeiten, an (einigen) Diensten weiterhin bzw. zeitweise teilzunehmen
- Beurlaubung oder Freistellung auf Zeit
- Partner/-innen einbeziehen (bei Festen und Veranstaltungen mit einladen, bewusst Angebote für junge Kameraden und Kameradinnen mit ihren Partner/-innen initiieren)
- Kontakt halten über WhatsApp-Gruppe, E-Mail-Verteiler, Info-Post, Veranstaltungen, ...
- Sonderdienste z. B. Ausbildung am Wochenende, in den Semesterferien, „Blockunterricht“ (um wieder auf Stand zu kommen)
- Bindung durch besondere Aufgaben, Möglichkeiten neben dem Regeldienst wie Wettbewerbsgruppe, Gefahrgut-Zug, Waldbrandbekämpfung etc. Aber auch: Pressearbeit, Webmaster, Zuarbeit und Erstellung von Konzepten/Ausbildungsunterlagen und ähnliche Aufgaben, die nicht an Ort und Zeit des Übungsdienstes gebunden sind.
- Anerkennungskultur: Wer trotz Ausbildung/Studium und privaten Veränderungen Zeit für die Feuerwehr findet, für den sollte spürbar sein, dass die Organisation „Feuerwehr“ das nicht als selbstverständlich erachtet, sondern dieses Engagement anerkennt.

Die Möglichkeiten, den Übergang von der Jugendfeuerwehr in die Einsatzabteilung zu gestalten und Jugendliche in der Feuerwehr zu halten sind vielfältig. Wählen wir aus, was jeweils für uns vor Ort passt – und setzen wir es um!



Illustration: A. Tönnies



**Nur die besten und
fähigsten Köpfe für
die Nachwuchsarbeit
gewinnen und
einsetzen!**

„Könntest Du Dir vorstellen ... Jugendfeuerwehr zu machen?“

von Dr. Andreas Adams



Foto: S. Baum

Wie läuft bei uns eigentlich die Auswahl neuer Betreuer/-innen für die Jugendfeuerwehr? Oder besser: Wie sollte sie laufen?

Eines vorweg: Personalauswahl ist Chefl/-innen-Sache! Da sich die Wehrleitung des Jugendwartes oder der Jugendwartin zur Verrichtung ihrer Aufgaben im Bereich Jugendfeuerwehr bedient, muss sie ein großes Eigeninteresse an der Personalauswahl haben und diesen Prozess aktiv vorantreiben – was nicht heißt, dass sie sich dabei nicht unterstützen lassen kann und auf alle Fälle auch andere Feuerwehrmitglieder einbeziehen sollte.

1. Schritt: Das Anforderungsprofil

Zunächst müssen wir uns als Organisation, das heißt als Ortsfeuerwehr, überlegen, welche Eigenschaften der/die zukünftige Betreuer/-in haben soll. Wir definieren also, ganz wie ein Betrieb, der eine Stelle besetzen möchte, ein Anforderungsprofil.

a) Zunächst sind da ganz formale Anforderungen (Hard Skills):

- mindestens 18 Jahre alt (um die Aufsichtspflicht übernehmen zu dürfen)
- Führerschein der Klasse B oder sogar C (um notwendige Fahrten mit der Jugendfeuerwehr-Gruppe machen zu können)
- feuerwehrtechnische Ausbildung zum Trupp- oder Gruppenführer
- pädagogische Grundkenntnisse, nachgewiesen zum Beispiel über den Besitz einer JuLeiCa.

Wo diese formalen und notwendigen Kriterien nicht erfüllt sind, muss die Bereitschaft da sein, die Qualifikationen innerhalb einer definierten Zeit zu erlangen.

b) Des Weiteren erwarten wir von den Kandidat/-innen und Kandidaten sogenannte Soft-Skills – also Dinge, die man nicht so einfach durch Lehrgänge erwerben und mit Scheinen nachweisen kann. Wichtige Eigenschaften sind hier z. B.:

- Empathie; sensibel sein, für das, was Kinder und Jugendliche bewegt; einen Draht zu ihnen haben
- Engagement und Bereitschaft, Zeit zu investieren
- Teamfähigkeit (denn Feuerwehr ist nicht nur im Einsatz, sondern auch in den Strukturen und Gremien Teamarbeit!)
- Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen – und damit verbunden die Reife, dies auch zu können
- Verlässlichkeit und Vertrauenswürdigkeit sind ebenso wichtig wie
- sicheres Auftreten und Durchsetzungsvermögen (nicht nur gegenüber den Kindern und Jugendlichen, sondern auch bzgl. der Interessen der Jugendfeuerwehr gegenüber Dritten!)

2. Schritt: Der Recruiting-Prozess

Wie bekomme ich nun Bewerber/-innen, die auf mein erstelltes Profil passen? Eine Ausschreibung in der Tageszeitung unter der Rubrik „Stellenangebote“ wird hier sicher nicht zum Erfolg führen. Vielmehr schaue bzw. höre ich mich in meiner Organisation um:

a) Kandidatensuche und Vorauswahl durch:

- Gespräch mit bisheriger Jugendfeuerwehr-Betreuung
- Befragen der Jugendlichen
- Gespräch mit (mehreren!) Feuerwehrführungskräften (z. B. Gruppen- und Zugführer/-in)

Wichtig hierbei ist es, ein möglichst breites Bild von möglichen Kandidatinnen und Kandidaten bezüglich Auswahl und Eignung zu erhalten. Daher immer mehrere Quellen nutzen und vorurteilsfrei vorgehen.

b) Bewerbungsgespräche:

Wenn ich nun eine/-n oder mehrere Kandidatinnen und Kandidaten für die Position ausgeguckt habe, wird es Zeit, alsbald mit diesen selbst zu sprechen. Dabei ist es wichtig, sich genügend Zeit für ein solches Gespräch zu nehmen und eine geeignete Atmosphäre zu schaffen, dazu gehört auch Störungen (durch Telefon, Anklopfen etc.) zu vermeiden.

Ziel und Inhalt der Gespräche sollte sein:

- Aufgabe und Rahmenbedingungen beschreiben
- beidseitige Erwartungen abklären und abgleichen
- Übereinstimmung mit dem Anforderungsprofil prüfen
- Interessen und Ideen des Bewerbers abfragen
- notwendige Weiterbildungen festlegen

c) Probephase:

Eine Probephase kann beidseitig helfen, um zu erkennen, ob der Job dem Bewerber/der Bewerberin wirklich liegt. Der Ablauf kann wie folgt aussehen:

- Einführung und Vorstellen in der Jugendgruppe
- Begleitung eines erfahrenen Betreuers oder einer erfahrenen Betreuerin
- Übernahme erster Aufgaben

- Meinung anderer Teammitglieder und der Jugendlichen einholen
- Feedback geben, als Hilfe zur Verbesserung und Weiterentwicklung

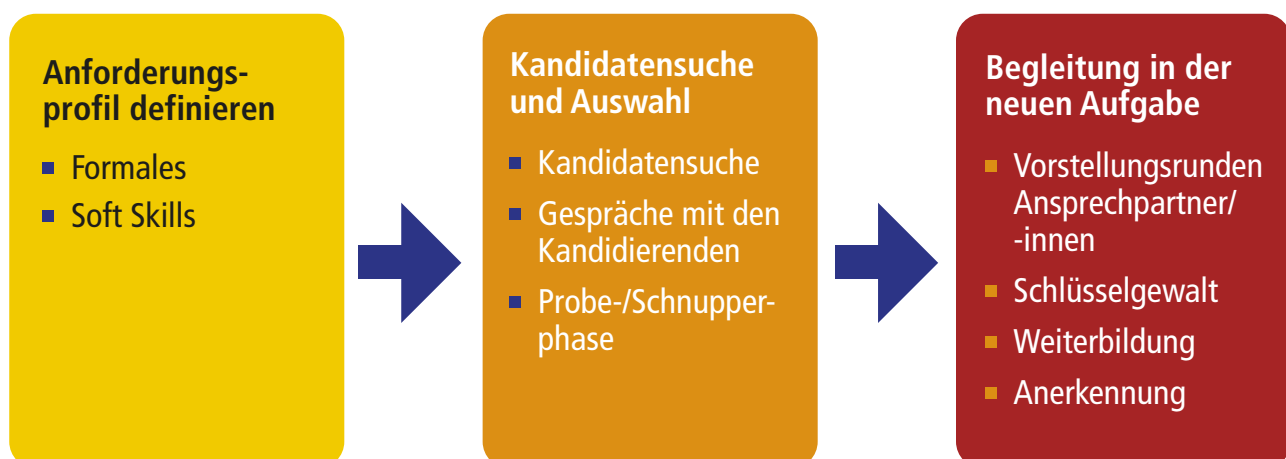
3. Schritt: Die Begleitung in der neuen Aufgabe

Ist „die/der Neue“ im Amt, so sollte – zumindest in der Anfangszeit – eine Begleitung stattfinden. Hierbei ist es wichtiger, Rückhalt und Sicherheit zu vermitteln als Anleitungen zur Durchführung der Aufgabe zu geben.

- Offizielle Einführung in das neue Amt (insbesondere bei Jugendwarten und -wartinnen in Verbindung mit einer Vorstellung in der Jugendfeuerwehr und der Einsatzabteilung, sowie in übergeordneten Gremien)
- Ansprechpartner/-innen aus dem Kreis der erfahrenen Betreuer/-innen/Führungskräfte zum Austausch und für Feedback benennen
- Zeitnaher Zugang zu den nötigen Aus- und Weiterbildungen
- Ausstattung mit den Befugnissen, die dem Amt entsprechen (sollten): Schlüsselgewalt, Mitspracherecht in Gremien (ernsthaft, nicht nur dabeisein lassen), Dienststellungsabzeichen etc.
- Anerkennung wie z. B. Ehrenamtskarte, Dank/Präsent/Ehrung zum rechten Zeitpunkt (und das ist bei Jugendbetreuern nicht erst nach fünf oder zehn Jahren!), ggf. Aufwandsentschädigung etc.
- Regelmäßiger Austausch des/der Jugendwartes/der Jugendwartin mit den Betreuenden bzw. der Wehrleitung mit dem/der Jugendwart/-in

Wer dieses Vorgehen für zu „akademisch“ und „abgehoben“ hält, sollte bedenken: Wir suchen junge Führungskräfte, denen wir bzw. die Eltern, das wertvollste anvertrauen, was es gibt: Die Kinder und Jugendlichen! Diese Aufgabe sollten wir nicht irgendjemandem überlassen.

Recruiting Prozess



Fachtag der Deutschen Jugendfeuerwehr 2019 „Wertschätzung in der Jugendfeuerwehrarbeit – Motivation und Anerkennung“

von Annegret Kohn

Nicht immer gehen meine Motivation und ich den gleichen Weg; zum Fachtag Bildung, am 27. und 28.09.2019 in der Feuerwache Falkensee, sind wir jedoch gemeinsam angereist um Euch von diesen „wert“vollen Tagen im östlichen Havelland zu berichten.

Doch Vorsicht! Wer das Wissen um Anerkennung, Wertschätzung und Motivation erlangt (und anwendet), der trägt einen Schatz bei sich, mit dem sich auf wundersame Weise ganz neue Türen und Tore im zwischenmenschlichen Umgang öffnen lassen...

Rund 40 Teilnehmer/-innen haben sich für den Fachtag in Falkensee eingefunden, um intensiv über Förderung und Anerkennung des freiwilligen Engagements in der Jugendfeuerwehr zu diskutieren und ihr Wissen dann, als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, in die heimischen Feuerwehren, Kreise, Bezirke und Länder zu transportieren. Von alt bis jung, von Anfänger bis Profi, von Dorf bis Stadt, von TSF bis Löschzug, von kleinster Wehr bis große Truppe, von

Löschzug bis ABC Riese, von Ost bis West und von Nord bis (leider nicht weit) Süd – es traf sich eine bunt gemischte Gruppe. Doch alle gemeinsam einte das ehrenamtliche Engagement sowie Spaß und Bedeutsamkeit der Jugendarbeit in der Jugendfeuerwehr.

Initiiert, (motiviert) organisiert und moderiert wurde der Fachtag von Matthias Dusterwald (Vorsitzender Fachausschuss Bildung) und Uwe Danker (Bildungsreferent).

Wertschätzung „we like“. Das von Bildungsreferent Uwe Danker erfragte Stimmungsbild am Ende des Fachtages: einheitlich anerkennend.



Foto: Niklas Krupka



Beide waren wild entschlossen Feuerwehrpraxis, politische Blickwinkel und wissenschaftsbasierte Psychologie zu vereinen, um so die drei riesigen Fachthemen Wertschätzung, Anerkennung und Motivation zu erarbeiten. Im Fokus des Fachtages stand dabei die Grundidee Betreuer/-innen und Jugendwartinnen und Jugendwarte wert zu schätzen, zu halten und nachhaltig für ihr Ehrenamt und (als Sahnehäubchen obendrauf) für Jugendverbandsarbeit zu begeistern.

Gastgeber war die Feuerwehr Falkensee, die nicht nur die Räume ihrer schönen neuen Wache zur Verfügung stellte, sondern auch den Fahrdienst dienstleistete, die Teilnehmer/-innen super lecker verpflegte und sich zwei Tage lang unglaublich bemühte, den Gästen jeden Wunsch zu erfüllen. Ein riesiges Dankeschön an Euer Engagement. Ihr werdet kaum glauben wie viel Motivation am Mittag von Kuchen und Nachtschiff abhängig war...

Für die Eröffnung des Fachtages hatte sich hoher Besuch angekündigt. Bundesjugendministerin Dr. Franziska Giffey hatte die Thematik zur Chefinnensache erklärt: wollte persönlich das Grußwort sprechen und sich vor Ort mit jungen Engagierten austauschen. Was eine Ehre und welch schöne Geste gerade im Kontext Wertschätzung! Für einen gebührenden und wertschätzenden Empfang der Ministerin transportierten die Teilnehmer/-innen ihrerseits die Dienstuniformen knitterfrei zu Bus, zu Auto, zu Bahn und zu Fuß durch den strömenden Regen bis Falkensee. Kameras wurden mitgenommen, alle waren pünktlich. Doch dann: da fehlte doch



Von wegen gelbe Karte! Die Jugendfeuerwehren leisten Großartiges.
Foto: A. Kohn

was! Keine Ministerin weit und breit. Kein/e Stellvertreter/-in, keine Videobotschaft, kein Brief. Aus terminlichen Gründen musste Frau Dr. Giffey kurzfristig ihre Teilnahme absagen. Große Enttäuschung, ein wenig Verbitterung und ein trauriges Déjà-vu auf Bundesministerialer Ebene traten an die Stelle von gefühlter Wertschätzung. Wie gerne hätte man der Ministerin aufgezeigt, dass die Verbandsarbeit der DJF und des DFV unvergleichlich, alternativlos und unermesslich wertvoll und wertschätzungsbedürftig ist. Auch Bundesjugendleiter Christian Patzelt konnte seine Enttäuschung nicht verbergen. Aber Feuerwehrleute sind ja bekanntlich nur kurz enttäuscht, um



Matthias Düsterwald, Vorsitzender Fachausschuss Bildung, bildete politische Instrumente der Anerkennung ab. Jan Koch (externer Experte) referierte für Motivierte über Motivation.
Fotos: N. Krupka



Auf Augenhöhe trotz Hubrettungsgerät –
Niveauregulierung einmal ganz anders beim Fachtag Bildung.

dann einen neuen Einsatzplan zu entwerfen; Patzelt's Plan: „Wir müssen lauter werden, um Wertschätzung zu ernten und an gewissen Stellen gehört zu werden!“ Und schon waren alle mittendrin in der Thematik Wertschätzung, Anerkennung und Motivation. Es folgte eine kleine Podiumsdiskussion, die Vorstellung und Einteilung der drei Workshops des kommenden Tages, das klassische Kennenlernen sowie ein Erwartungs- und Befürchtungsaustausch an den Fachtag.

Am nächsten Morgen wurde um neun Uhr (erstaunlich) fit und motiviert in den Tag gestartet und mit praktischer Übung, Filmmaterial und Kurzüberblick durch Matthias Düsterwald auf die nachfolgenden Stunden und den breiten Themenkomplex eingestimmt. Es folgte der wissenschaftlich geprägte und doch praxisnahe Impulsvortrag des Experten Jan Koch (M.Sc. Psychologie, aktuell Promotion an SRH Hochschule Berlin, Forschungsschwerpunkte unter anderem psychologisches Empowerment, agiles Arbeiten und Bindungsfaktoren in Arbeitsplätzen). Wie kann man Motivation beschreiben? Was ist die größtmögliche Form der Motivation – und natürlich – wie erreicht man diese? Was haben Autonomie, Kompetenz und die soziale Eingebundenheit mit Motivation zu tun? Und wie kann all dieses theoretische Wissen im Kontext Ehrenamt praktisch genutzt werden? Habt Ihr schon einmal von „Haltefaktoren“ im Ehrenamt gehört? Ein paar ausgewählte Informationen aus dem Vortrag und dem nachfolgenden Workshop von Jan findet Ihr auf unserer Heft-Pinnwand zum Thema Motivation auf Seite 16. Mit dem Wissen über Motivation im Kopf und dem Mittagessen im Bauch starteten die Teilnehmer/-innen in die Workshop-Phase. Zwei aus drei angebotenen Workshops waren wählbar und am liebsten hätten alle an jedem Workshop teilgenommen – so spannend und relevant klangen die Themen.

Workshop eins bearbeitete unter der Leitung von Uwe Danker und Matthias Düsterwald motivierende Rahmenbedingungen des Ehrenamtes Jugendfeuerwehr mit Fokus auf die Aspekte materielle, öffentlichkeitswirksame und auszeichnende Anerkennung sowie politische Instrumente der Anerkennung und anerkennende Rahmenbedingungen. Gestartet wurde mit der Frage: Was war Euer wertschätzendstes Erlebnis in der Jugendfeuerwehr?



Eine wertschätzende Begrüßung durch den Bundesjugendleiter Christian Patzelt.



In Workshop zwei wurden von Gastreferent Jan Koch und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an den Aspekten Teambuilding und Teammotivation gearbeitet. Aus einem Werkzeugkoffer haben sich dazu die Teilnehmer/-innen einen magischen Zollstock, ein Seil und einen Fragebogen ausgewählt und sich spielerisch an die Themen herangetastet. Workshop drei widmete sich ganz dem Themenbereich „Onboarding“. Auf Deck des Workshopschiffes begrüßte Kapitän Dr. Andreas Adams seine Teilnehmer/-innen und steuerte mit ihnen durch die Gewässer der Willkommenskultur.



Alle Workshops waren praxisorientiert gestaltet und jede/r konnte sich sein Wertschätzungs- und Motivationsköfferchen nach eigenem Gusto mit Ideen und Denkanstößen füllen. Somit gab es am Ende des Tages viel Lob und positives Feedback für die Initiatoren und Organisatoren. Man hätte sich noch stundenlang weiter mit der Thematik beschäftigen können. Nun denn, ihr Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, jetzt ist es an Euch: multipliziert die gelernte Motivation, Wertschätzung und Anerkennung und lebt sie in Euren Jugendfeuerwehren. Und nehmt ein großes DANKE für Eure wertvolle Arbeit und Euer Engagement mit nach Hause!

*Bild links oben: Podiumsdiskussion rund um positive Abgrenzung.
Bild rechts oben: Am Ende des Fachtages nahm die Bundesjugendleitung mit offenen Händen ein paar Hausaufgaben entgegen.*

Fotos (5): N. Krupka



Fingerspitzengefühl ist beim Thema Motivation (und dem magischen Stab) gefragt.

Wertschätzung und Anerkennung

Wertschätzung: steht im menschlichen Miteinander – irgendwo weit vorne zwischen anderen und einem selbst. Denn wertschätzender Umgang schafft – egal ob in Beruf, Partnerschaft oder Ehrenamt, eine Situation, die uns auf elegantem Weg alle zu Gewinnern macht.
Hast Du heute schon gelobt oder jemand anderen gewertschätzt? Nicht? Na dann aber los!

Wertschätzung: steht im Duden – irgendwo weit hinten, zwischen Wertsachen und Wertstofftonne.

„Der 16-Jährige in Eurer Jugendfeuerwehr kann in zehn Jahren Euer Gruppenführer sein – behandelt ihn auch so!“

Zitat Hans Müller

Altersabteilung oder Ehrenabteilung?
Manchmal macht bereits die Wortwahl den entscheidenden Unterschied zwischen Abwertung und Wertschätzung.

Großes Thema im Kontext Wertschätzung/Anerkennung, bei dem der Begriff „Haltekraft“ im Ehrenamt greift: Der Übergang von der Jugendfeuerwehr in die aktive Wehr.
Zur Info: In dem Projekt 17 ½ „**Backnanger Thesen**“ aus Baden-Württemberg wird Anerkennung zum Leitthema – Ihr findet die Ausarbeitung im Internet.

Müssen in der Feuerwehr diese Verleihungen von Ehrennadeln, Ansteckorden und „Karnevalsabzeichen“ eigentlich sein? Tut es nicht eine Urkunde per Post für Dank und Anerkennung? Die Verleihung eines vom Materialwert lächerlich geringen Ansteckordens vor den Augen der Kameradinnen und Kameraden, der Feuerwehrführung und der Lokalpresse ist für manch eine/-n ganz besonders wertvoller, einzigartiger und wichtiger Moment und Akt der Wertschätzung. Denn für manche/-n ist die Feuerwehr (leider) der einzige Ort an dem er/sie offiziell Wertschätzung und Anerkennung für geleistete Dienste erfahren kann und das Zeichen für diese Wertschätzung sogar für andere offen sichtbar tragen darf.

Eine besondere und gewinnbringende Form der Wertschätzung und Anerkennung des Ehrenamtes Jugendfeuerwehr kann in Form eines „Dienstzeugnisses“ erfolgen. Ob als separates Empfehlungsschreiben oder sogar als Beigabe zum schulischen Abschlusszeugnis. Die Verschriftlichung eines Engagements zum Wohle der Gesellschaft kann bei manch einer Bewerbung für Au-Pair-Stelle, Ausbildung oder heimatnahen Studienplatz der ausschlaggebende Punkt sein. Eine Vorlage findet Ihr hier:





Like! Schöner als ein virtueller Daumen hoch ist Lob und Anerkennung außerhalb von PC und Smartphone für Eure Jugendfeuerwehrkinder. Aber Achtung: Suchtgefahr! Lob führt zur Ausschüttung von Botenstoffen ähnlich wie Drogeneinnahme – da kann manch einer in einen Glücksrausch geraten.

Hier findet Ihr kostenlos den Zugang zu der auf dem Fachtag ausgegebenen Arbeitshilfe „Instrumente der Anerkennung – Katalog für die Praxis“
<http://anerkennungskulturen.de/katalog-instrumente/>



**Wertschätzung
ist ein Grundbedürfnis
des Menschen!**

**Umfrageergebnisse bestätigen erneut:
Feuerwehrleute genießen höchstes
Vertrauen der Bevölkerung!**

„Ich bemühe mich, andere durch Gesten und Ansprache wertzuschätzen. Dazu gehört für mich, mir Menschen und Namen zu merken, ihnen freundlich zu begegnen und auf sie zuzugehen. Im Kontext Jugendfeuerwehr ist Wertschätzung für mich essenziell und bedeutet, dass die Jugendlichen im Mittelpunkt stehen und der Kontakt zu ihnen gepflegt wird. Wir machen Jugendarbeit für Jugendliche!“

Zitat Bundesjugendleiter Christian Patzelt

Buchtipp:

„Das Wunder der Wertschätzung“ – zugegeben, der Titel klingt nach Esoterik, Geistheilung, spirituellem Gedöns und Schamanismus. Doch weit gefehlt, hier geht es nicht um Räucherstäbchen und mystische Mondzauber, sondern um das alltägliche Zusammenleben in der heutigen Gesellschaft und den Wert der Wertschätzung. Der Psychiater, Psychotherapeut und Neurologe Prof. Dr. Reinhard Haller zeigt eindrucksvoll die Power eines von Wertschätzung geprägten Miteinanders sowie die verheerenden Folgen beim Fehlen selbiger. Er nimmt uns mit in die Klinik, den Gerichtssaal und auf den Spielplatz des Kindergartens. Egal ob im Berufsleben, der Partnerschaft, der Erziehung oder im Umgang mit sich selbst – es gibt keinen Bereich, in dem der Mensch sich nicht nach Anerkennung und Lob sehnt. Seine drei großen Z: Zuwendung, Zärtlichkeit und Zeit sind eigentlich kein Hexenwerk, werden aber Euer Sozialleben „verzaubern“. Und der Untertitel „Wie wir andere stark machen und dabei selbst stärker werden“ ist ein toller Anreiz für jede/-n in der Jugendarbeit.

Titel: Das Wunder der Wertschätzung; Autor: Reinhard Haller; Verlag: GU;
 ISBN: 978-3-8338-6744-6, Preis: 17,99 Euro.



Motivation

Als Motivation bezeichnet man die Summe der Beweggründe, die das menschliche Handeln auf Inhalt, Richtung und Intensität hin beeinflusst. (movere = Lateinisch für bewegen, antreiben)

Quelle: Duden

Entschuldigung,
wo sitzt denn der
Motivationsmuskel?
Wir möchten ihn trainieren...



Vorsicht – gut gemeinte Fallstricke im Kontext Motivation:

- ✗ Der Versuch intrinsische* Motivation über extrinsische Anreize zu erzielen (zum Beispiel 100 Euro im Monat). Dieser vermeintliche Anreiz kann der Motivation sogar schaden.
- ✗ Eine einmalige, unangepasste große Förderung (zum Beispiel ein mega Konzertevent für die Jugendfeuerwehr). Dieser Effekt verpufft schnell und ist nicht von Dauer.
- ✗ Es gibt keinen heiligen Gral der Motivation, der für jeden gleichermaßen passt. Motivation ist individuell und variabel.

* Die intrinsische Motivation ist die innere, aus sich selbst entstehende Motivation eines jeden Menschen: bestimmte Tätigkeiten macht man einfach gern, weil sie Spaß machen, sinnvoll oder herausfordernd sind oder einen schlicht interessieren.

Probiert es mal mit diesen Motivationsanreizen:

- ✓ Setzt Euren Leuten erreichbare Ziele und passt sie an, sodass keine Über- oder Unterforderung entsteht.
- ✓ Seid Vorbild und lebt Motivation, Begeisterung und Spaß im/am Ehrenamt vor.
- ✓ Weckt Neugier, schafft Möglichkeiten und bietet Lernangebote.
- ✓ Gebt Entscheidungskompetenz ab und nutzt die Stärken Eurer Gruppenmitglieder.
- ✓ Begegnet Eurer Gruppe auf Augenhöhe.
- ✓ Gebt konstruktives Feedback und verteilt Lob und Anerkennung.
- ✓ Zeigt jedem einzelnen, ein wichtiger Teil des Teams zu sein.
- ✓ Gebt anderen das Gefühl, „selbst entscheiden zu dürfen“ (Autonomiegefühl). Das kann schon bei relativ wichtigen Entscheidungen erstaunliche Motivation bewirken.
- ✓ Fragt andere nach ihren Wünschen, Ideen und Meinungen. Verwendet oder berücksichtigt diese in irgendeiner Form.
- ✓ Schafft möglichst gute Rahmenbedingungen für intrinsische Motivation, indem Ihr die psychologischen Grundbedürfnisse nach Kompetenz, Autonomie und sozialer Eingebundenheit sicherstellt.

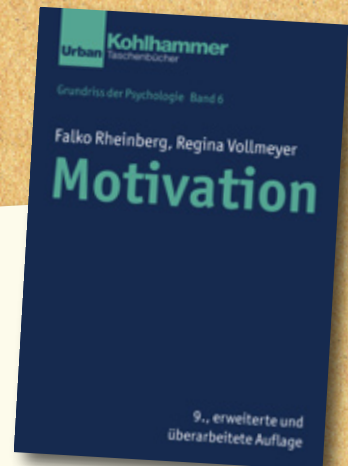


Alte Anglerweisheit übertragen auf die Willkommenskultur in der Feuerwehr:
„Der Wurm muss dem Fisch schmecken, nicht dem Angler!“

aus Workshop Nummer drei von Dr. Adams



ACHTUNG ANSTECKUNG
MOTIVATION STECKT AN
AMOTIVATION AUCH



Buchtipp:

Literatur zum Thema Motivation gibt es wie Sand am Meer. Wer vertiefend anspruchsvolle, psychologisch-wissenschaftliche Literatur zur Materie Motivation lesen möchte, findet dies in dem Buch „Motivation“ – Grundriss der Psychologie Band 6 von Reinberg und Vollmeyer. Ausgehend von Alltagsphänomenen und Selbsterfahrung führt das Buch in die Motivationsforschung ein. Was hat es mit dem Leistungs- und Machtmotiv auf sich? Was unterliegt im Bereich der Motivation überhaupt den Willensprozessen und was eher dem Instinkt oder situationsbezogenen Faktoren? Und woher rührt die Freude an riskanten Aktivitäten (wie Brandbekämpfung) und Erlebnissuche. Trotz ausgewählter Beispiele typischer Verhaltensweisen ist dieses Buch keine Unterhaltungsliteratur für Genussleser/-innen sondern fordernde Fachliteratur für Studieninteressierte und Motivierte.

Titel: Motivation 9., erweiterte und überarbeitete Auflage; Autoren: Falko Rheinberg & Regina Vollmeyer; Verlag: W. Kohlhammer; ISBN: 978-3-17-032954-6, Preis: 24 Euro.

Wo siehst Du Dich in Deinem Ehrenamt Jugendfeuerwehr?



Darstellung nach
 Jan Koch (M.Sc.)

Rechte und Pflichten in der Kinder- und Jugendarbeit

von Marcus Moser

Zentral in der Kinder- und Jugendarbeit ist die Aufsichtspflicht. Was wir als Jugendgruppenleitende bedenken müssen, damit wir keine Aufsichtspflichtverletzung begehen, wird in dem Artikel beschrieben. Doch möchte ich gleich unterstreichen, dass wir als Jugendleitende nicht mit einem Bein im Gefängnis stehen. Aber wenn etwas passiert, müssen wir uns Fragen stellen lassen, die unangenehm sein können.

Daher ist es um so wichtiger, dass wir unsere Planung von Zusammenkünften und Veranstaltungen für Kinder- und Jugendgruppen gut vorbereiten. Je besser wir die Planung durchführen, desto sicherer ist unsere Veranstaltung und wir können unsere zwei Schutzziele erreichen. Unsere Schutzziele sind:

- 1. Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Schaden jeglicher Art und**
- 2. Schutz Dritter vor Schaden durch die Kinder und Jugendlichen, die wir beaufsichtigen.**

Um diese Schutzziele einzuhalten, sollte eine Jugendleiterin oder ein Jugendleiter einem Ablauf folgen, der dem Führungsvorgang eines Gruppenführers ähnlich ist:

- 1.** Mit der Gestaltung des Jahres-, Dienst- oder Zusammenkunftsplanes startet schon unsere erste Aufsichtspflicht und wir müssen uns ausreichend informieren. Schon bei der Auswahl unserer Themen und der zu nutzenden Methode muss auf den Umfang der Aufsichtspflicht geachtet werden. Die Zusammenstellung der Gruppe in Bezug auf Alter, Leistungsfähigkeit und Wissensstand muss immer wieder betrachtet werden. Je älter und erfahrener die Gruppe ist, desto mehr kann ich auch mit den Jugendlichen unternehmen. Das kann dazu führen, dass ich gewisse Themen vielleicht in geteilten Gruppen (z.B. nach Alter getrennt) oder an verschiedenen Orten durchführe. Zur Vorbereitung der Veranstaltung gehört auch, dass die Orte, an denen wir die Zusammenkünfte durchführen, sicher sind. Sind die Orte unbekannt, so sollten diese vorher einmal besichtigt werden. Ganz besonders wird dies für Ausfahrten empfohlen. So kann sich jeder und jede Verantwortliche ein Bild z.B. vom Zeltplatz und der Umgebung machen und Gefahren vorher identifizieren, wenn möglich beseitigen und gegebenenfalls Regeln und Hinweise für die Kinder und Jugendlichen vorbereiten.





DEUTSCHE JUGENDFEUERWEHR MEHR AUSBILDUNG

2. Zur Vorbereitung von Zusammenkünften und Veranstaltungen gehört aus meiner Sicht, auch eine Gefährdungsbeurteilung und eine Risikoabschätzung. Als Jugendleiter/Jugendleiterin muss ich die Tätigkeiten, die die Kinder und Jugendlichen ausüben sollen, betrachten und einschätzen, welche Auswirkung diese auf das Kind oder Jugendlichen hat. Zum Beispiel sollte bei einem Löschangriff bei der Einteilung darauf geachtet werden, dass das Kind oder der/die Jugendliche die Aufgabe erfüllen kann. Einem Kind von zehn Jahren wird es kaum möglich sein, zwei volle Schlauchkörbe zu tragen. Dies darf natürlich nicht zugelassen werden, da es hier auch gesetzliche Regelungen und Vorschriften der Unfallkasse gibt. Zu beachten sind hier die Kinderarbeitsschutzverordnung und das Jugendarbeitsschutzgesetz, sowie die DGUV-Regeln und die Regelungen der Unfallkassen des jeweiligen Bundeslandes. Die Unfallkassen geben mit ihren Schriften Hinweise darauf, welche Tätigkeiten und welcher Umfang aus deren Sicht vertretbar und damit auch versichert sind. Mit diesen Überlegungen und Betrachtungen können wir die zweite Pflicht der Vermeidung von Gefahren präventiv erfüllen.

3. Im dritten Schritt handelt es sich klassisch um eine Unterweisung. Die kennen wir alle aus unserem Arbeitsleben. Jugendleiter/Jugendleiterinnen legen vor der Veranstaltung oder Zusammenkunft Regeln fest, wie sich die Kinder und Jugendlichen verhalten sollen. Hierbei kann es sich um allgemeine Verhaltensregeln (sogenannte „Goldene Regeln“), spezielle Verhaltensregeln mit Geräten oder vorhandenen Gefahrenquellen, handeln. Diese Regeln müssen vorher allen bekannt sein und erklärt werden. Das heißt, sie müssen verständlich und an die Zielgruppe angepasst sein. Zudem sollte klargestellt werden, was passiert, wenn gegen diese Regeln verstoßen wird. Allgemeine Verhaltensregeln sollten nicht nur den Kindern und Jugendlichen vermittelt werden, sondern auch im Rahmen eines Elternabends den Sorgeberechtigten vorgestellt und besprochen werden. Der Elternabend ist für eine Jugendleiter/Jugendleiterin zudem ein gutes Hilfsmittel, um auch der ersten Pflicht der Informationsweitergabe nachzukommen.

4. Nach der Informationsbeschaffung sowie Lagebeurteilung und nachdem unterwiesen und erklärt wurde, muss der Jugendleiter/Jugendleiterin die Aufsicht auch wirklich führen (4. Schritt im Kreislauf). Das bedeutet, dass die Sorgfalt und der Umfang hier wieder an die Gruppe angepasst werden muss. Hier ist der Jugendleiter bzw. die Jugendleiterin wieder und weiter gefragt. Bei jedem Treffen kann sich die Gruppe unterschiedlich zusammensetzen und dann ist erst klar in welcher Form und Weise z.B. die Übung, die Aktivität, das Spiel durchgeführt werden kann. Den Löschangriff mit nur zehnjährigen Kindern kann ich dann gegebenenfalls nur mit C- und D-Schläuchen durchführen, weil ich zu der Erkenntnis gekommen bin, dass die Kinder die B-Schläuche nicht tragen oder auswerfen können/dürfen. Und stellt man während einer Übung eine unsichere oder gefährliche Situation fest, dann muss der oder die Verantwortliche sofort eingreifen.

5. Dies sind alles fließende Übergänge, sobald sich die Schutzbefohlenen oder Dritte in Gefahr sind oder bringen, muss ich als Jugendleiter oder Jugendleiterin eingreifen. Das heißt, dass die (aufgestellten und erklärten) Regeln Anwendung finden, bei Verstößen sofort durch die aufsichtsführenden Jugendleitenden gehandelt werden muss.

Die Umsetzung der Aufsichtspflicht ist nicht schwer. Je besser wir die Gruppenstunden, Zusammenkünfte und Veranstaltungen planen, uns an Rahmenbedingungen (wie Gesetze und Regeln) halten und bei der Durchführung auf unser Bauchgefühl achten und das Hirn einschalten, können wir den Jugendlichen einen sicheren Rahmen bieten, bei dem sie das tollste Hobby der Welt ausprobieren und erleben können. Und ohne dass wir je „mit einem Bein im Gefängnis stehen“.

Der hier veröffentlichte Text ist Teil des neuen Bildungsprogramms, mehr unter bildung.jugendfeuerwehr.de

Linktipps

- *Kinderarbeitsschutzverordnung:* <https://www.gesetze-im-internet.de/kindarbschv/>
- *Jugendarbeitsschutzgesetz:* <https://www.gesetze-im-internet.de/jarbschg/>
- *Deutsche gesetzliche Unfallversicherung:* bit.ly/3JcSZrj
- *DJF Allgemein Unfallschutz:* <https://jugendfeuerwehr.de/service/der-helfer/unfallverhuetung>
- *DJF Aufsichtspflicht in Kindergruppen (ab S. 56):*
https://jugendfeuerwehr.de/fileadmin/user_upload/DJF/Download/Kinder_in_der_Feuerwehr/ArbeitsheftKinderfeuerwehr2018_low9.pdf
- *JuLeiCa – Handbuch (ab S. 113):* https://www.ljr.de/fileadmin/productdownloads/Juleica_2015.pdf



Illustration: iStock



Unsere Pflicht ist es, die Jugend-/Kinderrechte zu wahren. Jugend-/Kinderwohl erreichen wir, in dem wir Kinder und Jugendliche schützen, befähigen und beteiligen.



Kinderfeuerwehren – eine besondere Herausforderung bei der Aufsichtspflichtführung

von Marcus Moser, Uwe Danker

Bei kaum einem Thema in der Arbeit gerade mit kleinen Kindern herrscht so viel Unsicherheit wie beim Thema Aufsichtspflicht. Dazu gesellen sich Schlagworte wie Haftung, Strafen und viele andere Horrorgeschichten, die man hört, wenn man das Amt eines Betreuers oder einer Betreuerin für eine Kindergruppe übernommen hat. Was ist, wenn in der Minifeuerwehrgruppe etwas passiert, wenn ein Kind Sachen beschädigt oder sich selbst und/oder andere verletzt?

Der wichtigste Punkt bei der Aufsichtspflicht besteht darin, Kinder vor möglichen Gefahren fernzuhalten und das Kindeswohl zu wahren. Besonders dann, wenn die Kinder noch zu klein sind, um mögliche Gefahren selbst zu erkennen. Gerade im Feuerwehrhaus steht viel technisches Gerät und es geschehen Abläufe, die etliches an Gefahrenpotenzial für die unter Zehnjährigen darstellen. Von der Möglichkeit, Gefahren zu unterbinden bzw. gar nicht erst entstehen zu lassen, hängt am Ende das Maß unserer tatsächlich auszuübenden Aufsichtspflicht ab. Gibt es in der räumlichen Umgebung viele und große Gefahren für die Kids (Straßenverkehr, Fahrzeughalle usw.), dann müssen wir die Aufsicht anders führen als dort, wo es wenig bis keine Gefahren gibt – zum Beispiel im eigenen Gruppenraum.

Arbeit mit Kindern erfordert besondere Vorkehrungen

Für Gefahren, die wir nicht abstellen können, kommen Betreuer/-innen nicht umhin, Ver- und Gebote auszusprechen. Diese müssen so altersgerecht formuliert werden, dass jedes Kind diese versteht. Damit ist zum einen eine verständliche Ansprache gemeint, wichtig ist es zudem aber auch, dass die Gefahr an sich und mögliche Folgen erklärt werden.

In der Regel reicht es bei kleinen Kindern im Alter von sechs bis zehn Jahren nicht aus, nur einmal die Ver- und Gebote auszusprechen. Die aufsichtsführende Person muss sich immer wieder vergewissern, dass ihren Anord-

nungen auch Folge geleistet wird. Dazu muss sie nicht die gesamte Zeit die Kinder im wahrsten Sinne des Wortes „im Auge“ haben, sondern sich bei gebotener Sorgfalt regelmäßig davon überzeugen, dass alles in Ordnung ist und die Regeln beachtet und eingehalten werden.

Nehmen wir an, Felix, sieben Jahre alt macht sich einen Spaß daraus, bei einer Übung mit Kübelspritzen den Wasserstrahl in das offene Fenster eines parkenden Autos auf dem Nachbargrundstück der Feuerwache zu halten. Da es sich im Auto um kostbare Ledersitze handelt, folgt eine Klage des Nachbarn. Ein Fall von Aufsichtspflichtverletzung? In einem ähnlichen Fall sah das Gericht keine „schadensursächliche Aufsichtspflichtverletzung“ des Betreuers und war der Meinung, dass Aufsichtspersonen nicht alle Kinder ständig im Auge halten können. Erst





Fotos (4): Mini-Feuerwehr Schöneck, Melanie Haas, Hans-Peter Loeb.

wenn sie den Vorgang bemerken und nicht einschreiten, können sie zur Verantwortung gezogen werden. Der Schaden ist aber schon in den ersten Sekunden entstanden.

Wichtige Fragen, um einen Fall von Aufsichtsverletzung zu beurteilen, werden immer sein:

- In welcher Situation ist der Vorfall passiert?
- War genügend Personal vor Ort?
- War die Beschäftigung für die Kinder zu gefährlich?
- Wurden die Kinder auf die Risiken aufmerksam gemacht oder wurde die Tätigkeit sogar verboten?
- Wie verhält es sich bzgl. der geistigen und körperlichen Entwicklung des Kindes?

Übrigens: Um bei einem Unfall – zum Beispiel auch gegenüber einer Versicherung Rede und Antwort stehen zu können, empfiehlt es sich auch anhand oben stehender Fragen solche Vorfälle schriftlich zu dokumentieren und diese Dokumentation auch aufzubewahren, falls sich unerwartet Rückfragen oder Spätfolgen einstellen.

Wichtig bei der Arbeit mit Kindergruppen ist, dass wir mit logischem Menschenverstand an die Sache gehen und dabei Anzahl und Schwere der Gefahren, das Alter der Mitglieder (Entwicklungsstufen/individuelle Reife), die Leistungsfähigkeit (bspw. auch Müdigkeit) und andere äußere Umstände (Wetter,

ungewohnte Umgebung usw.) einfließen lassen. Wir können nicht immer und überall bei unserer Gruppe und jedem Einzelnen sein. Wir dürfen und sollten ihnen, je nach Alter, auch Freiheiten gewähren – wir leisten damit einen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung. Bei allem, insbesondere bei außergewöhnlichen Aktivitäten, die von den regelmäßigen Zusammenkünften abweichen, ist es wichtig, die Eltern oder Personensorgeberechtigten in unsere Arbeit mit einzubeziehen. Denn je mehr sie wissen und informierter sie sind, desto besser können sie darüber mit ihren Kindern sprechen und zugleich kann dies teilweise eine eventuelle Haftung ausschließen. Prüft auf Ausfahrten, Veranstaltungen, Zusammenkünften immer wieder, ob Ihr die folgenden Fragen beantworten könnt:

- Weiß ich, wo meine Kids sind und was sie tun?
- Habe ich alles dafür getan, dass den Kids und Dritten (Schutzziele) kein Schaden entsteht?
- Habe ich alles (mir mögliche) gemacht, um Gefahren zu vermeiden oder zu beseitigen?

Gerade bei kleinen Kindern kann die Leistungsfähigkeit und die Möglichkeit zum Erkennen von Gefahren sehr unterschiedlich sein und das hängt nicht nur vom Alter ab. Es werden bei gemeinsamen Gruppenstunden einige Kinder mehr Fürsorge und Unterstützung brauchen als andere. Bei gemeinsamen Unternehmungen außerhalb des Gruppenraumes o.Ä. kann das zum Problem werden, denn „die Gruppe ist nur so stark wie ihr schwächstes Glied“! Ein Ausflug zum Picknick mit dem Fahrrad ist demnach nur möglich, wenn dies allen Teilnehmenden zuzutrauen ist, sie dazu befähigt sowie verkehrstauglich ausgerüstet sind.



Bevor aber alle Unternehmungen diesbezüglich scheitern, kann man zum Beispiel für einen Schwimmbadbesuch die Eltern der Kinder, die noch nicht schwimmen können fragen, ob sie die Gruppe begleiten und die Aufsichtspflicht für diesen Ausflug somit nicht abgeben. Einige Situationen erfordern einen höheren Betreuungsschlüssel, dies kann gelegentlich vielleicht aber auch durch andere Feuerwehrleute oder durch Eltern mit abgedeckt werden.

Hier einige Punkte, die besonders bei Gruppen von unter Zehnjährigen zu beachten sind:

- sind für die Beförderung der Kinder genug Kindersitze vorhanden? Alle Kinder unter zwölf Jahren und nicht größer als 1,50 m benötigen zugelassene Sitzkissen und es besteht Anschnallpflicht.
- Kinder haben im Alter von sechs bis acht Jahren eine andere Wahrnehmung und unterschätzen leicht Gefahren. Ihr Gesichtsfeld ist kleiner (ca. 30 Grad), Reaktionsvermögen und räumliches Sehen bildet sich erst aus... Dies hat besonders im Straßenverkehr oder beim Schwimmen seine Bedeutung.
- Unfallverhütungsvorschriften sind einzuhalten und die Aufsicht dazu zu führen. So dürfen beispielsweise Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren nicht mehr als zehn bis zwölf Prozent ihres eigenen Gewichtes tragen (bei einem Körpergewicht von 30 kg wären dies 3 bis 3,6 kg Gewicht des zu hebenden Gegenstands)! So kommen für Aktivitäten im Bereich der Feuerwehr oft „nur“ D-Schläuche und eine Kübelspritze in Betracht.
- Bei Ausflügen ist die Kleidung und das Verhalten auf das Wetter abzustimmen. Kindern im Sommer zu sagen, in den Schatten zu gehen, sich mit Sonnenschutz einzucremen oder etwas zu trinken, gehört sicher dazu. Kinder unterschätzen diese Gefahr leicht.

Aufsichtspflicht in der Kinderfeuerwehr am Beispiel einer Wald-Rallye

Handlungsregeln:

1. Sich informieren – die Situation beurteilen

Strecke kennen, d.h. Strecke ablaufen.
Gibt es besondere Gefahren?
Jahreszeit/Wetterprognose? Sonnen-,
Zecken und Regenschutz, Trinken etc.
Was passiert bei plötzlichem Gewitter?

2. Belehren und warnen

- auf Gefahren aufmerksam machen
- klare Verhaltensregeln aufstellen
- ggf. Sanktionen ankündigen

Gefahren und Verhaltensregeln:
- Vergiftungsgefahr: Keine Beeren, Pilze
etc. essen,
- hohe Verletzungsgefahr (Sturz im abge-
legenen Wald): Klettern auf Hochsitze,
Holzstapel usw.,
- auf den Wegen bleiben. Gruppe bleibt
zusammen,
- geschlossene Kleidung tragen und Körper
nach Zecken absuchen.

3. Überwachen

- Einhaltung der Regeln
- Gruppensituation
- usw.

Am Ende der Gruppe geht eine Aufsichts-
person.

Bei Gefahrensituationen (Hochsitzen,
Holzstapeln etc.) ist eine Aufsichtsperson
bei der Gruppe, die getroffene Regeln
kontrolliert.

4. Nötigenfalls eingreifen/ Sanktionen

Mündliche Verwarnung mit Ankündigung
der Folgen bei weiterem Regelverstoß.
Ausschluss von der Aktivität als letztes
Mittel, aber dennoch unter Aufsicht!



Foto: A. Fiedler

Medien in der Jugendfeuerwehr – Sinn oder Unsinn?

von Isabell Schlick

Jugendfeuerwehr ist ein sehr praktisches Hobby. Uns ist es wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen in Bewegung sind, sich sportlich betätigen und Dinge mit ihren Händen schaffen oder sich menschlich direkt begegnen und interagieren. Der Übungsdienst soll ganz bewusst ein Ort sein, an dem das Handy mal im Spint oder zu Hause bleibt und keine Beschäftigung mit dem Bildschirm eines Smartphones nötig ist.

Dennoch merken wir alle, dass Nutzung von Neuen Medien permanent im Mittelpunkt bei den Kindern und Jugendlichen stehen: Welche Serie ist gerade im Trend? Wer hat welche Geräte? Welche Spiele werden gerne gezockt? Welche Trends gehen gerade auf Instagram, YouTube und TikTok viral?

Macht es also Sinn, Neue Medien komplett aus dem Übungsalldag auszuklammern oder sollten wir uns zu einem gewissen Teil vielleicht damit auseinandersetzen?



Warum sollten uns Neue Medien und der Umgang mit ihnen in der Jugendfeuerwehr beschäftigen?

96 Prozent aller 12- bis 13-Jährigen haben heutzutage laut der aktuellen JIM-Studie des medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest aus dem Jahr 2020 ein eigenes Smartphone. Dabei beträgt die tägliche Online-Nutzungszeit durchschnittlich 258 Minuten. Die wichtigsten Apps bei den Jugendlichen: WhatsApp, Instagram, YouTube, Snapchat, Spotify und TikTok. Hier ist TikTok gerade die App, deren Nutzung am stärksten zunimmt.

Facebook – in oder out?

Wollt Ihr Jugendliche direkt erreichen, so ist Facebook nicht der richtige Weg! Nur noch 17 Prozent aller Jugendlichen nutzen Facebook (mpfs, 2020). Sind dagegen Erwachsene Eure Zielgruppe, so ist Facebook genau das Richtige. Bei den 30- bis 49-Jährigen liegt Facebook nach wie vor auf Platz 1 der Social Media-Apps (Studie von ARD und ZDF, 2021). Da in der Altersklasse die Eltern Eurer Jugendlichen liegen, solltet Ihr auf einen Facebook-Auftritt nicht verzichten.

In den genannten Apps begegnen den Jugendlichen immer wieder Hassbotschaften und Mobbing. Circa 11 Prozent aller befragten Jugendlichen (mpfs, 2020) geben an, selbst schon einmal Opfer von Mobbing im Internet geworden zu sein.

Im Gegensatz zu vorherigen Generationen wachsen Kinder und Jugendliche heute in einer digitalisierten Welt auf. Sie kennen Computer, Handys/Smartphones und ihre Nutzung bereits seit Beginn ihres Lebens („Digital Natives“). Für sie sind Neue Medien daher nicht nur ein wichtiger Teil ihrer Umgebung, sondern auch ein wichtiger Teil ihrer Entwicklung. Kinder von circa sechs bis zwölf Jahren entwickeln in diesem Lebensabschnitt ihre Motorik, soziale Verhaltensweisen, grundlegende kognitive Fähigkeiten wie Schreiben und Rechnen, Denkschemata für das Alltagsleben, Gewissen und Moral und werden persönlich unabhängiger. Bei Jugendlichen von circa 13 bis 18 Jahren ist die Entwicklung noch in vollem Gange: Sie bilden ihre Geschlechtsidentität aus, setzen sich mit ihrem Körper auseinander, bereiten sich auf das Erwachsenenleben vor, müssen ihren Platz in der Gesellschaft finden und bilden ein ethisches und moralisches Verständnis aus. Bei all diesen Entwicklungsschritten sind vor allem Neue Medien gegenwärtig: In der Schule beim Lernen, in der Kommunikation mit Gleichaltrigen und in der Freizeit. Zu allen Themen finden die Jugendlichen Inhalte und Vergleiche in den Neuen Medien.

Anstatt uns darüber aufzuregen, dass „früher doch alles besser war“, können wir auch akzeptieren, dass die Welt sich geändert hat und uns überlegen, wie wir als Erwachsene die Kinder dabei unterstützen können, in und mit den Neuen Medien zurechtzukommen, ihnen helfen Risiken und vielleicht auch Chancen zu erkennen, mit Hilfe der Neuen Medien Lernprozesse zu unterstützen.

Kurzum: Kinder und Jugendliche müssen medienkompetent und dabei von Erwachsenen unterstützt werden. Zu Hause sind diese Erwachsenen die Eltern, in der Schule



DEUTSCHE
JUGENDFEUERWEHR
MEHR AUSBILDUNG

die Lehrerinnen und Lehrer und in der Freizeit, wie z.B. der Jugendfeuerwehr sind es die Jugendbetreuerinnen und Jugendbetreuer.

Was bedeutet „medienkompetent“?

Medienkompetenz ist die Fähigkeit, kritisch, selbstbestimmt, kreativ und verantwortlich mit den (alten und neuen) Medien umzugehen. Dazu zählt ein reflektierter Umgang, der sowohl auf die eigenen Ziele hin ausgerichtet ist, gleichzeitig aber auch persönlich und sozial verträglich und angemessen ist.

Medienkompetenz heißt auf der einen Seite zu wissen, wie ein Computer oder Smartphone funktioniert, auf der anderen Seite aber auch, das Gerät richtig zu nutzen, um die eigenen Bedürfnisse zu erfüllen, z.B. Projekte zu koordinieren, Informationen zu finden oder mit Freunden zu kommunizieren.

Welche Rolle spiele ich als Jugendbetreuer:in?

Jugendbetreuer/-innen sind Vorbilder, Vertraute und Ansprechpartner/-innen für Kinder und Jugendliche in der Jugendfeuerwehr. Das gilt auch für den Bereich der Neuen Medien.

Jugendbetreuer/-innen sind Vorbilder für die Kinder und Jugendlichen in der Jugendfeuerwehr.

Das gilt für alle Bereiche, sei es bei der Motivation, dem handwerklichen Geschick, dem respektvollen Umgang miteinander, dem Konsum von Alkohol oder den Neuen Medien. Benutzen die Jugendbetreuer/-innen während des Übungsdienstes die ganze Zeit ihre Handys und tippen und lesen Nachrichten, so lernen die Kinder und Jugendlichen, dass es vollkommen in Ordnung ist und tun es auch. Wenn etwas für die Betreuer/-innen gilt, warum dann nicht auch für sie?

Jugendbetreuer/-innen sind Vertraute und Ansprechpartner/-innen für die Kinder und Jugendlichen.

Oft kommen sie mit Problemen und Anliegen zu den Jugendbetreuenden, bevor sie sich an ihre Eltern wenden. So kann es sein, dass sie auch bei Problemen im Internet zu den Betreuenden kommen. Wir sollten offen sein, ihnen zur Seite zu stehen und bei Bedarf helfen.



Ein Beispiel:

Die 11-jährige Mia kommt auf ihre Betreuerin Melanie zu und zeigt ihr ein Foto, das sie in einer WhatsApp-Gruppe geschickt bekommen hat. Es zeigt einen nackten Mann oder eine gefährliche Challenge. Wie kann Melanie reagieren?

1. Als schlechte Reaktion schimpft Melanie mit Mia, warum sie denn so ein Foto auf dem Handy hat. Sie soll sofort das Handy wegpacken und ein Gespräch mit den Eltern würde auch folgen!
Aber was nimmt Mia aus diesem Erlebnis mit? Zu Melanie gehe ich nicht mehr, wenn mir ein Foto begegnet, mit dem ich nichts anfangen kann oder das mich verstört. Diese Betreuerin findet alles mit Handys blöd und kann mir auch nicht helfen. Ärger zu Hause bekomme ich auch noch.
2. Als bessere Reaktion erklärt die Betreuerin Melanie der Jugendlichen Mia und gegebenenfalls auch mehreren Kindern bzw. Jugendlichen aus der Gruppe, dass das Foto gelöscht werden muss und auf keinen Fall weitergesendet werden darf. Damit macht man sich leicht strafbar. Melanie erklärt den Kindern, wie man das Handy einstellt, dass die Bilder nicht mehr automatisch auf dem Handy gespeichert werden. Melanie regt an, auch den Eltern diese wichtigen Einstellungen auf dem Handy zu zeigen. Was nimmt Mia aus diesem Erlebnis nun mit? Zur Betreuerin Melanie kann ich gehen, wenn ich Fragen habe und mir etwas im Internet begegnet, mit dem ich nichts anfangen kann oder mich verstört. Sie hilft mir!



Was tun bei sexualisierter Gewalt und Pornografie im Netz?

Wichtig ist ein Umgang bei problematischen Darstellungen wie von sexualisierter Gewalt, Pornografie u.ä. im Netz. Macht Euch mit den Jugendlichen zusammen schlau, was so ein verstörendes oder anstößiges Bild bedeutet und welcher Umgang damit sinnvoll und richtig ist. Dazu gehören sicher Einstellungen kennenzulernen und vorzunehmen, wie unwiderrufliches Löschen, das nicht automatische Speichern von Fotos aus den sozialen Medien oder auch Schutzfilter sowie Tipps zum sicheren Surfen. Unterstützen können Euch beispielsweise diese Internetangebote:

- <https://www.schau-hin.info/sicherheit-risiken/pornografie-im-internet>
- <https://www.klicksafe.de/pornografie>
- <https://www.internet-abc.de/eltern/pornografie-internet-schutz-kinder/>

Aber die Kinder und Jugendliche können doch viel besser mit den Neuen Medien als wir Erwachsene...

Einerseits JA, denn durch das Aufwachsen mit Medien sind Kinder und Jugendliche oft sehr fingerfertig und besitzen den Mut auszuprobieren.



Andererseits NEIN, denn genau wie im „echten“ Leben verstehen Kinder und Jugendliche Zusammenhänge oft noch nicht und ihnen fehlt die Einschätzung, wenn es um moralische und soziale Fragen geht. Kinder können zudem gar nicht ermessen, welche Dimensionen schockierende Bilder für ihre Psyche haben können.

Kinder und Jugendliche können also von den Stärken der Erwachsenen profitieren, Erwachsene aber umgekehrt genauso von den Stärken und dem Mut der Kids und der Jugendlichen.

Als Erwachsene müssen wir nicht alles wissen. Es macht aber Sinn, sich interessiert den Themen der Kinder und Jugendlichen zuzuwenden. Dazu gehört auch einmal ein Blick in die Apps, die den Kindern und Jugendlichen gut gefallen oder in das Spiel, das bei ihnen so beliebt ist, zu werfen. **Nur wenn wir uns als Erwachsene auch mit den Inhalten beschäftigen und selbst medienkompetent werden können wir den Kindern und Jugendlichen kompetente Beratung geben und sie adäquat in der digitalen Welt begleiten!**

Handys verbieten oder benutzen? Was ist denn nun der richtige Weg?

Als Jugendbetreuer/-in oder Jugendwart/-in steht es Euch frei zu entscheiden, welcher Weg für Euch der richtige ist. Es ist absolut vertretbar zu sagen, dass in der Gruppenstunde mit Kindern oder im Übungsdienst mit Jugendlichen keine Handys erlaubt sind und dadurch die Jugendfeuerwehr bewusst bildschirmfreie und medienfreie Zeit wird. Es ist aber auch möglich, die Handys unter bestimmten Voraussetzungen zuzulassen und z.B. zu einer Foto-Schnitzeljagd mal anders zu nutzen.

Egal wie Ihr Euch entscheidet, wichtig ist dabei:

- Ihr solltet die Regeln gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen aufstellen, sodass sie verstehen, weshalb Ihr welche Regelung trifft. Entscheidet Ihr Euch für die Nutzung von Handys, sollten auch dafür genaue Regeln vereinbart werden, z.B. über die Nutzungsart und -zeit.
- Ihr solltet die Eltern über die Regeln informieren. Im Notfall können sie Euch erreichen. Ihr Kind muss das Handy nicht immer griffbereit haben.
- Für Handys besteht während des Übungsdienstes kein Versicherungsschutz. Darüber sollten die Kinder und Jugendlichen sowie die Eltern ausreichend informiert sein.

Medienpädagogisch arbeiten und handeln

Um den Kindern und Jugendlichen einen guten Umgang mit (Neuen) Medien beizubringen, könnt Ihr diese aktiv in Euren Übungsdienst mit einbauen. So lernen sie nebenbei, wozu Medien sinnvoll genutzt werden können und welche Vorteile damit verbunden sein können.

Ihr könnt Medien als **didaktische Mittel** nutzen und Wissen mit deren Hilfe vermitteln, z.B. durch eine Power-Point Präsentation oder ein Quiz.

Kinder und Jugendliche lernen den Umgang am besten, wenn sie **selbst kreativ und aktiv werden** können. Warum nicht die Kinder und Jugendlichen mal ein Werbevideo für einen Feuerwehrgegenstand drehen lassen? Oder die Kinder und Jugendlichen den Text für Euren nächsten Social Media-Beitrag formulieren und ein passendes Bild dafür aufnehmen lassen? Vielleicht haben die Jugendlichen auch eine Idee für ein cooles Reel (Instagram-Videoclip)?

Wichtig ist vor allem, die Kinder und Jugendlichen nicht alleine zu lassen, sondern sie zu unterstützen und zu beraten.

Übrigens: Medienpädagogisches Arbeiten muss nicht immer mit digitalen neuen Medien zu tun haben. Gerade in den Wintermonaten, wenn vielerorts Theorie vermittelt wird, kann Medienarbeit alles auflockern. Eine Möglichkeit wäre es, die Kinder und Jugendlichen in Kleingruppen selbst Daumenkinos zum Thema UVV erstellen zu lassen. Warum es z.B. wichtig ist, einen Helm zu tragen, können sie sich so selbst erarbeiten, sind dabei kreativ und setzen sich aktiv mit der Wirkung von Bildern auseinander.

Linktipps zu Medienpädagogik:

- <https://www.bpb.de/lernen/medienpaedagogik/>
- <https://www.klicksafe.de/bildschirm-und-medienzeit-was-ist-fuer-kinder-in-ordnung>
- https://www.bildungsserver.de/medienkompetenz-2924-de.html#Hintergrundinformationen_zur_Medienkompetenz_und_paedagogik



Der hier veröffentlichte Text ist Teil des neuen Bildungsprogramms, mehr unter bildung.jugendfeuerwehr.de



**DEUTSCHE
JUGENDFEUERWEHR
MEHR AUSBILDUNG**



**Da neue/moderne Medien
Chancen und Risiken zugleich sind,
müssen Kinder und Jugendliche
auf die Mediennutzung
vorbereitet werden.**



Konflikte in Kindergruppen von Jana Meißner

Jippieh, ein Konflikt...

Nun ja, die meisten werden wohl nicht mit einer derartigen Reaktion aufwarten, wenn sich eine Auseinandersetzung anbahnt. Und doch steckt auch jede Menge Potential in einem Konflikt, sodass es sich lohnt, einmal genauer hinzuschauen, wenn es darum geht, wie zwischenmenschliche Spannungen zustande kommen, wie diese erkannt und möglichst konstruktiv bewältigt werden können.

Im Setting von Kindergruppen in der Feuerwehr ist daher die Aufmerksamkeit des Betreuendenteams gefordert, da häufig sowohl auf individueller als auch auf systemischer Ebene Herausforderungen lauern, die die Anwendung konstruktiver Deeskalationsstrategien notwendig machen.

Doch erstmal zurück zum Anfang und der Frage: Was ist eigentlich ein Konflikt?

Ähnlich wie der Kommunikationstheoretiker Paul Watzlawick häufig zitiert wird mit dem Satz „Man kann nicht nicht kommunizieren“, so gilt auch im Rahmen von Konflikten, dass diese unvermeidlich sind, wenn Menschen aufeinandertreffen. Dies ist im Berufsleben ebenso der Fall wie im häuslichen Umfeld oder bei der Verfolgung freizeithlicher Interessen, gehört im Nachwuchsbereich der Freiwilligen Feuerwehren also auch zum fast alltäglichen Miteinander.

Laut Friedrich Glasl, einem führenden Konfliktforscher, wird ein Konflikt wie folgt definiert: „Ein sozialer Konflikt ist eine Interaktion zwischen Akteuren (Individuen, Gruppen, Organisationen usw.), wobei wenigstens ein Akteur eine Differenz bzw. Unvereinbarkeiten im Wahrnehmen und im Denken bzw. Vorstellen und im Fühlen und im Wollen mit einem anderen Akteur (den anderen Akteuren) in der Art erlebt, dass beim Verwirklichen dessen, was der Akteur denkt, fühlt oder will, eine Beeinträchtigung durch einen anderen Akteur (die anderen Akteuren) erfolge.“ Vereinfacht übersetzt sind oder scheinen demnach Einstellungen, Erwartungen, Interessen, Meinungen, Wertvorstellungen, Zielsetzungen oder unterschiedliche Wege zur Zielerreichung unvereinbar.

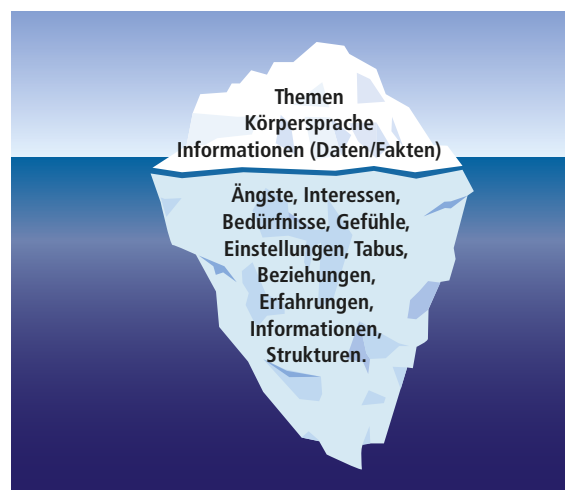
Konflikthanlässe und Beispiele im Kontext von Kindern in der Feuerwehr gibt es ausreichend: allgemeine Unruhe, Bewegungsdrang und erhöhte Lautstärke, Störungen und Regelmissachtungen, Langeweile, Demotivation und Verweigerung, persönliche Abneigungen, Ungleichbehandlung und ausgrenzendes Verhalten, verbale Entgleisungen und körperliche Grenzverletzungen... Die Liste ließe sich fast endlos fortsetzen. Dabei sind die auslösenden Momente nicht zwangsläufig ausschließlich in den Reihen der Kinder zu suchen. Alle am System Beteiligten – das sind neben den Kindern in erster Linie die Betreuenden, aber auch die Eltern, die Wehrleitung und die weiteren Führungskräfte sowie jegliche, gegebenenfalls auch nur zeitweilig Unterstützende – sowie die damit verbundenen

gegenseitigen Abhängigkeiten und die vorhandenen Rahmenbedingungen tragen entweder zur Entschärfung der Situation oder aber zur Aufrechterhaltung oder gar zur weiteren Eskalation eines Konflikts bei.

Ausgangspunkt, und damit die Spitze des Eisbergs im sogenannten Eisbergmodell, ist zunächst das tatsächliche Verhalten des Kindes oder der Kinder im Zusammenwirken mit dem jeweiligen Umfeld. So kann beispielsweise eine getätigte abfällige Bemerkung, die gezeigte Ablehnung in Form des Kopfschüttelns, das Ignorieren einer Anweisung Anlass genug sein, den Konflikt auf der Sachebene sichtbar werden zu lassen. Allerdings liegt der größte Anteil eines Eisbergs unter Wasser und damit im Verborgenen. Dieser für Außenstehende nicht sichtbare Teil des Eisbergs steht stellvertretend für alles, was dem Konflikt zugrunde liegt und ihn buchstäblich an die Oberfläche drückt. Hierzu gehören unter anderem Interessen und Motive, Ziele und Bedürfnisse, Gefühle, Werte und Haltungen, Beziehungsstörungen, Missverständnisse, Annahmen, Vermutungen und Kommunikationsprobleme, aber auch äußere Bedingungen, die unter anderem aus der zugeschriebenen Rolle, einer übernommenen Funktion oder aufgrund von Abhängigkeiten resultieren.

Das eigene Konfliktverhalten kennen

Versetzt euch in folgende Situation: Ihr sitzt in einem Stuhlkreis und in der Kreismitte wird ein großer Schaumstoffwürfel platziert. Auf die Frage an die Umsitzenden: „Wie viele Augen zeigt der Würfel auf der oberen Seite?“ gibt es aus jeder Perspektive nur eine richtige Antwort, über die normalerweise nicht diskutiert werden muss. Fragt man jedoch: „Wie viele Würfelaugen siehst Du?“, werden unterschiedliche Antworten abgegeben, denn die Perspektive ist eben nicht für alle Anwesenden dieselbe, je nachdem, von welchem Stuhl man auf den besagten Würfel schaut und zwei bis drei Seiten mit unterschiedli-



Der sichtbare Teil des Eisbergs zeigt die sachliche Ebene bei Konflikten.

Der unter der Oberfläche liegende Teil des Eisbergs ist größer und wirkungsmächtiger. Hier stecken die Hintergründe des Konflikts, die einbezogen werden müssen, um zu einer (gemeinsamen, nachhaltigen) Lösung zu gelangen.

chen Augenzahlen zusammenzählen muss. Somit ist auch die in diesem Moment geltende Wahrheit eine sehr persönliche, obwohl alle auf denselben Würfel schauen. Eine objektive Konfliktwahrnehmung und damit die Wahrheit in einem Konflikt, der mindestens zwei Personen betrifft, gibt es also nicht. Jeder Mensch schaut mit seinem individuellen Hintergrund auf eine Konfliktsituation und bewertet diese für sich. Hierdurch lassen sich auch unterschiedliche Grade der Betroffenheit erklären und die gefühlte Notwendigkeit der Einflussnahme bzw. Veränderung der Situation ableiten. Grundsätzlich wird zwischen zwei dominierenden Verhaltensstilen unterschieden, wenn es zu einem Aufeinandertreffen der Konfliktparteien kommt, nämlich dem kalten und dem heißen Konflikt. Man stelle sich eine gedachte Linie vor, wobei der eine Endpunkt mit „konfliktscheu“ und der andere Endpunkt mit „streitlustig“ betitelt werden kann. Jeder Mensch kann sich in der Regel nach kurzer Überlegung auf dieser gedachten Linie verorten. Bei längerer Bedenkzeit passiert jedoch etwas Interessantes: Es fallen uns Beispiele ein, bei denen wir in den Streit und damit auf Angriff gegangen sind, in weiteren Beispielen haben wir hingegen eher klein beigegeben oder die Flucht ergriffen.

Auch in Kindergruppen in der Feuerwehr sind bei vielen Kindern Tendenzen sichtbar: So neigt Johanna bei Angriffen auf die eigene Person mit Hilflosigkeit und Resignation, während Bennet in derselben Situation mit einer lautstarken verbalen Grenzziehung reagiert.

Ein kalter Konflikt ist gekennzeichnet durch verminderte äußerlich sichtbare Aktivitäten, eine innerliche Frustration und Hassgefühle sowie ein gegenseitiges Ausweichen und ein (mitunter ausgeprägtes) Vermeidungsverhalten. So kann es durchaus sein, dass Lukas nicht mehr an der Ausbildung der Kinderfeuerwehr teilnehmen möchte, weil er nach einer falschen Antwort im letzten Dienst ausgelacht wurde.

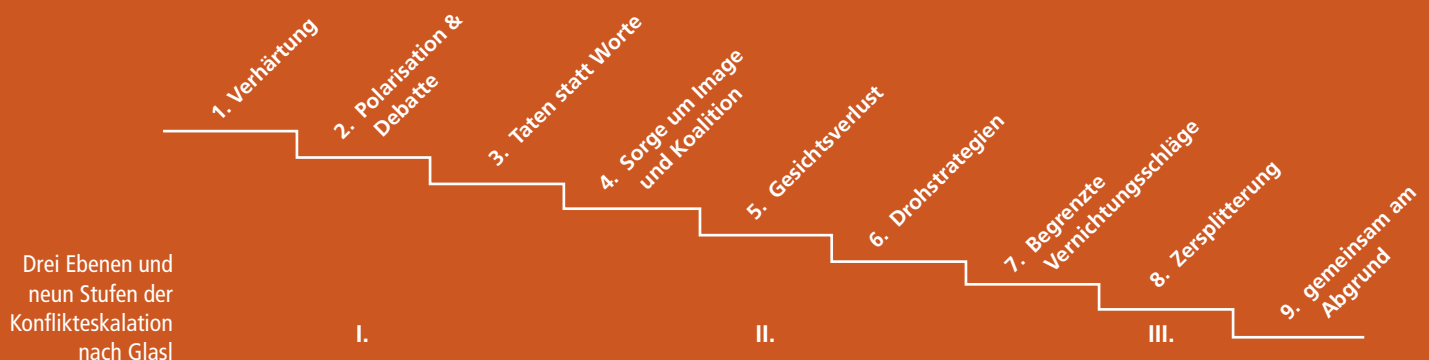
Bei einem heißen Konflikt hingegen wird aktiv die Konfrontation gesucht. Dies kann mit Überempfindlichkeit und Überaktivität einhergehen, sodass es teilweise zu aufsehenerregenden Formen von Angriff und Verteidigung kommt, die für Dritte sichtbar sind. Laura wehrt sich gegen eine gehässige Bemerkung, indem sie Jannik als Rädelsführer absichtlich in die Ecke drängt und ihn anschreit.

Auch wenn Betreuende von Kindern in der Feuerwehr offen ausgetragene Konflikte – gerade wenn sie mit einer erhöhten Lautstärke, Beschimpfungen und Beleidigungen oder sogar physischen Übergriffen unter dem Nachwuchs verbunden sind – schnellstmöglich unterbinden wollen und sollen, so liegen die Vorteile von heißen und damit für alle sichtbaren Warnhinweisen auf der Hand: Es gibt nun die Möglichkeit der Problembesprechung, des Austauschs der individuellen Situationsbewertung und damit der Problemlösung anhand geschaffener Tatsachen.

Das Betreuendenteam kann und soll hierbei unterstützen und begleiten, sollte dabei jedoch auch die eigenen Triggerthemen und -personen im Blick haben und sich dieser bewusst sein. Das heißt, es kann Situationen geben, die einzelne Betreuende nicht angemessen handhaben können, weil sie zu stark involviert sind oder sich betroffen fühlen und damit nur eingeschränkt handlungsfähig sind in der Rolle als neutrale Streitschlichtende. Hier greift dann das Prinzip der Selbstfürsorge und die Aufgabe der Konfliktbegleitung wäre dann an eine geeignete andere Betreuungsperson zu delegieren.

Konflikten vorbeugen und Konfliktpotenzial minimieren.

Das Suchen einer zufriedenstellenden Rolle in einem bestehenden Gruppengefüge, das Ausprobieren neuer Rollen sowie Versuche veränderter Grenzziehungen – auch und gerade gegenüber dem Betreuendenteam – sind normale Entwicklungsschritte in bestimmten Altersbereichen. So gilt: Jedes Verhalten macht Sinn! Mit jedem Tun sowie mit jeder Unterlassung wird versucht, ein oder mehrere Bedürfnisse zu erfüllen. Das heißt, auch in jedem Konflikt verstecken sich unerfüllte Bedürfnisse, und das in dieser Situation gezeigte Verhalten ist der beste Versuch, dieses Bedürfnis zu erfüllen. Wenn Natalie die Antwort in die Runde plappert, obwohl sie nicht an der Reihe war, mag dies anstrengend für die Betreuenden sein. Natalie selbst erfüllt sich womöglich jedoch damit das Bedürfnis nach Zuwendung und Aufmerksamkeit der Anwesenden sowie nach Anerkennung ihres Leistungsstands. Und wenn Tom bei der Einteilung im Mannschaftssport regelmäßig mit Jonas zusammenspielen möchte, kann dies ein Ausdruck für Zugehörigkeit sein, denn Jonas und Tom sind auch außerhalb der Kinderfeuerwehr die dicksten Freunde.





S. Hofschlaeger / pixelio.de

Sowieso unterliegt jede soziale Gruppe einer gewissen Dynamik und damit sind Spannungen, Provokationen und Neuausrichtungen Einzelner und des gesamten Teams weniger überraschend als vielmehr ein Indikator für gemeinsames Wachstum. Die Kindergruppe aus dem letzten Jahr ist nicht vergleichbar mit der Kindergruppe in diesem Jahr, auch wenn die Mitglieder die gleichen sind. Denn es ist viel passiert in der Zwischenzeit. Asmah hat ein Brüderchen bekommen, Niklas ist auf eine neue Schule gekommen, Elisas Eltern haben sich getrennt und Lorenz war aufgrund einer langwierigen Erkrankung fast drei Monate nicht beim Ausbildungsdienst dabei. Und trotzdem freuen sich alle auf ein Wiedersehen in der Feuerwehr nach den Sommerferien.

Zunächst ist das Betreuendenteam angehalten, selbst Vorbild zu sein, wenn es um die Wohlfühlatmosphäre und einen kameradschaftlichen Umgang geht. Hierzu gehört in erster Linie die Erfüllung der Aufsichtspflicht bei der Betreuung von Kindern in der Feuerwehr. Konkret heißt das, auf die Gefahrenpotentiale (durch Fehlverhalten) hinzuweisen, die Gefahrenquellen bestmöglich zu beseitigen, regelmäßige Belehrungen durchzuführen, auf ein angemessenes Betreuungsverhältnis zu achten, zeitnahe Ermahnungen und ggf. Verbote (mit Begründung) auszusprechen und bei Grenzüberschreitungen rechtzeitig einzugreifen, um einer Konflikt- und Gefahreneskalation entgegenzuwirken. Darüber hinaus sollte Einigkeit im Betreuendenteam zu einem verbindlichen Umgang mit den Kindern über regelmäßige interne Absprachen hergestellt werden und auf eine gegenseitige Unterstützung im Bedarfs- bzw. Konfliktfall vertraut werden. Dies schließt eine ausreichende gemeinsame Ausbildungsvorbereitung ein. Ein existierendes Regelwerk für ein kollegiales Miteinander ist eine gute Voraussetzung dafür. Im besten Fall haben alle – sowohl Kinder als auch das Betreuendenteam – an der Erstellung mitgewirkt oder sind aufgerufen, die vorhandenen Gruppenregeln nebst Sanktionsmaßnahmen regelmäßig auf Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit zu überprüfen. Die Einbindung der Kinder erhöht die Selbstverpflichtung zur Regeleinhaltung statt nur die Übernahme von Regeln, die die Erwachsenen aufgestellt haben, sodass dann auf die Mitwirkung aller Kindergruppenmitglieder vertraut werden kann, wenn es um die

Selbstdisziplinierung bei Regelverletzungen geht, ohne dass Betreuende eingreifen müssen. Im Bedarfsfall sind Änderung des Regelwerks gemeinschaftlich abzustimmen. Auch für deren Sichtbarkeit sollte (über Aushänge, im Optimalfall in Bildform) gesorgt werden.

Bereits vor dem Eintritt in die Feuerwehr können diese verbindlichen Regelungen für die Nachwuchsarbeit am Standort transparent an die zukünftigen Mitglieder und deren Eltern kommuniziert werden. Beispielhaft ist hier der Willkommensbrief für den Ersteintritt zu nennen, der über Verhaltensregeln, die Folgen der Nichteinhaltung, über Abläufe und Verantwortlichkeiten der jeweiligen Ortsfeuerwehr informiert.

Des Weiteren sorgen direkte Rücksprache- und Austauschmöglichkeiten für schnelle Klärung, wenn sich Unklarheiten und Missverständnisse ergeben haben oder sich Konflikte abzeichnen: Dazu sind die Kontaktdaten über jährliche Abfragen aktuell zu halten, regelmäßige Elterninfoveranstaltungen anzubieten und die Tür- und Angel-Gespräche beim Bringen und Holen nicht zu unterschätzen, um konkrete Informationen zum Kind einzuholen und abzugeben, die im Umgang mit diesem relevant sind.

Werden Kinder entsprechend ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten angemessen gefordert und gefördert, sodass weder Langeweile noch Überforderung gegeben ist, wird auch das Konfliktpotential insgesamt minimiert. Hierfür ist eine alters- und leistungsangemessene Beschäftigung sowie vielfältige und interessante Lernangebote unter qualifizierter Anleitung und Begleitung sicherzustellen. Dazu zählen unter anderem team- und vertrauensbildende Maßnahmen zur Stärkung des Zusammenhalts in der Gruppe, die ebenso zum Abbau von Vorurteilen genutzt werden kann. Spiele und Aufgaben ohne Gewinner bzw. Übungen, die die Mitwirkung der gesamten Kindergruppe voraussetzen, um gemeinschaftlich einen Erfolg zu erzielen, sind hierbei zu bevorzugen.

Ebenso bieten sich Ausbildungseinheiten an, die inhaltlich Themen wie Kommunikation, Konflikte und Konfliktbewältigung oder Umgang mit Stress zugeordnet werden können. Dies bietet sich anhand von Rollenspielen, Fallarbeit oder Videoeinspielungen an, gerne auch anlassbezogen, wenn es im tagesaktuellen Geschehen Beiträge gibt oder sich ein Konfliktfall in der eigenen Kindergruppe ereignet hat. Denn unabhängig vom Alter kann sich jede Person von bestimmten Faktoren angepiekt fühlen, sodass konfliktträchtige Verhaltensweisen provoziert werden. Dies passiert meist dann, wenn es zu Werteverletzungen kommt. Daher kann eine Werteübung auch schon im Kinderfeuerwehrdienst Sinn ergeben. Fragen mit entsprechenden Antwortvorgaben in Bild- oder Textform könnten lauten: Wer und was ist mir wichtig? Wer und was tut mir gut? Worauf möchte ich nicht verzichten? Was nervt/stört mich? Wann werde ich wütend? Wer oder was macht mich traurig? Was würde ich am liebsten sofort ändern, wenn ich könnte?

Sich zu öffnen, auszutauschen und sich gegenseitig besser kennenzulernen, bietet für alle – Kindergruppe wie Betreuendenteam – die Chance, zukünftig Fettnäpfchen zu umgehen und ein gemeinsames Verständnis dafür zu entwickeln, wer was braucht und wie dies angemessen kommuniziert werden kann.

Konflikte deeskalieren

Die Formen der Konfliktbewältigung einzelner Kinder mögen nicht immer konstruktiv ablaufen, dennoch kann mit Unterstützung auf einen für alle zufriedenstellenden Umgang hingewirkt werden.

Hier gilt: Verhalten, das toleriert wird, ist Verhalten, das erlaubt ist! Wenn trotz Fehlverhalten eines Kindes keine Reaktion (aus den Reihen der Kindergruppen oder seitens der Betreuenden) erfolgt oder eine vorher angekündigte erzieherische Maßnahme bei erneutem Fehlverhalten ausbleibt, wird ein Lerneffekt initiiert. Dieser besagt: Da das Fehlverhalten geduldet wird, wird das Kind in seinem Tun bestärkt und damit die Auftretenswahrscheinlichkeit des Verhaltens mindestens beibehalten, wenn nicht gar erhöht. Ja, Kinder testen Grenzen aus und ja, Grenzen dürfen neu ausgehandelt und verschoben werden, solange alle damit einverstanden sind und sich niemand dabei unwohl fühlt. Grenzverletzungen oder Grenzüberschreitungen sind konsequent, das heißt zeitnah und personenspezifisch zu ahnden.

Zu den zulässigen Ordnungsmaßnahmen bei Fehlverhalten gehören niedrigschwellig vermehrte Blickkontakte, Kopfschütteln in die entsprechende kindzugewandte Richtung, ein (wiederholter) Hinweis auf das richtige Verhalten oder der Verweis auf bestehende Gruppenregeln. Ebenso kann die Arbeit mit sichtbaren Verwarnungen (z. B. über gelbe und rote Karten, auf die der Name der betreffenden Kinder notiert wird) als Instrument zur Verhaltenssteuerung eingesetzt werden, solange die Kindergruppe über die Bedeutung aufgeklärt wurde. Das Herausnehmen aus dem aktuellen Wirkungskreis, die Zuteilung zu einer anderen Arbeitsgruppe oder das Umsetzen innerhalb der Kindergruppe kann ebenso versucht werden, bevor es zu einem ersten Klärungsgespräch kommt.

Betreuende sollten bei ihren Verhaltensrückmeldungen stets auf eine stimmige Kommunikation achten.

Dem Kommunikationsforscher Albert Mehrabian folgend, ist eine Kommunikation im direkten Kontakt zwischen zwei Personen dann am wirksamsten, wenn der Inhalt (auch verbale Ebene genannt; Was wird gesagt?) mit dem stimmlichen Ausdruck (entspricht der paraverbalen Ebene; Wie wird etwas gesagt?) und mit den körperlichen Begleitsignalen (auch als nonverbale Ebene bezeichnet; Wie verhalte ich mich zum Gesagten?) deckungsgleich und damit eindeutig ist. So entstehen beim Botschaftenempfangenden keine Irritationen und der Interpretationsspielraum wird so gering wie möglich gehalten. Gute Rückmeldungen werden in Ich-Botschaften formuliert, statt Du-Botschaften und damit Vorwürfe und Anschuldigen zu verwenden. Es finden keine Angriffe auf die Person statt, sondern zum gezeigten Verhalten wird Stellung bezogen. Dazu kann das einfache WWW-Schema genutzt werden: 1. Wahrnehmung – Was habe ich gesehen und/oder gehört?; 2. Wirkung – Wie wirkt das Wahrgenommene auf mich?; 3. Wunsch – Was wünsche, erbitte, empfehle, fordere ich in Bezug auf zukünftiges Verhalten?

Sollte den Betreuenden im Konfliktfall die Rolle der Moderation zukommen, empfiehlt es sich, alle Konfliktparteien gleichermaßen in ein klärendes Gespräch einzubeziehen. Wie in jeder (persönlichen) Krisensituation gilt auch hier: Ruhe bewahren und jedem Blickkontakt und Gehör schenken. Es kann sein, dass Maximilians Wahrheit über Ursache und Auswirkungen der Situation nicht der von Lena entspricht und umgekehrt. Beide Sichtweisen haben jedoch ihre jeweilige Berechtigung. Durch Zuhören, Ausredenlassen, Zusammenfassungen sowie Rück- und Verständnisfragen bei Unsicherheiten werden



Perspektivwechsel angeregt, Verständnis erwirkt. Zum Abschluss sollte eine Vereinbarung getroffen werden, das heißt mindestens mündlich ist festzuhalten, ob und wie eine Wiedergutmachungsleistung – bei eingetretenem Schaden – aussehen könnte und wie ein zukünftiges gewaltloses Miteinander gestaltet werden kann, bei dem sich alle wohl und sicher fühlen. Auch auf die Konsequenzen eines wiederholten Fehlverhaltens ist hinzuweisen, z. B. auf die Möglichkeit, dass Hanna eine 10-minütige Auszeit beim Feuerwehrratespiel erhält, die Ausbildung für Carl vorzeitig beendet ist und ihn ein Elternteil abholen muss oder Lorenz beim nächsten Tierparkbesuch nicht dabei sein wird, weil er sich den Anweisungen des Betreuendenteams regelmäßig widersetzt. Nichtsdestotrotz gibt es auch Grenzen der Konfliktbearbeitung am Standort der Feuerwehr. Das Alter und die Entwicklungsstände der Kinder sind zu berücksichtigen. In der Regel ist ein empathisches Einfühlen, also die Fähigkeit zu erkennen, was in anderen vorgeht, frühestens ab einem Lebensalter von vier Jahren erwartbar. Die Übernahme einer alternativen Perspektive und damit ein Mitfühlen und eine persönliche Betroffenheit ist keine voraussetzbare Selbstverständlichkeit. Hinzu kommt, dass die Bedeutung von (eingeforderten) Entschuldigungen häufig überschätzt wird, denn diese entspricht eher einer Symptombeseitigung statt einer Ursachenklärung. Durch Vorleben und Einüben von Regeln und Einladungen zur Gefühls- und Bedürfniskommunikation kann hier jedoch positiv eingewirkt werden.

Ebenso ist der Kreis der Betroffenen bei Konflikten innerhalb von Kindergruppen der Feuerwehr je nach Problemlage gegebenenfalls zu erweitern.

Waren zunächst nur Emily und Dustin miteinander im Streit, kann sich dieser auf weitere Kinder ausweiten, wenn diese als Zeugen anwesend waren oder wenn sich Bündnisse aufbauen. Je nach Konfliktfähigkeit der Kinder kann es notwendig und sinnvoll sein, auch die Eltern beziehungsweise die Personensorgeberechtigten und/oder die Wehrleitung hinzuzuziehen. Dies ist spätestens dann ratsam, wenn bereits Schlichtungsversuche durch die Betreuenden missglückt sind oder sich Konfliktlagen als langwierig darstellen und ausschließlich feuerwehrintern nur schwierig beilegen lassen. Sollte gar eine Veröffentlichung des Problems durch Dritte drohen und damit die Außenwirkung gefährdet werden, bietet es sich an, auch die Kommune beziehungsweise den dazugehörigen Feuerwehrverband rechtzeitig zu informieren und zu involvieren.

Letztendlich darf jedoch positiv auf Konflikte geschaut werden und diese als Möglichkeit für ein verbessertes gegenseitiges Verständnis und als Anstoß für die persönliche und gruppenbezogene Entwicklung verstanden werden. Jede Auseinandersetzung bietet eine Lernchance und damit einen Veränderungsansatz, zum Beispiel für kreativen Austausch, neue Lösungsideen und – bei erfolgreicher Bewältigung – einen gestärkten Teamzusammenhalt.

Daher: Viel Spaß beim konstruktiven Streiten!



Autorinnen und Autoren

Dr. Andreas Adams,

stellvertretender Landesjugendwart Hessen und Mitglied des Fachausschusses Bildung der DJF

Uwe Danker,

Bildungsreferent der DJF im Bundesjugendbüro

Karoline Drebenstedt,

ehemals Mitglied des Fachausschusses Bildung der DJF

Matthias Düsterwald,

Vorsitzender des Fachausschusses Bildung der DJF und stellvertretender Landes-Jugendfeuerwehrwart Niedersachsen

Patrick Fassian,

Fachwart Bildung der Jugendfeuerwehr Hamburg und Mitglied des Fachausschusses Bildung der DJF

Karsten Gäbler,

Vorsitzender des Fachausschusses Jugendpolitik & Integration der DJF und Leiter Fachbereich Jugendpolitik der Thüringer Jugendfeuerwehr

Anica Gollub-Tigges,

Bildungsreferentin der Thüringer Jugendfeuerwehr und Mitglied des Fachausschusses Bildung der DJF

Michael Klein,

Vorsitzender des Fachausschusses Kinder in der Feuerwehr der DJF und Geschäftsführer des Landesfeuerwehrverbandes Rheinland-Pfalz

Annegret Kohn,

Redaktion LAUFFEUER

Jana Meißner,

Fachlehrerin am Institut für Brand- und Katastrophenschutz Heyrothsberge

Marcus Moser,

Koordinator Minifeuerwehren der Jugendfeuerwehr Hamburg und Mitglied des Fachausschusses Kinder in der Feuerwehr der DJF

Diana Nikolaus,

Jugendbildungsreferentin der Landesjugendfeuerwehr Sachsen-Anhalt und Mitglied des Fachausschusses Bildung der DJF

Christian Patzelt,

Bundesjugendleiter der Deutschen Jugendfeuerwehr (DJF)

Stefanie Rebhan,

Fachbereichsleiterin Bildung der Bayerischen Bezirks-Jugendfeuerwehr Oberpfalz und Gast des Fachausschusses Bildung der DJF

Isabell Schlick,

Jugendreferentin der Saarländischen Jugendfeuerwehr und Mitglied des Fachausschusses Bildung der DJF

Alexander von den Steinen,

Bildungsreferent für Kinder- und Jugendfeuerwehr des Verbandes der Feuerwehren in NRW und Mitglied des Fachausschusses Kinder in der Feuerwehr der DJF

IMPRESSUM

Herausgeber:

Deutsche Jugendfeuerwehr
im Deutschen Feuerwehrverband e.V.
Reinhardtstraße 25, 10117 Berlin,
Telefon: 030 288848810
verlag@jugendfeuerwehr.de
www.jugendfeuerwehr.de

Redaktionsbüro: Redaktion LAUFFEUER,
Siegfriedstraße 3, 53179 Bonn,
Tel: 02 28-8 57 98 34, Fax: 02 28-8 57 98 35
E-Mail: lauffeuer@jugendfeuerwehr.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Jan Frigger

Redaktion:

Das neue Bildungsprogramm der Deutschen Jugendfeuerwehr wurde von der gleichnamigen Projektgruppe und Landesvertreterinnen und -vertreter aus der Facharbeit Bildung und Kinder in der Feuerwehr erstellt. Zudem verfassten aus diesem Kreis Autorinnen und Autoren LAUFFEUER-Artikel. Zu diesem Personenkreis finden sich auf der Seite 66 nähere Angaben.

**Layout:**

Angelika Hauptenthal

Vertrieb:

Der Vertrieb dieses Sonderheftes erfolgt ausschließlich über die Deutsche Jugendfeuerwehr oder ihre Landesverbände. Eine Weitergabe, der Verkauf oder eine andere Verbreitung ist ohne die Zustimmung des Herausgebers nicht gestattet.

Druck:

DCM Druckcenter, Meckenheim

September 2023

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Das LAUFFEUER ist die offizielle Zeitschrift der Deutschen Jugendfeuerwehr. Sie erscheint 11 Mal im Jahr zum Jahresabonnementpreis von 35,50 Euro inklusive Porto und MwSt.



LAUFFEUER

Die Zeitschrift der DEUTSCHEN **JUGENDFEUERWEHR**

Infos und Tipps
zu allen Themen rund um
die Jugendfeuerwehr.

Weitere Infos: www.lauffeuer-online.de

